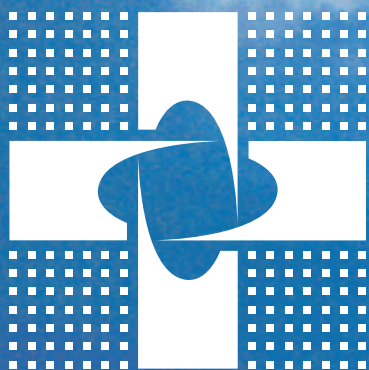




DIÖZESAN
RAT DER KATHOLIKEN
IM ERZBISTUM KÖLN

Arbeitsbericht 2015-2016



Impressum:

Redaktion:

Norbert Michels (Geschäftsführer), V.i.S.d.P
Dorothee Bröcher (Sachbearbeiterin)

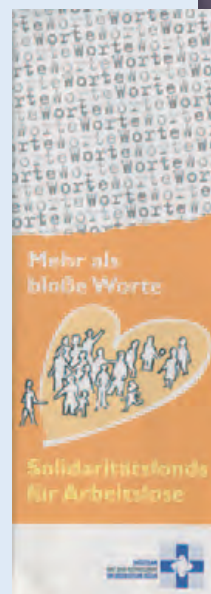
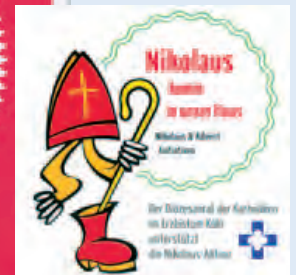
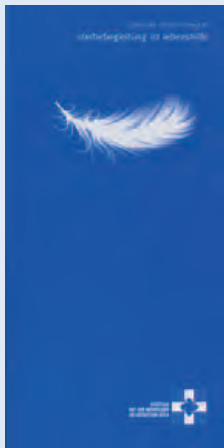
Herausgeber:

Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln
Breite Straße 106
50667 Köln

Fon (0221) 2 57 61-11

Fax (0221) 25 54 62

kontakt@dioezesanrat.de
www.dioezesanrat.de



Inhalt

A. Der Diözesanrat und seine Organe	5
I. Vorstand	5
II. Hauptausschuss	14
III. Vollversammlung	15
IV. Dekanatsratsvorsitzendenkonferenz	15
B. Veranstaltungen und Projekte	16
I. Vollversammlung des Diözesanrates am 20. Juni 2015	16
II. Sommerfest mit Verleihung des Anton-Roesen-Preises 2015/2016	18
III. Außerordentliche Vollversammlung des Diözesanrates am 28. Dezember 2015	19
IV. 6. Interkulturelle Fußball-Stadtmeisterschaft Köln	19
V. Kooperationsveranstaltung Joseph-Höffner-Gesellschaft	20
VI. Aktion „Nikolaus komm in unser Haus“	20
VII. Nikolaus-Handbuch – Praxistipps für Nikolausdarsteller	21
VIII. Zeitzeugenprojekt 2015 – Fragt uns. Wir sind die Letzten.	21
IX. Newsletter des Diözesanrates	22
X. Die Welt – nicht einfach, aber vielfältig anders Veranstaltungsreihe „Blickwechsel“	23
XI. Beratung von Gremien der Laienverantwortung von Januar – Dezember 2015	24
C. Arbeit der Ad-hoc-Kommissionen	28
I. Asyl- und Flüchtlingspolitik	28
II. Erhalt der Bekenntnisgrundschulen	28
III. Sterbehilfe – Sterbenszeit ist Lebenszeit	28
IV. Christusjahr / Lutherjubiläum 2017	28
V. Satzung der Pfarrgemeinderäte	28
VI. Vergabekommission Solidaritätsfonds für Arbeitslose	28
D. Pressespiegel 2015/2016	41
Erklärungen, Stellungnahmen, Pressemitteilungen, Publikationen	42

A. Der Diözesanrat und seine Organe

I. Vorstand

1. Zusammensetzung

Dem Vorstand gehören durch die Wahl in der konstituierenden Vollversammlung, die am 14. Mai 2014 im Kardinal Schulte-Haus, Bensberg stattfand, folgende Personen an:

- als Vorsitzender: **Tim-O. Kurzbach**, Solingen/KAB Diözesanverband Köln
- als stellv. Vorsitzender: **Cornel Hüsch**, Neuss
- als Bischofsvikar für das Laienapostolat (geborenes Mitglied): **Prälat Josef Sauerborn**, Köln

- als weitere Mitglieder: **Tobias Agreiter**, BDKJ, Bund der deutschen katholischen Jugend, Diözesanverband Köln bis 31. 12. 2015
Neuwahl in der Vollversammlung am 11. Juni 2016
Gabiele Behr, Kreiskatholikenrat Rheinisch-Bergischer Kreis
Dr. Erwin Bürgel, Dekanatsrat Remscheid
Leitender Pfarrer Bernhard Dobelke, Rheinbach/Priesterrat
Dr. Ralf Forsbach, Siegburg/Katholikenrat Rhein-Sieg
Martin Rose, Kolpingwerk, Diözesanverband Köln
Lydia Wallraf-Klünter, kfd Diözesanverband Köln
Sabine Schmidt, Wuppertal/Katholikenrat Wuppertal
Dechant Pfarrer Hermann-Josef Zeyen, Wachtberg/Priesterrat
Heinz-Bert Schmitz, DJK Diözesanverband Köln
- als Ehrenvorsitzende: **Hans Deckers**, Köln
Thomas Nickel, Neuss
- als Gäste an den Vorstandssitzungen: **Msgr. Markus Bosbach**, Köln/Leiter der Hauptabteilung Seelsorge im Erzbischöflichen Generalvikariat (bis Juni 2015) und Leiter der Hauptabteilung Seelsorgebereiche im Erzbischöflichen Generalvikariat (ab Juni 2015)
Petra Dierkes, Köln/Leiterin der Hauptabteilung Seelsorge im Erzbischöflichen Generalvikariat (ab Juni 2015)
Dr. Stephan Engels, Köln/Referent der Geschäftsstelle
Norbert Michels, Köln/Geschäftsführer des Diözesanrates
Prälat Hans-Josef Radermacher, Köln/Leiter der Hauptabteilung Seelsorgebereiche im Erzbischöflichen Generalvikariat (bis Juni 2015)

2. Sitzungen

Der Vorstand trat im Berichtszeitraum zu acht Sitzungen zusammen:
21. Mai 2015, 23. Juni 2015, 29. September 2015, 26. November 2015, 15. Dezember 2015, 21. Januar 2016, 23. Februar 2016, 07. April 2016

Beratungsgegenstände waren u.a. am21. Mai 2015

- Punkte-Katalog „Umsetzung des Beschlusses „Mut zum Handeln“ für das zukünftige Handeln in den pastoralen Räumen“
- Vorbereitung der Vollversammlung des Diözesanrates am 20. Juni 2015
- Rückblick auf das „Große Gemeindeforum“ am 16. Mai 2015
- Rückblick auf das Gespräch des Vorstandes mit dem Erzbischof am 15. Mai 2015
- Vorbereitung des Maternusempfangs am 28. August 2015
- Verleihung des Anton-Roesen-Preises 2015
- Berichte aus den Ad-hoc-Kommissionen

23. Juni 2015

- Rückblick auf die Vollversammlung des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln
- Verleihung des Anton-Roesen-Preises 2015 – Festlegung der Preisträger

29. September 2015

- Rückblick auf das Sommerfest 2015 – Verleihung des Anton-Roesen-Preises 2015
- Vorbereitung des Hauptausschusses – hier: Dekanatsstruktur
 - Bericht über Dechantentreffen zum Thema
 - Weitere Entwicklung
 - Bericht über Arbeitsschwerpunkte der Dekanatsräte
 - Papier von Engels/Michels
 - Wen betrifft es?
 - Können irgendwelche Lösungen für die betroffenen Dekanatsräte gefunden werden?
 - Delegierte für die Vollversammlung des Diözesanrates
 - Überlegungen zur Einberufung einer Satzungskommission
- Bericht über den Stand der Kampagne „sterbebegleitung ist lebenshilfe“
- Einrichtung einer Ad-hoc-Kommission zum Lutherjahr

26. November 2015

- Berichte – Rückblick – Ausblick – Stand der Dinge
- Kooperationsveranstaltung mit JHG am 18. Oktober 2015
- Gemeinsame Veranstaltung mit KKR Rhein-Sieg am 23. Oktober 2015
- Zeitzeugenprojekt – insbesondere Veranstaltung im Polnischen Institut, Düsseldorf am 9. November 2015
- Stand der Kampagne „sterbebegleitung ist lebenshilfe“
- Berichte der Ad-hoc-Kommissionen
- Termine 2016
- Rückblick: Wahl Präsident ZdK am 20. November 2015
- Bericht: Stand der Vorbereitung zum 100. Deutschen Katholikentag in Leipzig

15. Dezember 2015

- Vorbereitung der außerordentlichen Vollversammlung am 28. Dezember 2015 in Wuppertal
- Termine 2016
- Klausurtagung des Vorstandes
- Bericht: Stand der Vorbereitung zum 100. Deutschen Katholikentag in Leipzig

21. Januar 2016

- Berichte
 - Gespräch der Vorsitzenden mit Kardinal Woelki am 22. Dezember 2015
 - Außerordentliche Vollversammlung am 28. Dezember 2015

- Hauptausschusssitzung – Klausur
- Ad-hoc-Kommissionen
 - Stand der Dinge
 - Vermittlung der Arbeit der Ad-hoc-Kommissionen an die Vollversammlung
- Themenbereiche
 - Abfrage
 - Gespräch mit den Damen Steinmetz/Honecker

23. Februar 2016

- Aktuelle ½ Stunde aus den Regionen und Verbänden
 - Briefe des Dechanten und der Vorsitzenden des Dekanatsrates Siegburg/Sankt Augustin
 - Bericht über das Gespräch der Vorsitzenden mit dem Generalvikar des Erzbischofs von Köln am 29. Januar 2016
- Vorbereitung des Hauptausschusses am 04./05. März 2016
 - Zukünftige Zusammensetzung für die Vollversammlung des Diözesanrates
 - Subsidiäre Strukturen in den Kreis- und Stadtkatholikenräten
 - Kurzberichte über die Arbeit der Ad-hoc-Kommissionen
 - Weitere Informationen zur Arbeit im Diözesanrat
- Bericht über den Stand der Vorbereitungen zum gemeinsamen Stand beim 100. Deutschen Katholikentag 2016 in Leipzig
- Erste Lesung der Satzung des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln e.V.
- Veranstaltungsreihe „Blickwechsel“ (Berichterstatter: Tobias Agreiter)
- Arbeit der Ad-hoc-Kommissionen:
 - Christusjahr/Lutherjubiläum 2017
 - Satzung Pfarrgemeinderäte
 - Erhalt der Bekenntnisgrundschulen
 - Solidaritätsfonds für Arbeitslose

07. April 2016

- Aktuelle ½ Stunde aus den Regionen und Verbänden
 - Bewertung und Nachtrag der Klausurtagung des Hauptausschusses
- Umsetzungen der Zielvereinbarungen des Hauptausschusses
 - Einrichtung einer Satzungskommission und Abstimmung von Terminen
 - Zielvereinbarungen zu einer ersten Überarbeitung
 - der Satzung der Vollversammlung des Diözesanrates
 - der Satzung der Stadt- und Kreiskatholikenräte sowie der subsidiären Strukturen
 - Überarbeitung der finanziellen Rahmenrichtlinien für die Stadt- und Kreiskatholikenräte sowie der subsidiären Strukturen
- Kurzberichte über die Arbeit der Ad-hoc-Kommissionen
 - Ad-hoc-Kommission Christusjahr/Lutherjubiläum 2017
 - Tagung Ökumene
 - Mitarbeit Geschäftsstelle
 - Einrichtung weiterer Ad-hoc-Kommissionen (vgl. Rückmeldungen aus den Themenbereichen)
- Vorbereitung der Vollversammlung am 11. Juni 2016
 - Festlegung des Themas des Redebeitrags des Präsidenten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken
 - Festlegung von weiteren Arbeitsinhalten
 - Vormittags: (Rede des Kardinals)
 - Anfrage (Redebeitrag von Vera Krause, Referentin Stabsstelle Geistlicher Weg / Zeitplan)
 - Nachmittags: Regularien (Bericht des Vorsitzenden, Haushalt u. Haushaltsabrechnung 2015, Etat 2016, Nachwahl des Vorstandsmitgliedes Tobias Agreiter, Umsetzung der Beschlüsse des Hauptausschusses)
- Bericht über den Stand der Vorbereitung zum gemeinsamen Stand bei 100. Deutschen Katholikentag 2016 in Leipzig

3. Mitarbeit in überdiözesanen und diözesanen Gremien

a) Zentralkomitee der deutschen Katholiken

Delegierte des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln im Zentralkomitee der deutschen Katholiken sind ab Juni 2014

- Cornel Hüsch, Neuss (stellv. Vorsitzender)
- Tim-O. Kurzbach, Solingen (Vorsitzender)
- Norbert Michels, Köln (Geschäftsführer)

In den Vollversammlungen des Zentralkomitees der deutschen Katholiken am 08./09. Mai 2015 in Würzburg und am 20./21. November 2015 in Bonn-Bad Godesberg, an denen Delegierte des Diözesanrates teilnahmen, wurden u.a. folgende Themen behandelt:

08./09. Mai 2015

- Bericht zur Lage, Präsident des ZdK, Alois Glück und Aussprache
- „Auf dem Weg zu einem weltweiten Klimaschutzabkommen 2015“
 - Impulse aus der Vollversammlung
 - Vorstellung der Aktion „Geht doch! Ökumenischer Pilgerweg für Klimagerechtigkeit“
 - Vizepräsidentin Karin Kortmann, Schirmherrin des Ökumenischen Pilgerweges
- Aussprache
- „Jüdisches Leben in Deutschland – gerade heute“
 - Beitrag von Dr. Josef Schuster, Vorsitzender des Zentralrats der Juden in Deutschland
- 101. Deutscher Katholikentag
- Antrag auf Änderung des Status und der Geschäftsordnung: „Änderung des Amtes der/s Präsidentin/en in eine paritätisch besetzte Doppelspitze“
- Jahresbericht des Generalsekretariats, Generalsekretär Dr. Stefan Vesper
- „Die Berufung und Sendung der Familie in Kirche und Welt von heute“
 - Erklärung des ZdK anlässlich der XIV. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode im Vatikan 2015
 - Einführung: Prof. Dr. Dorothea Sattler, Sprecherin für Pastorale Grundfragen
 - Aussprache, Beratung und Beschlussfassung
 - Schlusswort: Birgit Mock, Sprecherin für Familienpolitische Grundfragen
- „Im Heute glauben“ – Der Gesprächsprozess der Deutschen Bischofskonferenz und Überlegungen zur Weiterarbeit
 - Bericht der Ad-hoc-Arbeitsgruppe: Vizepräsidentin Dr. Claudia Lücking-Michel
 - Aussprache und Vereinbarung zum weiteren Vorgehen
- Anträge nach §3 Abs. 2 der Geschäftsordnung
 - „Prostitution – auch eine Frage der Menschenwürde“
 - Erklärung der Vollversammlung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken zur aktuellen gesellschaftspolitischen Debatte um Prostitution
 - Antragssteller/-innen: Dr. Anke Klaus, Nadine Mersch (beide Sozialdienst katholischer Frauen); Prälat Dr. Peter Neher, Prof. Dr. Georg Cremer (beide Deutscher Caritasverband); Maria Theresia Opladen, Anna-Maria Mette, Irmentraud Kobusch, Ulrike Göken-Huisman, Beate Kruse (alle Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands), Dr. Maria Flachsbarth MdB, Dr. Elfriede Schießleder, Birgit Mock, Christiane Fuchs-Pellmann (alle Katholischer Deutscher Frauenbund)
 - „NEIN“ zu einer Wirtschaft, die tötet! NEIN zum transatlantischen Freihandelsabkommen TTIP! JA zu einem fairen Welthandel!“
 - Antragsteller: Katholische Arbeitnehmer-Bewegung Deutschlands e.V. (KAB); Familienbund der Katholiken (FDK); Katholischer Verband für soziale Dienste (SKM) – eingereicht durch Regine-Dolores Stieler-Hinz

20./21. Nov. 2015

- Bericht des Präsidenten des ZdK, Alois Glück und Aussprache
- Wahl der Präsidentin/des Präsidenten
 - Einführung in das Wahlverfahren
 - Vorstellung und Aussprache
 - Erster Wahlgang
- Flucht, Asyl, Integration
Einführung und Gesamtmoderation: Dr. Christoph Braß
- Impulsreferat zum Einstieg:
Prof. Dr. Christine Langenfeld, Vorsitzende des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration
Statements:
 - Prof. Dr. Ulrike Kostka, Direktorin des Caritasverbandes für das Erzbistum Berlin
 - Talat Kamran, Leiter des Mannheimer Instituts für Integration und interreligiösen Dialog und Mitglied im Gesprächskreis „Christen und Muslime beim ZdK“
 - Thomas Karmasin, Landrat, Erster Vizepräsident des Bayerischen Landkreistages, Fürstenfeldbruck
 - Aussprache
- „Die Kraft der Vielstimmigkeit – Kirche im Dialog mit Künsten und Kulturen“
Kulturpolitische Erklärung des ZdK
 - Impuls: Staatsministerin Prof. Monika Grütters, Sprecherin des Sachbereichs „Bildung, Kultur, Medien“
 - Aussprache, Beratung und Beschlussfassung
- Die Situation der Kirche nach der XVI. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode „Die Berufung und Sendung der Familie in Kirche und Welt von heute“
Erfahrungsberichte:
 - Abtpräses Jeremias Schröder OSB, St. Ottilien,
 - Birgit Mock, Sprecherin des Sachbereichs „Familienpolitische Grundfragen“ im Gespräch mit Joachim Frank, Köln
 - Aussprache zur Familiensynode
 - Impuls und Ausblick: Wo steht unsere Kirche heute? Dr. Peter Frey, Mainz
 - Aussprache zum Referat
- 100. Deutscher Katholikentag 2016 in Leipzig
Einladung und Impuls: Neuer Präsident des ZdK, Prof. Dr. Thomas Sternberg
- Antrag nach §3 Abs. 2 der Geschäftsordnung
„Recht auf Familiennachzug erhalten“
Antragsteller: Lisi Maier, Wolfgang Ehrenlechner, Pfr. Dirk Bingener

b) Konferenz der Vorsitzenden und Geschäftsführer/innen der Diözesanräte sowie der Mitglieder des Zentralkomitees der deutschen Katholiken aus den Diözesanräten

Die Konferenzen der Vorsitzenden und Geschäftsführer/-innen der Diözesanräte sowie der Mitglieder des Zentralkomitees der deutschen Katholiken aus den Diözesanräten fanden am 06./07. Februar 2015 in Hildesheim und am 04./05. März 2016 in Leipzig statt.

Die Konferenz in Leipzig wurde jedoch von keinem Mitglied des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln besucht, da gleichzeitig der Hauptausschuss des Diözesanrates der Katholiken im Kardinal-Schulte-Haus, Thomas Morus-Akademie in Bensberg stattfand.

Folgende Tagesordnungspunkte wurden u. a. in diesen Konferenzen behandelt:06./07. Febr. 2015

- Das Hildesheimer Modell: Lokale Kirchenentwicklung als geistlicher Prozess Kirche, die über den Jordan geht – Erkundungen im Land der Verheißungen –
 - Einführung in das Hildesheimer Modell
Martin Wrasmann Referent für Weiterentwicklung pastoraler Strukturen, Hildesheim
- Arbeit in Kleingruppen:
 - Wie beurteilen Sie das Hildesheimer Modell aus der Perspektive der Situation in Ihrem Bistum?
- Was könnte der Diözesanrat tun, um etwas positiv in der Richtung dieses Modells zu verändern?
Gespräch im Plenum:
 - Was können die Diözesanräte als Teilgruppe des ZdK in der Frage der Präsenz von Kirche vor Ort im und mit dem ZdK bewegen?
- Katholikentag Leipzig und andere Veranstaltungsplanungen
Dr. Thomas Großmann, Leiter der AG Katholikentage und Großveranstaltungen im Generalsekretariat des ZdK, Bonn
- Hospiz- und Palliativarbeit als Aufgabe der Zukunft
 - Impulse: Dr. Gloria Behrens, Palliativmedizinerin und ZdK-Mitglied, Bad Nauheim, Benno Bolze, Deutscher Hospiz- und Palliativverband e.V., Berlin
 - Plenumsgespräch: Herausforderungen und Möglichkeiten in den Bistümern

04./05. März 2016

- Rede des Präsidenten des ZdK, Prof. Dr. Thomas Sternberg
- 100. Deutscher Katholikentag (Dr. Legutke, Dr. Großmann)
- „Christsein und gesellschaftliche Verantwortung in einem säkularen Umfeld“
Impulsreferat von Erzbischof Dr. Heiner Koch
- „Der sperrige Martin Luther und die Ökumene heute“
Vortrag von Prof. Dr. Heinz Schilling
- Informationen zum Reformationsgedenken (Sprechergruppe)
- Bericht von der Geschäftsführer- und Geschäftsführerinnenkonferenz;
Regina Masur
- Bericht aus dem ZdK und Verschiedenes

c) Geschäftsführerkonferenz

Die Geschäftsführerkonferenz der Diözesanräte in der Bundesrepublik Deutschland fand am 22./23. September 2015 in Hamburg statt.

Folgende Tagesordnungspunkte wurden besprochen:22./23. Sept. 2015

- Rückblick auf die ZdK-Rätetagung
- Schwerpunktthema: Zukunft der Räte
- Nachfragen zu den Kurzberichten aus den Diözesen
- Bericht aus dem ZdK
- Katholikentag Leipzig
- Diözesansynode in Trier
- Erweiterung der Geschäftsführerkonferenz

d) Landesarbeitsgemeinschaft der Diözesanräte

Delegierte des Diözesanrates im Erzbistum Köln und der Landesarbeitsgemeinschaft der Diözesanräte der nordrhein-westfälischen (Erz-)Bistümer sind:

- Cornel Hüsch, Neuss (stellv. Vorsitzender)
- Tim-O. Kurzbach, Solingen (Vorsitzender)
- Norbert Michels, Köln (Geschäftsführer)

Im Berichtszeitraum hat eine Konferenz der Landesarbeitsgemeinschaft der Diözesanräte und der Geschäftsführung des Diözesankomitees am 10. November 2015 im Bistum Essen stattgefunden. An dieser Sitzung der Landesarbeitsgemeinschaft nahm Cornel Hüsch als Delegierter des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln teil.

Folgende Inhalte waren u. a. Beratungsgegenstand dieser Konferenz:

10. November 2015

- Vorbereitung des Treffens mit dem Leiter des Katholischen Büros, Dr. Hamers
- Einladung zur Rätetagung am 04./05. März 2016 nach Leipzig
- Gespräch mit dem Leiter des Katholischen Büros, Herrn Dr. Hamers

e) Diözesanpastoralrat

Während des Berichtszeitraumes hat sich der neue Diözesanpastoralrat zu einer ersten nicht konstituierenden Zusammenkunft am 23. Januar 2016 im Priesterseminar Köln getroffen.

In dieses Gremium wurden seitens der Vollversammlung des Diözesanrates gewählt: Hannelore Bartscherer, Andrea Honecker, Cornel Hüsch, Gabriel Kunze, Tim-O. Kurzbach, Martin Philippen, Martin Rose, Sabine Schmidt, Susanne Schütte, Lydia Wallraf-Klünter.

In den ständigen Ausschuss des Diözesanpastoralrates wurden aus den Reihen des Diözesanrates Cornel Hüsch und Sabine Schmidt gewählt.

23. Januar 2016

- Programm des Erzbischofs
- Vergewisserung: Wo stehen wir in der pastoralen Entwicklung.
Wegmarken des Erzbischofs
Impuls/Vortrag zum Fastenhirtenbrief des Erzbischofs 2015
Vera Krause, Referentin
- Bibelteilen in sieben Schritten
 - 1. Begrüßen: Wir werden uns bewusst, dass Christus in unserer Mitte ist.
 - 2. Das Wort Gottes verkünden und hören: (Tagesevangelium)
 - 3. Sich berühren lassen: Text lesen und ein Wort hervorheben, das mich anspricht und stärkt.
 - 4. Miteinander schweigen, nachdenken
 - 5. Mitteilen: Welches Wort hat mich angesprochen, Gespräch mit den Nachbarn
 - 6. Handeln. Sich senden lassen, d.h. die Beratungsarbeit der Konferenz
 - 7. Gebet zum Abschluss: Nach der Beratung
- Impuls/Vortrag: Denkanstoß: „The Life Cycle of a Congregation“ nach Martin F. Saarinen als theoretische Hilfe zur Ortsbestimmung; Umkehr als Öffnung für Visionszufuhr
Vera Krause, Referentin

- Gemeinsam Kirche sein. Blick in die Weltkirche
Impuls/Vortrag: Ausgangspunkt ist das Bemühen um eine beständige Vitalisierung der eigenen Ortskirche; Praxisbeispiel aus dem kirchlichen Alltag auf den Philippinen
Vera Krause, Referentin
- Austausch und Reflexion in Arbeitsgruppen
- Neuordnung der Dekanate
- Wahl zum Ständigen Ausschuss
In den Ständigen Ausschuss wurden u. a. Sabine Schmidt, Vorstandsmitglied des Diözesanrates und Cornel Hüsch, stellvertretender Vorsitzender des Diözesanrates, gewählt.

Die konstituierende Sitzung des Diözesanpastoralrates findet am 06./07. Mai 2016 im Kardinal-Schulte-Haus in Bensberg statt.

f) Kirchensteuer- und Wirtschaftsrat

Im Kirchensteuer- und Wirtschaftsrat, der sich am 20. Februar 2016 konstituiert hat, arbeiten Cornel Hüsch, stellvertretender Vorsitzender des Diözesanrates und Thomas Nickel, Ehrenvorsitzender des Diözesanrates mit.

g) Katholisches Bildungswerk im Erzbistum Köln e.V.

Ab Herbst 2015 arbeitet Herr Michels auf Bitte des Vorstandes des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln wieder in der Mitgliederversammlung des Bildungswerkes im Erzbistum Köln e.V. mit.
Er nahm am 09. November 2015 an der Mitgliederversammlung des Bildungswerkes der Erzdiözese Köln e.V. im Erzbischöflichen Generalvikariat teil.

09. November 2015

Bei Fertigstellung dieses Arbeitsberichtes lag das Protokoll der Sitzung des Katholischen Bildungswerkes im Erzbistum Köln e.V. vom 09. November 2016 noch nicht vor.

h) Medienzentrale des Erzbistums Köln

Im Beirat der Medienzentrale des Erzbistums Köln arbeitet seitens des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln, der Geschäftsführer, Norbert Michels, mit. Der Beirat der Medienzentrale hat im Berichtszeitraum nicht getagt.

i) Diözesanbonifatiuswerk

Der Diözesanvorstand des Bonifatiuswerkes hat im Berichtszeitraum am 16. November 2015 sowie am 14. März 2016 getagt. In diesem Vorstand arbeiten seitens des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln Norbert Michels, Geschäftsführer des Diözesanrates und Dr. Stephan Engels, Referent des Diözesanrates mit.

16. November 2015

- Begrüßung von Dr. Stephan Engels als neues Vorstandsmitglied
- Erstellung eines eigenen Flyers
- Zusammenarbeit mit der Kirchenzeitung und Domradio
- Vollversammlung des Diözesanrates
- Bildungsreise 2015 nach Schweden – Katholische Kirche in Schweden und Nordeuropa im Allgemeinen
- Diasporasituation in den Bistümern Görlitz und Dresden-Meißen sowie grenzübergreifende Pastoral und Zusammenarbeit der angrenzenden Bistümer in Tschechien und Polen
- Befragungsaktion des Bonifatiuswerkes über das Spenderverhalten

14. März 2016

- Stand bzgl. der Erstellung des eigenen Diözesanflyers
- Satzung des Diözesanbonifatiuswerkes
- Bildungsreise 2017 in die Bistümer Dresden-Meißen und Görlitz

j) Mitgliederversammlung des Maximilian-Kolbe-Werkes e.V.

In der Mitgliederversammlung des Maximilian-Kolbe-Werkes e.V. arbeitet der Geschäftsführer des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln, Norbert Michels, mit. Während des Berichtszeitraumes tagte eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Maximilian-Kolbe-Werkes e.V. am 31. März 2015 in der Zentrale des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg und eine ordentliche Mitgliederversammlung am 25. Juni 2015 im Bonifatiushaus in Fulda.

31. März 2015

- Die Zukunft der Erinnerungs- und Bildungsarbeit des MKW auf der Grundlage des Beschlusses „Zukunftsperspektiven des MKW“ und der „Expertise für den Transformationsprozess des MKW zu einem Träger der Erinnerungs- und Bildungsarbeit“
- Einführung
- Kernthesen der Expertise
- Impulse
- Diskussion im Plenum
- Beschlussfassung

25. Juni 2015

- Änderung der Satzung des Maximilian-Kolbe-Werk e.V.
- Rückblick: 70 Jahre Befreiung der Konzentrationslager und Ende des Zweiten Weltkriegs
- Kurzer Überblick über die verschiedenen Veranstaltungen
- Studienfahrt mit der Kath. Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) nach Ravensbrück, Giesela Göllner-Kesting, kfd-Bundesverband Düsseldorf
- Wahl des Vizepräsidenten des Maximilian-Kolbe-Werk e.V.
- Beschlüsse der außerordentlichen Mitgliederversammlung vom 31. März 2015
- hier: Erste Überlegungen zum Projekt „Dokumentation und Archivierung von Zeugnissen und Erfahrungen im Maximilian-Kolbe-Werk“
- Anmerkungen sowie ein Vorschlag zur Beschlusslage betreffs der Trägerschaft des MKW
- Antrag an die Mitgliederversammlung des MKW e.V.: Beschlussfassung über ein gemeinsames Projekt „Intergenerationeller Dialog als Lernen aus der und für die eigene Geschichte“

4. Gespräche und Kontakte

Bistumsleitung

Im Berichtszeitraum fand am 15. Mai 2015 ein Gespräch des Vorstandes mit dem Erzbischof von Köln, Rainer Maria Kardinal Woelki, statt. Hier wurde unter anderem über folgende Themen gesprochen:

- Zukünftige Gremienstruktur
- Priesterrat
- Pastoralrat
- Ständiger Ausschuss
- Überlegungen zur Neuordnung der Dekanate

Referat des Erzbischofs von Köln, Rainer Maria Kardinal Woelki, anlässlich der Vollversammlung des Diözesanrates am 20. Juni 2015 im Caritas-Tagungshaus in Engelskirchen zu folgenden Themen:

- Überlegungen des Erzbischofs
 - zum Geistlichen Prozess 2016
 - zur beratenden Gremienstruktur
 - zu den Veränderungen in der Struktur der Dekanate

II. Hauptausschuss

Die Hauptausschusssitzungen des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln fanden am 29. September 2015 im Maternushaus in Köln sowie als Klausurtagung am 04./05. März 2016 im Kardinal-Schulte-Haus in Bensberg, statt.

Als Tagesordnungspunkte wurden behandelt:

29. September 2015

- Rückblick auf das Sommerfest
- Bericht über das Treffen der leitenden Pfarrer und weiteren Dechanten zum Thema „Strukturveränderung auf der Dekanatsebene“
- Weitere Entwicklungen
- Berichte über Arbeitsschwerpunkte der Dekanatsräte – Ergänzungen
- Austausch über die Fragen „Wen betrifft es? Welche Lösungen können für diese Dekanatsräte gefunden werden?“
- Delegierte für die Vollversammlung des Diözesanrates
- Einrichtung einer Satzungskommission

04./05. März 2016

- **Input:** Warum und Wozu muss der Diözesanrat über eine Veränderung seiner Zusammensetzung der Vollversammlung respektive Veränderungen bei den Dekanatsräten nachdenken?
- **Thema:** Zukünftige Zusammensetzung für die Vollversammlung des Diözesanrates
 - **mit Input:** Vorstellung der 3 Szenarien
 - Diskussion und Austausch
 - Tendenzabstimmung
- **Thema:** Subsidiäre Strukturen unterhalb der Stadt- und Kreiskatholikenräte
 - **mit Input:** Vorstellung der Überlegungen zu Regionalausschüssen
 - Diskussion und Austausch
 - Tendenzabstimmung
- Bericht über die Arbeit der Ad-hoc-Kommissionen
- Informationen aus dem Diözesanrat

III. Vollversammlung

Während des Berichtszeitraumes fanden eine ordentliche Vollversammlung am 20. Juni 2015 im Caritas-Tagungshaus in Engelskirchen sowie eine außerordentliche Vollversammlung am 28. Dezember 2015 im Katholischen Stadthaus in Wuppertal statt.

Die Vollversammlungen setzten sich mit folgenden Tagesordnungspunkten auseinander:

20. Juni 2015

■ Teil I der Vollversammlung

- Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden
- Punkte-Katalog zur „Umsetzung des Beschlusses *Mut zum Handeln* für das zukünftige Handeln in den pastoralen Räumen“
- Aussprache im Plenum
- Referat des Erzbischofs von Köln, Rainer Maria Kardinal Woelki
- Überlegungen des Erzbischofs zum Geistlichen Prozess 2016, zur beratenden Gremienstruktur und zu den Veränderungen in der Struktur der Dekanate
- Aussprache zu den Referaten im Plenum

■ Teil II der Vollversammlung

- Haushaltsabrechnung 2014
- Bericht der Kassenprüfer
- Aussprache
- Entlastung des Vorstandes
- Etat 2015
- Bericht aus der Arbeit der Ad-hoc-Kommissionen
 - Erhalt der Bekenntnisgrundschulen
 - Asyl- und Flüchtlingspolitik
 - Sterbehilfe – Sterbenszeit ist Lebenszeit
- Bericht über die geplante Kampagne
- Anträge
 - Resolution zur Asyl- und Flüchtlingspolitik / Antrag des Vorstandes
 - Antrag des Katholikenrates Düsseldorf zur Prüfung der Einführung der Allgemeinen Briefwahl aus der Vollversammlung 2014
 - Antrag zum Papier zur „Umsetzung des Beschlusses „Mut zum Handeln“ für das zukünftige Handeln in den pastoralen Räumen“

28. Dezember 2015

■ Annahme der Tagesordnung

- Wahl der zehn Delegierten des Diözesanrates zum Diözesanpastoralrat
- Neuordnung der Dekanate
- Anträge
- Verschiedenes

IV. Dekanatsratsvorsitzendenkonferenz

Während des Berichtszeitraumes haben die Vorsitzenden der Dekanatsräte am 29. September 2015 gemeinsam mit dem Hauptausschuss im Maternushaus in Köln getagt (siehe Hauptausschuss).

B. Veranstaltungen und Projekte

I. Vollversammlung des Diözesanrates am 20. Juni 2015



Zur Vollversammlung des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln begrüßte Tim-O. Kurzbach, der Vorsitzende des Diözesanrates und „frischgebackene“ Oberbürgermeister der Stadt Solingen, knapp 100 Delegierte am Samstag, den 20. Juni 2015 im Caritashaus des oberbergischen Ortes Engelskirchen.

Erstmals nahmen der neue Erzbischof von Köln, Rainer Maria Kardinal Woelki, sowie sein neuer Generalvikar, Dr. Dominik Meiering, an der Vollversammlung teil.

Tim-O. Kurzbach machte in seiner Begrüßung deutlich, dass die Laien im Erzbistum Köln in Zukunft deutlich mehr Verantwortung übernehmen wollen. Diese Forderung unterstrich er mit einem Neun-Punkte-Plan, der als Diskussionsgrundlage mit dem Kardinal diene, der wiederum seine Vorstellungen von notwendigen Reformen und Veränderungen der Gemeindestrukturen darstellte. Die Laien im Bistum betonen gegenüber dem Kardinal „Wir wollen ernst genommen werden.“ Darunter verstehen sie, bereits in die Planungen der zukünftigen Strukturveränderungen des Bistums miteinbezogen zu werden und nicht vor vollendeten Tatsachen gestellt zu werden. Der Vorsitzende des Diözesanrates forderte eine offene Diskussionskultur und ein Zulassen von Vielfältigkeit, eben „Mut zum Handeln“. Niemand könne alleine sagen, was das Richtige für die Zukunft der Kirche ist. Kurzbach forderte „Freiheit, Experimente – und auch den Mut zum Scheitern“.

Der stellvertretende Diözesanratsvorsitzende Cornel Hüsch ging im Tätigkeitsbericht zunächst auf die Personalveränderungen an der Bistumsspitze ein: ein neuer Kardinal, ein neuer Generalvikar, sein Vorgänger wird Erzbischof des Erzbistums Hamburg, die ersten Frauen werden als Hauptabteilungsleiterinnen im Erzbischöflichen Generalvikariat eingesetzt, Frau Petra Dierkes in der Abteilung Seelsorge und Frau Dr. Bernadette Schwarz-Boennecke in der Abteilung Schule/Hochschule.

Als nächsten Punkt führte Cornel Hüsch, die Änderung der Arbeitspraxis des Diözesanrates an. Es gibt keine sogenannten Themenbereiche mehr. Die Arbeit des Diözesanrates wird zukünftig von Ad-hoc-Kommissionen unterstützt. Durch diese Ad-hoc-Kommissionen sollen in schnellerer Abfolge unter Beteiligung breiter Kreise zeitnah Positionen gefunden werden und Abstimmungen erfolgen. Er weist auf das vorliegende Ergebnis der Ad-hoc-Kommission „Sterbenszeit ist Lebenszeit“ hin, betont jedoch auch, dass die Themen und Arbeitsaufträge der Ad-hoc-Kommissionen noch besser durchdacht und Zeitpläne noch genauer beschrieben werden müssen. Dann wären die Ad-hoc-Kommissionen ein wirksames Werkzeug, um schnell zu abgestimmten Ergebnissen zu kommen.

Hüsch teilte kurz mit, dass Herr Boecker sich für seine unsachliche Kritik im Leitartikel der Kirchenzeitung, der sich auf eine Erklärung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) zum Thema „Familie und Kirche in der Welt von heute“ bezog, entschuldigt hat und der Diözesanrat diese Entschuldigung angenommen hat. Hüsch betonte, dass es gut sei, dass es die Kirchenzeitung gibt und dass sie auch unterschiedliche Positionen respektiert.

Mit dem „Großen Gemeindeforum“ hat der Diözesanrat bewiesen, dass er kampagnefähig ist. Hand in Hand mit der Caritas im Erzbistum Köln und dem Erzbischöflichen Generalvikariat haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geschäftsstelle des Diözesanrates das „Große Gemeindeforum zur Aktion Neue Nachbarn“ am 16. Mai 2015 im Maternushaus organisiert und durchgeführt. Diese Veranstaltung wurde von mehr als 300 Teilnehmern besucht.

Des Weiteren ging Hüscher auf das Thema „Willkommenskultur“ und „Flüchtlinge“ ein. Neben einer Willkommenskultur werden wir in den Pfarrgemeinden und in den katholischen Verbänden mehr und mehr die Aufnahme und Einbindung dieser

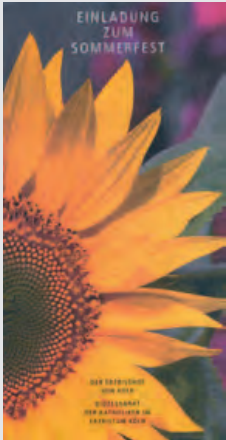
Menschen als unsere Aufgabe verstehen. Neben das „Willkommen“ tritt die „Integration“. Beides ist Liebes- und Friedensdienst. Wir allesamt werden dafür sorgen müssen, dass die finanziellen Mittel, die aus Kirchensteuern zur Verfügung gestellt werden, ein dauerhaftes Arbeiten ermöglichen und auch dazu beitragen werden, dass der Grund von Vertreibung ein Ende findet. Wir werden also auch in den Ländern in denen Krieg, Not und Misswirtschaft herrscht, helfen müssen.

Kardinal Woelki sprach von einer Neuordnung der Dekanate sowie von einer Neuordnung der erzbischöflichen Beratergremien. Nähere Vorstellungen dazu trug Generalvikar Dr. Meiering vor. So soll es zukünftig einen Diözesanpastoralrat geben, der aus 72 Mitgliedern aus dem Kreis der Priester, Diakone, pastoralen Mitarbeiter, Orden sowie 10 Delegierten des Diözesanrates bestehen wird. Der Diözesanpastoralrat wird zwei Mal im Jahr tagen. Aus diesem Diözesanpastoralrat werden Mitglieder in einen „Ständigen Ausschuss“ gewählt, der zwischenzeitlich zu Beratungen zusammen kommt. Der Erzbischof hat zwar das letzte Wort, wird jedoch vorher von einem breitgefächerten Personenkreis beraten.

Im Referat des Kardinals war es Kardinal Woelki ein besonderes Anliegen hervorzuheben, dass jeder auf seine eigene Weise aufgrund von Taufe und Firmung Verantwortung für die Kirche habe. Gemäß des Wortes seines Vorvorgängers, Kardinal Höffner, „Aus einer versorgten Gemeinde müsse eine mitsorgende Gemeinde werden.“ „In diesem Kontext müsste es uns gelingen, partizipative Strukturen des gesamten kirchlichen Lebens aufzubauen sowie regelmäßige Zeiten und Räume, in denen Menschen miteinander beten, die Bibel teilen und das Leben im Licht des Glaubens anschauen, um es sodann sozial und politisch zu gestalten. Dies wären wichtige Elemente für eine lebendige Kirche vor Ort.“ „Kirchliche Zukunftsarbeit sei stets geistliche Wegarbeit. D. h., dass es ohne Gott ein angemessenes Maß an Zeit und Raum zu geben, auf sein Wort zu hören, die Heilige Schrift als die Quelle anzusehen, keine Beschlüsse über kirchliches Leben oder die dafür notwendigen Strukturen gebe.

Die Laien empfanden den Vorsatz des Kardinals, sie im Gegensatz zu früheren Strukturen mehr mit in die Planungen der zukünftigen Veränderungen der Kirche miteinzubeziehen als sehr positiv und hoffen darauf, dass dieser Vorsatz ebenso positiv und ehrlich in die Tat umgesetzt wird.

II. Sommerfest mit Verleihung des Anton-Roesen-Preises 2015/2016



Der Neujahrsempfang des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln, der bisher stets im Januar im Maternushaus stattfand, wurde erstmals anders gestaltet. Diesmal erfolgte die Einladung des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln für den 28. August 2015 in den Garten des Erzbischöflichen Hauses in der Kardinal-Frings-Straße. Kardinal Rainer Maria Woelki empfing gemeinsam mit dem Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln 300 Engagierte aus Kirche, Politik und Gesellschaft zu einem Sommerfest. Nach einem von Kardinal Woelki gefeierten Gottesdienst in St. Gereon ging es hinüber in den Garten des Erzbischofs. Bei seiner Begrüßungsansprache stellte der Erzbischof die wichtige Bedeutung gesellschaftlichen Engagements aus christlicher Verantwortung heraus. Tim-O. Kurzbach, der Vorsitzende des Diözesanrates betonte „Mit der Verleihung des Anton-Roesen-Preises stellen wir einmal mehr engagierte Christen, die ihr gesellschaftspolitisches Engagement ernst nehmen, in den Mittelpunkt.“ Anton-Roesen, nach dem der Preis benannt ist, war von 1946 bis 1961 erster Vorsitzender des Diözesanrates. Der Preis ist mit 5.00,00 Euro dotiert, die auf zwei Preisträger aufgeteilt werden. In diesem Jahr entschied sich der Diözesanrat für Initiativen aus dem Rhein-Sieg- und dem Rheinisch-Bergischen Kreis. Jede Initiative erhielt einen Betrag in Höhe von 2500 Euro.

Der Seelsorgebereich an Rhein und Sieg wurde für das Projekt: „GlaubensFilmWoche – Um Himmels willen über Filme reden!“ ausgezeichnet. Während der Fastenzeit 15. bis 23. März 2014 wurde insgesamt zu 31 Filmvorführungen u.a. in Kirchen, in Gemeindesäle, in Familien- und Seniorenzentren, in Jugendheime, in Schulen, ins Rathaus und sogar ins Schwimmbad eingeladen. Anschließend wurde über die vorgeführten Filme gesprochen. Mitglieder des Pfarrgemeinderates brachten sich als Moderatoren oder Protokollführer ein und halfen bei Bewirtung oder Auf- und Abbau. Mit diesem Veranstaltungsformat wurden auch viele Gemeindemitglieder erreicht, die sonst wahrscheinlich keine Gespräche über den Glauben geführt hätten bzw. sich nicht mit der Thematik „Glaube“ auseinandergesetzt hätten.

Als weiteren Preisträger wurde die Ökumenische Hospiz-Initiative Wipperfürth/Kürten ausgezeichnet. Diese Initiative besteht aus ca. 35 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Neben der Begleitung von schwerkranken und sterbenden Menschen sind die Mitarbeiterinnen auch in Einrichtungen für psychisch kranke Menschen und geistig behinderte Menschen tätig. Sie bieten Beratungsgespräche zum Thema „Patientenverfügung“ an und führen palliative und hospizliche Schulungen in ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen durch. Diese Ökumenische Hospiz-Initiative ist „eine Gemeinschaft von Menschen, die sich dem Leben bis zum Tod verpflichtet fühlen. Sie will dazu beitragen, die letzte Phase unseres Lebens zu enttabuisieren und dem Sterben einen entscheidend wichtigen Platz im Leben einzufordern“.

„Mit der Idee des gemeinsamen Festes wollen wir einmal mehr deutlich machen, dass uns das Engagement in Kirche, Gesellschaft und Politik ein Herzensanliegen ist. Es sei unser aller Pflicht, uns auch weiterhin für eine friedliche und engagierte Gesellschaft zu engagieren.“, so Norbert Michels, Geschäftsführer des Diözesanrates am Rande des Sommerfestes.

III. Außerordentliche Vollversammlung des Diözesanrates am 28. Dezember 2015

Am 28. Dezember 2015 fand im Katholischen Stadthaus in Wuppertal eine außerordentliche Vollversammlung des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln statt. In dieser Vollversammlung wurden u. a. folgende Delegierte des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln für den Diözesanpastoralrat gewählt:

- Susanne Schütte, BDKJ Diözesanverband Köln
- Hannelore Bartscherer, Katholikenausschuss Köln
- Sabine Schmidt, Katholikenrat Wuppertal / Vorstand Diözesanrat
- Cornel Hüsch, stellvertretender Diözesanratsvorsitzender
- Lydia Wallraf-Klünter, kfd Diözesanverband Köln / Vorstand Diözesanrat
- Andrea Honecker, Katholische Elternschaft Deutschlands, Diözesanverband
- Tim-O. Kurzbach, Vorsitzender des Diözesanrates
- Martin Rose, Kolpingwerk Diözesanverband Köln / Vorstand Diözesanrat
- Martin Philippen, Katholikenrat Düsseldorf
- Gabriel Kunze, Katholikenrat Bonn

Nach dieser Wahl wurde das Papier des Vorstandes zum Thema „Erklärung des Vorstands zur vorgesehenen Neuordnung der Dekanate“ nach einem kurzen Austausch und Diskussion mit großer Mehrheit von der außerordentlichen Vollversammlung angenommen und verabschiedet.

Des Weiteren wurde bezüglich eines Antrages von Frau Steinmetz, Vorsitzende der VKRG Köln und ehemalige Sprecherin des Themenbereiches 2 „Erziehung, Bildung, Wissenschaft und Kultur“ auf Wiedereinrichtung der Themenbereiche des Diözesanrates beschlossen, eine Analyse der bisherigen Arbeit der Ad-hoc-Kommissionen durchzuführen und bei der Vollversammlung 2016 darüber zu beraten, ob und wie die Arbeit weitergehen kann.

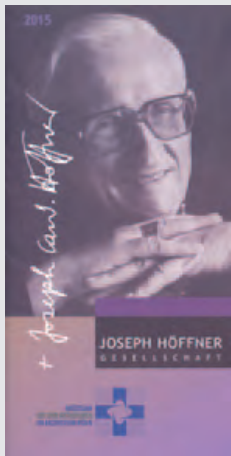
IV. 6. Interkulturelle Fußball-Stadtmeisterschaft Köln

Der Diözesanrat der Katholiken führte am 3. Oktober 2015 gemeinsam mit dem DJK Sportverband, Kreisverband Köln und dem Katholikenausschuss in der Stadt Köln die 6. Interkulturelle Fußball-Stadtmeisterschaft Köln in der Sporthalle Escher Straße in Köln-Bilderstöckchen durch. In diesem Jahr übernahm Wolfgang Weber, ehemaliger Spieler des 1. FC Köln die Schirmherrschaft. Weber der u. a. mit dem 1. FC Köln deutscher Meister, DFB-Pokal-Gewinner und Vizeweltmeister wurde, engagierte sich als Fußballbotschafter bei den Special Olympics. Das Anliegen dieser Kölner Stadtmeisterschaft besteht in der Förderung des interreligiösen Dialogs und dem friedlichen, gleichberechtigten Miteinander aller Kölnerinnen und Kölner sowie in der Ablehnung jeder Form von Diskriminierung, Terror und Gewalt. Hier treffen verschiedene Kulturen beim gemeinsamen Spiel aufeinander. Die Freude an Sport und Bewegung überwindet unterschiedliche sprachliche und ethnische Hintergründe.

Diesmal beteiligten sich 32 Mannschaften aus den verschiedenen Religions- und Kulturgemeinschaften innerhalb des Kölner Rates der Religionen sowie DJK Sportvereinen. So erlebten viele Kinder und Jugendliche u.a. der islamischen Ahmadiyya Gemeinde Köln, des Kölner Appells gegen Rassismus, der Neuapostolischen Kirche, etc. beim gemeinsamen Fußballspiel einen sehr schönen und ereignisreichen Tag, der im nächsten Jahr wiederholt werden sollte. Abschließend wurden die beiden Siegermannschaften, die Mannschaft des AAK Jugendladen Mülheim in der Altersklasse bis 14 Jahre und des Kölner Appells gegen Rassismus e.V. in der Altersklasse bis 10 Jahre, als Stadtmeister gekürt und erhielten einen Preis in Höhe von 250 Euro.



V. Kooperationsveranstaltung Joseph-Höffner-Gesellschaft



Am Sonntag, den 18. Oktober 2015 wurde die Kooperationsveranstaltung des Diözesanrates der Katholiken mit der Joseph-Höffner-Gesellschaft durchgeführt. Anlässlich des 28. Todestages von Joseph Kardinal Höffner wurde um 10.00 Uhr ein Pontifikalamt im Hohen Dom zu Köln mit Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki gefeiert.

Anschließend begann die Festveranstaltung in der Residenz am Dom. Diesmal wurde als Festrednerin Sr. Maria Basina Kloos gewonnen. Sie ist die Vorsitzende des Vorstandes der Marienhausstiftung in Neuwied. Sr. Maria Basina Kloos sprach zum Thema: „Die Zukunft katholischer Sozialeinrichtungen zwischen kirchlichem Auftrag und ökonomisch-politischen Pressionen“. Die anschließende Diskussion wurde von Prof. Dr. Ursula Nothelle-Wildfeuer moderiert.

VI. Aktion „Nikolaus komm in unser Haus“



Auch im Jahr 2015 war der Geschäftsführer des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln, Norbert Michels, wie in den Jahren zuvor wieder als Nikolaus unterwegs. Im Jahr 2011 startete das Aktionsbündnis „Nikolaus komm in unser Haus“, dem mittlerweile über 20 Institutionen, Vereine, Verbände und zahlreiche Privatpersonen in ganz Deutschland angeschlossen sind. Dieses Aktionsbündnis ist eine Weiterentwicklung der ursprünglich vom Bonifatiuswerk gestarteten Aktion „Weihnachtsmannfreie Zone“.

Der Bischof von Myra, der gute Taten vollbracht hat, soll, im Gegensatz des von Coca-Cola als Werbeträger eingeführten Weihnachtsmannes, wieder ins Bewusstsein der Menschen gerufen werden. Somit machen sich hier in Köln der Bund der Katholischen Jugend (BDKJ) und der Diözesanrat stark für den „Heiligen Bischof Nikolaus“. Jährlich besucht der Nikolaus um den Nikolaustag herum viele Kinder in den unterschiedlichsten Einrichtungen. Diesmal hielt das Nikolausmobil u. a. an einer zweisprachigen Grundschule in der Alzeyer Straße, wo der Nikolaus in der Schaula bereits von 180 Kindern, davon mehr als dreiviertel mit Migrationshintergrund, sehn-süchtig erwartet wurde. Die Kinder hatten sich im Unterricht gut auf den Nikolausbesuch vorbereitet. Sie überreichten selbstgemalte Bilder, stellten Fragen und sagten Gedichte auf. Nachdem der Nikolaus den Kindern alle Fragen beantwortet und ihnen viel Wissenswertes über den Heiligen Nikolaus erzählt hat, erhielt jedes Kind einen fair gehandelten Schokoladen-Nikolaus.

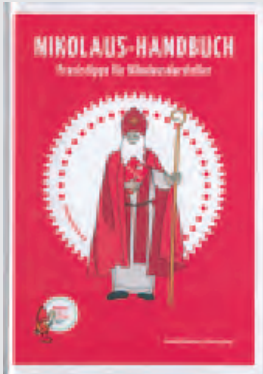


Norbert Michels als Nikolaus

Für den Nikolaus ging die Fahrt u.a. weiter nach Düsseldorf in einen Pfarrsaal, in den Flüchtlingsfamilien aus einem Erstaufnahmелager eingeladen waren. Alle Kinder erhielten dank finanzieller Unterstützung vom Caritasverband Köln eine Tüte mit dem oben bereits erwähnten Schoko-Nikolaus, einem dicken Zeichenblock, Malstiften, Spitzer und Radiergummi sowie einem Kinderbuch. Der heilige Nikolaus kann uns in der heutigen Zeit ein großes Vorbild sein. Er steht für Nächstenliebe und das selbstlose Schenken. Er hat sich besonders um die Armen und Notleidenden gekümmert. Flüchtlinge, die ihre Heimat verlassen mussten, sind auf unsere Hilfe angewiesen und es ist unsere Aufgabe als Christen, ihnen zur Seite zu stehen. Genau daran erinnert uns die Geschichte des heiligen Nikolaus. Wir haben als Christen Werte, für die wir eintreten. Darüber in einen Dialog zu kommen ist wichtig. Dabei müssen wir immer schauen, dass wir die Position des anderen mit Respekt behandeln.

Mit der vom Nikolaus überreichten gut gefüllten Tüte hatten wenigstens die Kleinen ein wenig Freude und Ablenkung und werden auch im nächsten Jahr sicherlich gerne wieder an den heiligen Nikolaus und seine guten Taten denken.

VII. Nikolaus-Handbuch – Praxistipps für Nikolausdarsteller



Als Produktion des BDKJ Köln mit Unterstützung der Bischöflichen Aktion Adveniat und dem Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln wurde von Dr. Dominik Meiering, dem Generalvikar des Erzbischofs von Köln und Stefan Lesing, dem Koordinator der Nikolausaktion, das sogenannte „Nikolaus-Handbuch – Praxistipps für Nikolausdarsteller“ herausgegeben. In diesem Buch findet man alles Wissenswerte rund um den Nikolaus. Dabei ist es gleich, ob man etwas zur Geschichte des Heiligen erfahren möchte oder darüber, wie sich ein Nikolaus als Bischof kleidet.

Ebenso gibt es viele Hinweise zur Gestaltung der Nikolausbesuche in Schulen, Kindergärten und anderen Einrichtungen bis hin zu Formulierungsvorschlägen für die Auftritte des heiligen Nikolaus. Von diesem Buch wurden einige Exemplare an die Vorsitzenden der Pfarrgemeinderäte im Erzbistum Köln sowie an die Katholikenräte, -ausschüsse und Dekanatsräte im Erzbistum Köln versandt mit der Bitte, diese an potenzielle Nikolausdarsteller zu verteilen.

VIII. Zeitzeugenprojekt 2015 – Fragt uns. Wir sind die Letzten.



Unter dem Motto „Fragt uns. Wir sind die letzten“ fand am 9. November 2015 im Polnischen Institut in Düsseldorf ein Zeitzeugengespräch mit Überlebenden der nationalsozialistischen Konzentrationslager und Ghettos statt. Der Ingenieur Jacek Zieliniewicz und der Chemiker Dr. Ignacy Arthur Krasnokucki berichteten sehr eindrucksvoll und authentisch von ihren schrecklichen Erlebnissen in den Konzentrationslagern. Herr Zieliniewicz kam als junger Gymnasiast und politischer Häftling nach Auschwitz-Birkenau. Dort arbeitete er als Hilfsarbeiter in einem Elektriker- und Maurerkommando. Später kam er ins KZ Dautmergen bei Rottweil, ein Außenlager des KZ Natzweiler-Struthof. Die französischen Truppen befreiten ihn im April 1945. Nach seiner Befreiung studierte er Lebensmitteltechnologie und lebt heute mit seiner Ehefrau in Polen.

Herr Dr. Krasnokucki wurde kurz nach der Eroberung Polens mit seiner Familie ins Ghetto Lodz umgesiedelt. Dort rettete er seine kranke Mutter vor den Nazis, indem er sie in einem Strohsack versteckte. Aufgrund der schlechten Lebensbedingungen überlebte die Mutter leider nicht. Im März 1944 wurde Krasnokucki in ein Arbeitslager nach Czeszochowa gebracht. Da er als Hilfselektriker für die Nazis zu gebrauchen war, überlebte er die tägliche Arbeit von zwölf Stunden und die langen Märsche zu den Produktionsstätten. Er erzählt von Säuglingen, die entzwei gerissen wurden, als man sie den Müttern abnehmen wollte. 1945 gelang ihm auf einem Todesmarsch die Flucht. Nach dem Krieg arbeitete er in der Buntmetallindustrie und in Projektierungsbüros. Nebenher studierte er und promovierte. Heute geht es ihm gut. Er hat Kinder, Enkel und Urenkel. Es ist ihm ein großes Anliegen, über seine schlimmen Erlebnisse zu berichten, um die Menschen aufzufordern, in Frieden miteinander zu leben, damit es nie mehr diese Greueltaten gibt.

Am Ende dieser Veranstaltung, während der das Publikum sehr still war, erhoben sich alle, um zu applaudieren – aus Respekt vor den beiden Überlebenden, die den Hass auf die Täter hinter sich gelassen haben und das Erinnern auf sich

nehmen in der Hoffnung auf eine menschliche, mitfühlende Gegenwart und Zukunft.

„In Zeiten, in denen rechtes Gedankengut und die Hatz auf ausländische Mitbürger deutlich zunehmen, ist es von unermesslichem Wert, Zeitzeugen der barbarischen NS-Zeit zu Wort kommen zu lassen“, sagt der Geschäftsführer des Diözesanrates, Norbert Michels.

Dank der Vermittlung des Maximilian-Kolbe-Werkes, das durch jahrzehntelange Betreuung ein Vertrauensverhältnis zu vielen Häftlingen aufgebaut hat, ist es immer wieder möglich, Zeitzeugen zu begegnen und die, insbesondere für unsere Jugendlichen, so wichtigen Zeitzeugengespräche zu führen. Wer kann besser von diesen schrecklichen Taten berichten, als jemand, der diese selbst am eigenen Leib erfahren hat.

Durch das Zeitzeugenprojekt, das von der Geschäftsstelle des Diözesanrates organisiert wurde, hatten die Schülerinnen und Schüler des Anno-Gymnasiums in Siegburg, der Realschule Wiehl, des Europagymnasiums Kerpen, der Janusz-Korczak-Gesamtschule Neuss, sowie der Gemeinschaftshauptschule Baadenberger Straße in Köln die Gelegenheit, die Lebensgeschichten der Zeitzeugen anzuhören und Fragen zu stellen, die ehrlich beantwortet wurden. Die Schülerinnen und Schüler hatten die Thematik zuvor im Unterricht behandelt und folgten „mucksmäuschenstill“ den lebendigen und manchmal ergreifenden Ausführungen der beiden Herren.

Jaciek Zieliniewicz sagt: „Kinder muss man lieben, nicht töten.“ während der bereits 90 jährige Dr. Ignacy Krasnokucki den Schülern abschließend folgendes mit auf den Weg gab: „Ihr seid nicht verantwortlich für die Vergangenheit – Ihr seid verantwortlich für die Zukunft.“

IX. Newsletter des Diözesanrates

Im März 2016 ist die erste Ausgabe des Newsletters des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln erschienen. Dieser ist auf der Homepage des Diözesanrates unter **www.dioezesanrat.de** zu finden und soll in Zukunft quartalsmäßig erscheinen.

- Inhalt Newsletter Diözesanrat 16-01:
- Neues aus dem Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln
 - Strukturveränderung der Stadt- und Kreisdekanate
 - Substrukturen unterhalb der Stadt- und Kreiskatholikenräte
 - Veränderung der Zusammensetzung (Mitgliederzahl) der Vollversammlung
- Aktuelle Meldungen
 - Diözesanpastoralrat – Erste Sitzung 23. Januar 2016
 - 100. Deutscher Katholikentag 2016 in Leipzig
 - Thomas-Morus-Akademie
 - Diözesan-Wallfahrt nach Rom im Heiligen Jahr der Barmherzigkeit
- Termine
 - Veranstaltungsreihe „Blickwechsel“, 06./12./29. April 2016
 - Vollversammlung 11. Juni 2016
 - Maternusempfang 10. September 2016 im Kardinal-Schulte-Haus, Thomas-Morus-Akademie, Bensberg

X. Die Welt – nicht einfach, aber vielfältig anders Veranstaltungsreihe „Blickwechsel“



Der Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln hat in Kooperation mit dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend, Erzbistum Köln, dem Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V. und der Thomas-Morus-Akademie Bensberg, unter dem Thema „Die Welt – nicht einfach, aber vielfältig anders“ eine Veranstaltungsreihe „Blickwechsel“ durchgeführt.

Diese Veranstaltungsreihe besteht aus drei Einzelveranstaltungen, die sich alle aus unterschiedlicher Sichtweise (Blickwechsel) mit dem Thema „Flucht und Migration“ beschäftigen. Aufgrund der steigenden Flüchtlingszahlen ist es für die ganze Gesellschaft notwendig, sich auf die kulturelle und religiöse Vielfalt einzulassen und mehr über die Hintergründe von Flucht und Migration zu erfahren.

So stellte die Historikerin Annika Triller bei der ersten Veranstaltung, einem sogenannten Stadtspaziergang durch Köln, mit dem Thema „Hin und weg: Fluchtgeschichte(n)“ vor. Bei diesem Spaziergang sah man Orte in Köln, die im Zusammenhang mit Flucht und Migration stehen und hörte gleichzeitig Geschichten darüber, wie und warum die Menschen sich aus ihrer Heimat auf die Flucht begaben. Außerdem wurde darüber gesprochen, wie die Gesellschaft, insbesondere in Köln, Migranten heute aufnimmt und früher aufgenommen hat. Dieser 2 ½ stündige Spaziergang durch Köln war gut besucht und hatte eine positive Resonanz der Beteiligten. „Nun sieht man einige Orte innerhalb Kölns mit anderen Augen“.

Die zweite Veranstaltung findet als Gesprächsabend zum Thema „Fragen zur Integration an die Politik“ im Jugendpastoralen Zentrum in Düsseldorf statt. Integration von Flüchtlingen berührt viele Lebensbereiche wie Lernen, Wohnen und Freizeit, sprich u.a. Schulen, Siedlungskonzepte, Spielplätze, Treffpunkte für Jugendliche und Erwachsene. Daher diskutieren die Landtagsabgeordneten Rainer Deppe, Bergisch Gladbach, CDU-Landtagsabgeordneter für den Rheinisch-Bergischen Kreis, Ingrid Hack, Köln, SPD-Landtagsabgeordnete für Köln, gemeinsam mit den Experten Regina Merkl, Köln, Schulleiterin an der Sternsingerschule Köln-Longerich, Sarah Primus, Solingen, Landesvorsitzende des BDKJ NRW e.V. und des Landesjugendring NRW e.V., Prof. Dr. Claus-Christian Wiegandt, Bonn Professor für Stadt- und Regionalforschung an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, unter der Moderation von Natascha Peters, Köln, zu diesem aktuellen Thema.

Im Garten der Religionen in Köln findet die dritte Veranstaltung der „Blickwechsel“-Reihe statt. Hier lautet das Thema „Grenzen der Toleranz?“ Unter der Moderation von Michaela Hofmann, Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln, findet ein interreligiöses Gespräch mit Dr. Werner Höbsch, Referat Dialog und Verkündigung des Erzbistums Köln und Rafet Öztürk, Türkisch islamische Union der Anstalt für Religion (DITIB), Referat für interkulturelle und interreligiöse Zusammenarbeit statt. Wie viel Unterschiedlichkeit verkraftet die Gesellschaft? Wie viel Fremdheit ist verträglich? Was hält eine plurale Gesellschaft zusammen?

Durch den Besuch dieser Veranstaltungen die sicherlich zum besseren Verständnis eines gelebten Integrationsprozesses beigetragen haben, hatte man fernab der täglichen Nachrichten, in Köln und Düsseldorf die Möglichkeit die Dinge aus einer anderen Sicht zu betrachten, eben die Möglichkeit eines „Blickwechsels“.

XI. Beratung von Gremien der Laienverantwortung von Januar – Dezember 2015

Arbeitsschwerpunkte des Bereiches „Beratung für Pfarrgemeinderäte und andere Gremien“

Die Aufgabe des Bereiches „Beratung für Pfarrgemeinderäte und andere Gremien“ besteht in der Beratung und Begleitung von Pfarrgemeinderäten und deren Orts- und Sachausschüssen, von Dekanatsräten und ihren Sachausschüssen sowie von Vorständen von katholischen Verbänden, die Mitglied im Diözesanrat sind, bzw. deren Unterorganisationen (Stadtverbände, Jugendgruppen).

Im Einzelnen lassen sich folgende Schwerpunkte der Arbeit nennen:

- 1 Beratungen von Gremien der Laienmitverantwortung
 - 1.1 Beratungen für Pfarrgemeinderäte und deren Orts- und Sachausschüsse in den Pfarrgemeinden und Seelsorgebereichen
 - 1.2 Beratungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Vorständen von Dekanatsräten
 - 1.3 Beratungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Vorständen von kath. Verbänden

1 Beratungen von Gremien der Laienmitverantwortung

1.1 Beratungen für Pfarrgemeinderäte und deren Orts- und Sachausschüsse in den Pfarrgemeinden und Seelsorgebereichen

1.1.1 Beraterkreis und Beratungsangebote des Diözesanrates

Für die Beratung von Pfarrgemeinderäten wurde 1985 ein Kreis ehren- und nebenamtlich tätiger Damen und Herren gebildet, die sich als Beraterinnen und Berater im Auftrag des Diözesanrates engagieren. Sie begleiten hauptsächlich Pfarrgemeinderäte in ihrer Arbeit vor Ort oder beraten sie bei Klausurtagungen. Der Beraterkreis wertet seine Erfahrungen in regelmäßigen Treffen aus. Im Berichtszeitraum traf sich der Beraterkreis u. a. am 14./15.08.2015 zu einer mehrtägigen Klausurtagung zu dem Thema: „Was willst du, dass ich dir tue?“ – Perspektivwechsel in Gemeindebild und -arbeit.

Die Koordination erfolgt über Dr. Stephan Engels, Referent für die Beratung von Pfarrgemeinderäten und anderen Gremien, Diözesanrat Köln. Im Jahr 2015 zählte der Beraterkreis insgesamt 9 Mitglieder.

Die Beratungsangebote haben folgende Schwerpunkte:

1. Begleitung einzelner Pfarrgemeinderäte
 - Ziel- und Schwerpunktsetzung der Arbeit des Pfarrgemeinderates
 - Begleitung von Pfarrgemeinderäten, deren Vorsitz und Vorstand
 - Suche nach einem gemeinsamen Arbeitsstil
 - Einführung einer Sitzungskultur
 - Erstellung von pastoralen Konzepten
 - Koordination der Arbeit von Ortsausschüssen

- Integration der Arbeit der Ortsausschüsse in die PGR-Arbeit
- Gruppenprozesse im PGR
- Arbeitsweise des Pfarrgemeinderates – Anforderungen an die neue Struktur
- Konfliktmoderation
- Motivationsimpulse
- Spirituelle Impulse

3. Beratung von Orts- und Sachausschüssen in den Pfarrgemeinden und Seelsorgebereichen
4. Beratung von Vorständen der Dekanatsräte
5. Beratung von Vorständen von kath. Verbänden sowie deren Untergliederungen

1.1.2 Beratungen / Teilnehmer/innen

Die Zahl der Beratungen von Pfarrgemeinderäten stieg im Jahr 2015 gegenüber dem Vorjahr geringfügig um zwei auf 46 Beratungen (2014: 44). Im Vergleich der Tagungsteilnehmerzahlen weist das Jahr 2015 eine geringfügige Abnahme auf. Wurden im Jahr 2014 827 Teilnehmer/innen bei den Beratungen registriert, waren es im abgelaufenen Berichtsjahr 2015 776. Zusätzlich fanden in 2015 zwei Beratungen mit insgesamt 30 Teilnehmer/innen für Ortsausschüsse statt.

Das Jahr 2015 war durch die Konsolidierung der PGR-Arbeit geprägt.

Auch ein Jahr nach der Wahl standen bei den Pfarrgemeinderäten vor allem Themen wie Ziel- und Schwerpunktsetzung, Spirituelle Vergewisserung, Vereinbarungen über Arbeitsweisen und Sitzungsleitung sowie Gruppenfindung im Vordergrund. Als Herausforderung ergab sich zum einen der neuerliche Schwund von langjährig erfahrenen Mitgliedern sowie einer deutlich erhöhte Zahl von neuen Mitgliedern, die zum ersten Mal mit Pfarrgemeinderatsarbeit in Kontakt kamen. Hilfen waren daher auch zu Fragen wie Aufgaben, Rechte und Pflichten des Pfarrgemeinderates, als auch zur synodalen Laienarbeit gewünscht. Die Arbeitshilfe des Diözesanrates, die am Anfang des Jahres 2014 erschienen war, konnte hier in den Beratungen unterstützend eingesetzt werden.

Eine nicht gelöste Herausforderung stellte sich in 2015 mit der Weiterarbeit bzw. Umsetzung von Pastoralkonzepten, die der „alte“ Pfarrgemeinderat bearbeitet bzw. per Votum mit verabschiedet hatte, und der Übernahme der Ziele durch zum Teil völlig neu zusammengesetzte PGRs. Nach der Auffassung des Autors ist diese Frage weiterhin ungeklärt, was vielfach die Umsetzung und Verwirklichung der Ideen und Ziele der Pastoralkonzepte erheblich behindert. Zudem ergibt sich durch die neue pastorale Ausrichtung im Erzbistum die Frage, inwiefern das Erzbistum Köln weiterhin an der Ausarbeitung und Fortschreibung der Pastoralkonzepte interessiert ist oder ob diese obsolet geworden sind.

Eine Reihe von neuen Engagierten bringt, wie sich gezeigt hat, jedoch auch einen etwas anderen neuen Schwung in die Gremien, dies gilt für den PGR als auch die Ortsausschüsse. Themen der Gruppenidentität und die Rolle des Einzelnen in der Gruppe traten deutlicher in den Vordergrund.

Aus dem Projekt „PGR am Start“ haben sich, und dies wird allgemein sehr positiv gesehen, längere Coaching – Prozesse für einzelne Pfarrgemeinderäte, Vorstände und Vorsitzende ergeben. Dies macht deutlich, dass das Modell einer längerfristigen Begleitung von Pfarrgemeinderäten und anderen Gremien in Richtung eines Coachings ein Modell der Zukunft der Begleitung in unserem Erzbistum ist.

Erfreulich ist wahrzunehmen, dass auch einige wenige Ortsausschüsse das Beratungsangebot des Diözesanrates in Anspruch nehmen und so für eine eigene erfolgreiche und befriedigende Arbeit die Grundlagen legen können. In diesen Gremien geht es thematisch vor allem um die Identitätsfindung, die Ziel- und Schwerpunktsetzung der Arbeit und die Kommunikation mit dem PGR und dem Seelsorgeteam.

Hier müsste von Seiten des Diözesanrates und des Vorstandes mehr und intensivere Werbung in Richtung der Ortsausschüsse getätigt werden. Beratung ist für alle da, nicht nur für die PGRs.

In den ersten Monaten des Jahres 2015, Zahlen liegen vor bis 31.03.2015, ist die Zahl der Beratungsanfragen im ersten Halbjahr auf dem gleichen Level geblieben. Hier scheint sich die Beratungsanzahl einzupendeln, wenn auch noch Luft nach oben ist.

Weiterhin ist der ha. Referent bemüht neue qualifizierte Berater/innen zu finden und für die Arbeit zu begeistern, die durch die Veränderungen der letzten Jahre sowie die Gruppengröße zunehmend mit höherem zeitlichen und physischen Einsatz zu leisten ist.

Hauptthemen der Beratungen im Jahr 2015 sind weiterhin Ziel- und Schwerpunktsetzung, Sachausschüsse, Ortsausschüsse und die Zusammenarbeit mit diesen sowie Übergabe, Weiterentwicklung und Umsetzung der in Kraft gesetzten Pastoralskonzepte sowie die neuen Zielausrichtungen des neuen Erzbischofs Kardinal Woelki in Richtung geistlicher Prozess, Entwicklung neuer pastoraler Räume, Spiritualität der kleinen christlichen Gemeinschaften und Analyse der Zukunft der katholischen Kirche im Erzbistum Köln und eine Blickwinkelveränderung für das Gremium Pfarrgemeinderat hin zu den Fragen: "Was können wir tun und was tun wir für die Menschen in unserem Alltag und Lebensraum? Und fragen wir die Menschen, was sie von uns brauchen?"

Leider ist es auch in 2015 nicht gelungen, die ehrenamtlich Engagierten davon zu überzeugen, sich Ressourcen in ihren Gremien zu schaffen, um sich mit den anstehenden gesellschaftspolitischen Themen, wie z. B. Entwicklung der Schulen, Religionsunterricht, Grundeinkommen, soziale Armut, Fairer Handel, etc. zu beschäftigen. Ausgenommen von dieser Kritik muss jedoch hier die Flüchtlingsarbeit, die durch die Initiative des Erzbischofs und die Aktion Neue Nachbarn doch in einer Reihe von Pfarrgemeinden neue Blickwinkel eröffnet und unbekannte Ressourcen, gerade auch im Bereich bisher nicht engagierter Christinnen und Christen, frei gemacht hat.

Dennoch ist eine intensive Begleitung und Beratung der Gremien von Nöten, damit die anderen Aspekte der PGR – Arbeit nicht aus dem Auge verloren werden. Der Diözesanrat ist weiterhin gefordert, mit Beratung, Weiterbildung und mit verschiedensten Arbeitshilfen den Menschen zur Seite zu stehen und deren Motivation zur Mitarbeit zu erhalten. Eine schnelle Neubesetzung der Personalstelle des Forum: PGRs in der Thomas – Morus – Akademie sowie eine enge Abstimmung in der Programmgestaltung sind dazu wichtige Voraussetzungen.

1.2 Beratungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Dekanatsräten

Auf Anfrage sind mehrfach Beratungen von Vorständen von Dekanatsräten von Seiten des Bereiches Beratung für Pfarrgemeinderäte und andere Gremien vorbereitet und durchgeführt worden. In diesem Zusammenhang ist zu wünschen,

dass noch mehr Vorstände aus Stadt- und Kreiskatholiken- sowie Dekanatsräten die Gelegenheit ergreifen, sich auf einer moderierten Klausurtagung mit der Ziel- und Schwerpunktsetzung ihrer Arbeit zu beschäftigen

1.3 Beratungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Vorständen von kath. Verbänden

Im Berichtszeitraum wurde leider keine Beratung für Vorstände von kath. Verbänden aus dem Erzbistum Köln durchgeführt.

Auch hier wäre es wünschenswert, wenn weitere Verbände bzw. deren Vorstände, sich von Berater/innen des Diözesanrates bei ihren Klausurtagungen fachliche Unterstützung einholen würden.

C.Arbeit der Ad-hoc-Kommissionen

I. Asyl- und Flüchtlingspolitik

II. Erhalt der Bekenntnisgrundschulen

III. Sterbehilfe – Sterbenszeit ist Lebenszeit

IV. Christusjahr / Lutherjubiläum 2017

V. Satzung der Pfarrgemeinderäte

VI. Vergabekommission Solidaritätsfonds für Arbeitslose

I.

Ad-hoc-Kommission Asyl- und Flüchtlingspolitik

Mitglieder:

- Diekelmann, Kai, Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln
- Dusend-Heimes, Irmgard, Neuss
- Gesterkamp, Jan-Peter, BDKJ-Diözesanverband Köln
- Inden, Michael, KAB Stadtverband Düsseldorf
- Kuntze, Monika, Caritasverband Köln
- Leven, Hildegard, kfd Diözesanverband
- Mödder, Christa, Bergheim
- Savarino, Alfonso, Wuppertal
- Schmidt, Sabine, Vorstand Diözesanrat
- Michels, Norbert, Geschäftsführer Diözesanrat

Sitzungstermine:

Die Kommission hat fünf Mal getagt.

1. 04. Februar 2015
2. 09. März 2015
3. 22. April 2015
4. 11. Mai 2015
5. 08. September 2015

In der **ersten Sitzung** verständigt sich die Ad-hoc-Kommission auf folgende Inhalte und Zielsetzungen:

Die Ad-hoc-Kommission Asyl- und Flüchtlingspolitik wird bis zur Vollversammlung des Diözesanrates am 20.06.2015 ein politisches Positionspapier erarbeiten, das als Antrag des Vorstandes in die Vollversammlung eingebracht werden soll. Stichtag der Fertigstellung ist daher der 21.05.2015. An diesem Tag kann das Positionspapier im Vorstand beraten und beschlossen sowie als Antrag zur Vollversammlung vorbereitet werden. Dazu vereinbart man sich auf weitere Sitzungstermine, um die o.g. Aufgabe zu erfüllen.

Zunächst erarbeitet man unter dem Thema „Wenn es einen politischen Wunsch

gäbe, wo drückt dann der Schuh?“ Inhalte, die aus der Sicht der Ad-hoc-Kommission in ein politisches Positionspapier zur Asyl- und Flüchtlingspolitik aufgenommen werden sollen:

- Sichere Wege der Flucht
- Asylverfahren
- Sprachkompetenz
- Was passiert nach der Anerkennung? (gesetzlich geregelt, Realität hinkt hinterher!)
- Herausforderung der Erstunterbringung in Städten (Wachpersonal, Kindeswohl, Familien, Frauen)
- Schul- und Ausbildung
- Wohnsituation
- Verfahren der Verteilung der Menschen (z.B. bei Familien)
- Residenzpflicht – Bewegungsradius (Wohnsitz)
- Traumatisierte Menschen
- Kinder – Kita und Schulbesuch – Bildung – Kindeswohl
- Wie kommen die Menschen in unser Land? (Dublin 2)
- Medizinische und Gesundheitsversorgung
- Gewalt und Sicherheit
- Dienste – Standards
- Gewalt untereinander
- Frauen
- Flüchtlingslager – Gegenwind zur Flüchtlingsarbeit – (Pegida, Kögida, Rechtsradikale)
- Verpflichtungserklärung (z.B. bei Syrern, die Verwandte nach Deutschland holen)
- Wie komme ich an Arbeit? Arbeitserlaubnis
- Auslandsabschlüsse
- Vorbehalte von potenziellen Arbeitgebern
- Ängste der Menschen in der Umgebung

Aus Sicht der Ad-hoc-Kommission sollte das Positionspapier folgendes erreichen können:

- eine nachhaltige Positionierung
- ein Beitrag zu mehr Sensibilität und ein Anstoß zu einem Diskurs
- eine Aufforderung an die Christen wieder mehr ihren eigentlichen Auftrag zu sehen
- Forderungen an die Mitglieder der Parlamente (Kommunalparlamente, Land- und Bundestag) und an die Kirche selber
- Provokante Thesen und eigene Verpflichtungen, um Flagge zu zeigen für die eigene Position und für die Flüchtlinge

In der **zweiten Sitzung** sollen erste Leitsätze und Inhalte für das Positionspapier zusammengetragen und eine Aufgabenverteilung, wer welche Arbeiten zur Erarbeitung eines politischen Positionspapiers übernimmt, vorgenommen werden (Strukturierung).

Danach wird es eine erste redaktionelle Überarbeitung und einen ersten Entwurf in einer **dritten Sitzung** der Ad-hoc-Kommission geben und eine Abstimmung über den Text des Positionspapiers.

In der **vierten Sitzung** erfolgen die Endredaktion und dann die Weitergabe an den Vorstand zur Vorstandssitzung am Donnerstag, den 21. Mai 2015.

In der **fünften Sitzung** wird dargestellt, dass die Resolution zur Asyl- und Flüchtlingspolitik als Antrag des Vorstandes nach eingehender Diskussion mit einer Reihe von Änderungsanträgen folgende Beschlussfassung erfahren hat:

- a. Die Resolution zur Asyl- und Flüchtlingspolitik wird grundsätzlich zur Kenntnis genommen. Der Ad-hoc-Kommission wird für die Erarbeitung an dieser Resolution gedankt.
- b. Die Resolution wird zur nochmaligen Bearbeitung in die Ad-hoc-Kommission Asyl- und Flüchtlingspolitik verwiesen.
- c. Dem Vorstand wird das Mandat erteilt, nach Bearbeitung und Abstimmung im Vorstand über die überarbeitete Resolution zu beraten, diese zu beschließen und sie dann in geeigneter Weise zu veröffentlichen.

Man verständigt sich daraufhin auf folgende weitere Vorgehensweise in der Ad-hoc-Kommission:

- Es wird nicht weiter an der Resolution zur Asyl- und Flüchtlingspolitik gearbeitet. Diese wird nicht überarbeitet, da sich inzwischen tagtäglich neue Begebenheiten entwickeln und die Resolution komplett überarbeitet werden müsste.
- Es wird zukünftig in enger Abstimmung zwischen den Mitgliedern der Ad-hoc-Kommission so gearbeitet wie zum Beispiel beim Schreiben an die Ministerin für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, Sylvia Löhrmann, zum Thema „Ermöglichung des Hauptschulabschlusses an Berufskollegs“ für junge Flüchtlinge.
- Es wird in diesem Zusammenhang vorgeschlagen, einen Briefentwurf durch die Geschäftsführung zu fertigen, in dem die Schwierigkeiten dargestellt werden, die es hinsichtlich der Umsetzung von Stellen im Freiwilligen Sozialen Jahr durch junge Flüchtlinge in Projekten, Aktionen zur Flüchtlingsarbeit und Flüchtlingshilfe in den Gemeinden, Seelsorgebereichen und Dekanaten gibt. Herr Michels wird dazu beauftragt, Kontakt mit der zuständigen Referentin, Frau Annika Triller bei den Freiwilligen Sozialen Diensten des Erzbistums Kölns, aufzunehmen.
- Es wird grundsätzlich vereinbart, dass es einen engen Kontakt zwischen den Mitgliedern der Ad-hoc-Kommission zur Asyl- und Flüchtlingspolitik gibt und Herr Michels die erste Anlaufstelle zu diesem Kontakt ist, damit auch zukünftig sehr schnell Schreiben und Stellungnahmen zu bestimmten Themen und Inhalten gefertigt werden können.

Mit diesen Hinweisen wird die Ad-hoc-Kommission durch das Vorstandsmitglied Sabine Schmidt aufgelöst. Frau Schmidt dankt den Mitgliedern der Ad-hoc-Kommission ausdrücklich für die Zusammenarbeit und wünscht sich aus den oben genannten Grundsätzen der zukünftigen Zusammenarbeit eine enge Verzahnung und Vernetzung im Thema „Asyl- und Flüchtlingspolitik“ auch auf die Zukunft hin¹.

Erstelltes Papier:

- Antrag des Vorstandes an die Vollversammlung des Diözesanrates vom 21. Mai 2015 zu einer Resolution zur Asyl- und Flüchtlingspolitik (siehe Seite 40)

¹ Es wurde eine Resolution zur Asyl- und Flüchtlingspolitik erarbeitet. Dieses Papier finden Sie in der Anlage

II.

Ad-hoc-Kommission Erhalt der Bekenntnisgrundschulen

Mitglieder:

- Brambach, Ulrich, Vorsitzender des Realschullehrerverbandes in NRW
- Bürgel, Dr., Erwin, Vorstand Diözesanrat
- Engels, Dr., Stephan, Referent Diözesanrat
- Gersch, Andrea, Erzbischöfliche Schulrätin, HA Schule/Hochschule
- Honecker, Andrea, Katholische Elternschaft Deutschlands (KED)
- Westemeyer, Christoph, Abteilungsleiter, Erzbistum Köln, HA Schule/Hochschule

Sitzungstermine:

Die Kommission hat zwei Mal getagt.

1. 08. Januar 2015
2. 11. Februar 2015

Inhalte:

In beiden Sitzungen wird sich auf folgende Zielsetzung für die Arbeit verständigt: Erstellung einer Stellungnahme, die seitens des Diözesanrates veröffentlicht werden soll.

- a. Die Veröffentlichung soll nach Verabschiedung des Gesetzes (wahrscheinlich 18.03.2015) erfolgen.
- b. Ziel: Betonung der Wichtigkeit aus unserer Sicht der BKS sowie der Unterstützung aus den Pfarrgemeinden.
- c. Zudem soll eine Informationsbroschüre als Information zur Bekenntnisgrundschule mit folgenden Eckpunkten erarbeitet werden:
 - **Ziele**
 - Werbung für die kath. BGS machen
 - Profilstärkung
 - Verstärkte Wahrnehmung und Vernetzung zwischen Pfarrgemeinde und BGS
 - **Zielgruppen**
 - Eltern
 - Pfarrgemeinden
 - Lehrer/innen
 - **Aspekte**
 - Soziale Verantwortung
 - Rechtliche Grundlagen
 - Kommunale Grundlage
 - Sorgen und Fragen der Eltern zur Weiterorientierung in der Erziehung ihrer Kinder (Was suchen Eltern?)
 - **Flyer-Vorlage**
 - Rechtliche Rahmen
 - Rechtliche Konsequenzen
 - **Abstimmung über das weitere Vorgehen**
 - Vor den Sommerferien soll die Broschüre gefertigt und im August/September 2015 versandt werden.
 - Die Mitglieder der Ad-hoc-Kommission stellen die Textelemente zusammen, die ihnen wichtig sind.
 - Herr Engels und Frau Honecker stellen den Text für die Broschüre zusammen.
 - Die Verteiler dieser Broschüre sollen sein: Kindergärten, Grundschulen, Pfarrgemeinden
 - Die Arbeit am Flyer wird fortgesetzt.

III.

Ad-hoc-Kommission Sterbehilfe – Sterbenszeit ist Lebenszeit

Mitglieder:

- Adam-Paffrath, Prof. Dr., Renate, FH für Pflege und Gesundheit Düsseldorf
- Bell, Dr., Andreas, Referent für den Dialog mit den Wissenschaften, EGV
- Cramer, Peter, Hospizdienst Leverkusen, KR Leverkusen
- de Vries, Achim
- Eppelt, Christel, Hospiz- und palliative Dienste CV Euskirchen, KKR Euskirchen
- Fink, Ulrich, Pastoralreferent, Diözesanbeauftragter für die Hospizseelsorge, Ethik des Gesundheitswesens, Erzbischöfliches Generalvikariat (EGV)
- Gollan, Karin, Referentin MHD Deutschland – Fachbereich Ethik
- Grimm, Dorothea, Gemeindereferentin Euskirchen, Koordinatorin Hospiz- und Palliativstation, KKR Euskirchen
- Halbfas, Dr., Michael, Arzt
- Hüsch, Cornel, stellvertretender Diözesanratsvorsitzender
- Kemper, Norbert
- Lätzsch, Karl-Heinz, Dekanatsrat Brühl
- Link, Dr., Silvia, Ärztin, Hospizverein Bonn, KR Bonn
- Mehlem, Gabriele, Leiterin Seniorenzentrum, Vertreterin VRKG
- Michels, Norbert, Geschäftsführer Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln
- Schenzler, Petra, Koordinatorin Ambulante Hospizdienste, Dekanatsrat Pulheim
- Schmidt-Wahl, Rita
- Terlau, Klaus, Vorsitzender der AG Hospizdienste im Erftkreis, Vertreter Kolpingwerk Diözesanverband
- Wallraf-Klünter, Lydia, Vorstand Diözesanrat
- Wiggermann, Martha, Referentin für stationäre Altenpflege und Hospizarbeit, DiCV
- Wilms, Guido, Leiter des stationären Hospizes, Bad Honnef

Sitzungstermine:

Die Kommission hat zwei Mal getagt.

1. 04. Februar 2015
2. 18. März 2015

Folgende Zielsetzungen und Inhalte wurden vereinbart:

In der **ersten Sitzung** wurden inhaltliche Überlegungen für eine bistumsweite Kampagne zum Thema „Sterbenszeit ist Lebenszeit“ sowie zu weiteren Zielen der Ad-hoc-Kommission „Sterbehilfe – Sterbenszeit ist Lebenszeit“ zusammengetragen

In der **zweiten Sitzung** wurde vereinbart, sich auf vier bis fünf Leitsätze zu verständigen, die an die Bundespolitiker und die Öffentlichkeit gerichtet sind und im Mittelpunkt einer PR-Kampagne stehen sollen.

Die nachfolgende Diskussion ergab folgende Leitsätze:

- a. Die Begleitung todkranker und sterbender Menschen und ihrer Angehörigen stehen im Mittelpunkt unseres Tuns. Dies darf den Wunsch sterbender Menschen nach der Bestimmung des Todeszeitpunkts nicht aus dem Blick lassen. Christen bleiben mit den Menschen immer im Gespräch. Ein Leben und Sterben in Würde setzen menschlichen Beistand, Begleitung und Betreuung voraus. Ziel ist, das Leiden soweit möglich zu lindern und kranke, sterbende Menschen zu begleiten, nicht aber das Leben vorzeitig zu

beenden.

- b. Jede organisierte oder kommerzielle Beihilfe zum Suizid wird abgelehnt.
- c. Jede Form ärztlich assistierten Suizids wird abgelehnt. Weiterer gesetzlicher Regelungen bedarf es nicht.
- d. Die umfassende stationäre und ambulante Versorgung schwerstkranker und sterbender Menschen muss durch den Gesetzgeber stärker als bisher abgesichert werden. Die palliative und hospizliche Versorgung ist auszubauen und zu vervollständigen.

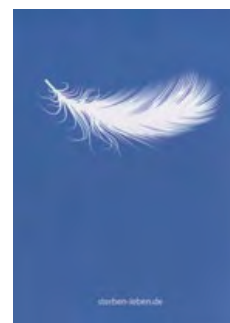
Den Leitsätzen soll eine Präambel vorangestellt werden, die darstellt, dass katholische Christen die Not todkranker und sterbender Menschen und ihrer Angehörigen sehen und es schwierige Situationen gibt, die sich mit noch so guten palliativen Maßnahmen nicht gänzlich auflösen lassen. Hier sind katholische Christen gerade gefordert, den Menschen nahe zu sein und im Sterben und im Tod zu begleiten.

Aus dieser Ad-hoc-Kommission heraus wurde die Kampagne „Sterbebegleitung ist Lebenshilfe“ entwickelt.

Erstellte Papiere:

Zur Kampagne „Sterbebegleitung ist Lebenshilfe“

- Aktionsheft „sterbebegleitung ist lebenshilfe“, Informationen, Reflexionen, Anregungen für die Gemeinden und Verbände im Erzbistum Köln
- Flyer: Unsere Positionen „sterbebegleitung ist lebenshilfe“
- Bierdeckel „sterbebegleitung ist lebenshilfe – sterben-leben.de“ „sterbehilfe? sterbebegleitung? klingt ähnlich, ist es aber nicht.“
- Postkarte an die Mitglieder des Deutschen Bundestags „Leitsätze des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln als Entscheidungshilfe bei der Abstimmung des Gesetzes zur Sterbehilfe und zur Hospiz- und Palliativversorgung²
- Zusammenstellung der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Kampagne „Sterbebegleitung ist Lebenshilfe“ (vgl. Pressespiegel³)



² Diese Unterlagen sind in der Geschäftsstelle des Diözesanrates erhältlich.

³ Die Zusammenstellung der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Kampagne ist in der Anlage beigefügt.

IV.

Ad-hoc-Kommission
Christusjahr/Lutherjubiläum 2017

Mitglieder

- Agreiter, Tobias, Vorstand Diözesanrat
- Baum, Hans Josef, Katholikenrat Bonn
- Berger, Paul
- Behr, Gabriele, Vorstand Diözesanrat
- Budde, Ursula, KKR Mettmann
- Dierschke, Lorenz, Dekanatsrat Meckenheim/Rheinbach
- Grumfeld, Elisabeth, Katholikenausschuss in der Stadt Köln
- Lätzsche, Karl-Heinz, Dekanatsrat Brühl
- Müller, Margret, Katholikenausschuss in der Stadt Köln
- Ritgen, Georg, KKR Rhein-Sieg

Sitzungstermine:

Die Kommission hat drei Mal getagt.

1. 26. Oktober 2015
2. 17. Dezember 2015
3. 28. Januar 2016

In der **ersten Sitzung** gibt es folgende Bestandsaufnahme:

Die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) wie auch die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) planen u. a. auch einige Initiativen zum Christusjahr/Lutherjubiläum 2017 im Erzbistum Köln. Hierzu hat sich die Ad-hoc-Kommission Christusjahr/Lutherjubiläum 2017 folgende Ziele gesetzt:

- Einzelne Initiativen sichtbar machen (wichtige Links: dbk, etc.)
- Ermutigen, Hilfestellung bieten
- Reformation in Bezug auf Globalisierung/Eine Welt/gemeinsame Themen
- Zugehen muss deutlich werden
- Ins Gespräch kommen – Diskussionsabend
- Was Verbindendes machen
- Gemeinsamer Versöhnungsgottesdienst

Der evangelische Kirchentag findet vom 24. bis 27. Mai 2017 in Berlin statt und direkt im Anschluss finden bis zum 28. Mai 2017 weitere Veranstaltungen in Wittenberg statt.

Der Europäische Stationenweg führt am 23. März 2017 durch Wuppertal. Im Herbst 2016 ist im Bonner Telekomforum das Lutherjubiläum thematischer Schwerpunkt.

Der Ansprechpartner beim Erzbistum Köln im Themenbereich Ökumene ist Herr Dr. Raimund Lülldorf. Die Anwesenden sprechen sich dafür aus, Herrn Lülldorf zur nächsten Sitzung einzuladen.

Der mögliche Kooperationspartner für eine Zusammenarbeit zum/im Christusjahr für den Diözesanrat Köln ist das Erzbistum Köln sowie die Evangelische Landeskirche im Rheinland. Bei der Evangelischen Kirche im Rheinland ist die Ansprechpartnerin Oberkirchenrätin Frau Barbara Rudolph. Auch sie soll zur nächsten Sitzung eingeladen werden.

Denkbar ist auch eine Zusammenarbeit mit dem Katholischen Bildungswerk.

Auftrag und Ziel:

Die Ad-hoc-Kommission versteht sich als Vernetzungsgruppe im Bereich des Erzbistums Köln in Hinblick auf das Lutherjubiläum/Christusjahr 2017. Des Weiteren möchte die Kommission in Kooperationen einen Versöhnungsgottesdienst und eine zentrale Veranstaltung im Erzbistum Köln vorbereiten und durchführen.

In der **zweiten Sitzung** erfolgt ein Brainstorming zu Planungen von Veranstaltungen und Aktionen

Brainstorming zum Versöhnungsgottesdienst:

- im Dom
- mit dem Erzbischof Rainer Kardinal Woelki und der Evangelischen Kirche im Rheinland
- es können Konflikte benannt werden und die Versöhnung soll im Mittelpunkt stehen

Brainstorming zu einer Veranstaltung:

- nach dem Versöhnungsgottesdienst könnte es eine Schiffsfahrt nach Düsseldorf geben; dort könnte dann in St. Johannes (www.johanneskirche.org) die Veranstaltung stattfinden
- es soll ein gesellschaftsrelevantes Thema (z.B. Asyl- und Integrationspolitik) aus Sicht der christlichen Kirchen behandelt werden
- denkbar ist eine Podiumsdiskussion
- es soll Raum für Vernetzung und die Präsentation für gelungene ökumenische Projekte geben
- eine zentrale Frage der Veranstaltung sowie des Versöhnungsgottesdienstes ist: „Warum ist ein Zugehen der beiden Kirchen wichtig“
- auch junge Menschen sollen teilnehmen, denkbar wäre ein Zugehen auf den BDKJ und die Evangelische Jugend (beide schreiben beispielsweise gerade an dem gemeinsamen „Ökumenischen Sozialwort der Jugend“ www.sozialwort.de)

Vernetzung:

Auf der Internetseite des Diözesanrates sollen viele Initiativen und Veranstaltungen zum Christusjahr im Bereich des Erzbistums Köln verlinkt und präsentiert werden. Die Kommission versteht sich hier als Redaktionsgruppe. Es sollte einen Aufruf geben, um darauf aufmerksam zu machen, dass man der Ad-hoc-Kommission Material und Information zusenden kann.

Zu der **dritten Sitzung** wurden als Gäste Herr Dr. Raimund Lülsdorf, Generalvikariat und Frau Barbara Rudolph, Evangelische Kirche im Rheinland eingeladen. Herr Dr. Lülsdorf, Frau Rudolph und weitere Anwesende berichten über bestehende Planungen beider Konfessionen:

- Zum Reformationstag am 31.10.2017 lädt die Evangelische Landeskirche hochrangige Vertreter/innen aus Kirche und Gesellschaft zu einer Feier nach Altenberg ein. Kardinal Woelki wird teilnehmen.
- Am 11.03.2017 findet ein ökumenischer Gottesdienst in Düsseldorf unter der Beteiligung der Kardinäle Marx und Woelki sowie Präses Rekowski statt.
- Die ökumenische Bistumskommission plant ein wissenschaftliches Symposium.
- Psalmenprojekt der ACK Köln
- Kölner Ökumenetag zu Pfingsten 2016
- Kölner Brückenweg 2016 und 2017
- Ökumenischer Gedenkweg am 24.09.2016
- Einladung der ökumenischen Gemeindepартnerschaften in das evangelische Funk- und Fernsehzentrum nach Düsseldorf
- Gemeinsames Wort der ACK NRW

Frau Rudolph stellt das Buch „Christusfest – Ökumenisches Zugehen auf das Reformationsgedenken 2017“ als Arbeitshilfe für Schulen und Gemeinden, verfasst von Martin Kappes aus Münster, vor. Herr Agreiter veranlasst die Bestellung des Buches für die Kommissionsmitglieder über die Geschäftsstelle.

Frau Rudolph hebt drei Akzente hervor, die auf evangelischer Seite als zentral gesehen werden:

Die Frage „Wie glaubt man heute an Christus?“, eine gemeinsame politische öffentliche Botschaft (z.B. zum Thema Flüchtlinge), die geschichtliche Erfahrung der Unterdrückung der Protestanten.

Herr Agreiter weist auf das ökumenische Sozialwort der Jugend als inhaltliches Bindeglied hin.

Herr Berger schlägt vor, die Vielzahl der inhaltlichen Aspekte im Rahmen eines Diözesantages, der in der Vergangenheit regelmäßig vom Diözesanrat ausgerichtet wurde, aufzugreifen. Dieser Vorschlag findet einhellige Zustimmung. Herr Agreiter wird diesen Vorschlag in die nächste Vorstandssitzung des Diözesanrates am 23. Februar 2016 einbringen.

Frau Rudolph und Herr Dr. Lülsdorf werden künftig von Herrn Agreiter über die Inhalte der Kommissionssitzungen informiert. Frau Rudolph empfiehlt zwei evangelische Theologinnen für die Mitarbeit in der Kommission. Sie wird deren Kontaktdaten an Herrn Agreiter übermitteln.

Inhaltliche Planung für die nächste Kommissionssitzung am 7. März 2016:

- Auswertung des oben genannten Buches, soweit es dann bereits zur Verfügung steht
- dazu Einladung von Herrn Kappes
- Einladung von Weihbischof Steinhäuser, neuer Bischofsvikar für die Ökumene

V.

Ad-hoc-Kommission
zur Satzung der Pfarrgemeinderäte**Mitglieder:**

- Baum, Hans Josef, Katholikenrat Bonn
- Bosbach, Msgr., Markus, Hauptabteilungsleiter Seelsorgebereiche im EGV
- Diessner, Ralf, Referent für Medienkompetenz im EGV
- Eikenbusch, Elisabeth, Referentin für Pastoral- u. Gemeindeentwicklung im EGV
- Engels, Dr., Stephan, Referent Diözesanrat
- Erken, Manfred, Dekanatsrat Bedburg
- Hadasch, Arno, Katholikenrat Wuppertal
- Hänsch, Michael, Katholikenrat Düsseldorf
- Heckmann, Michael, KKR Rheinisch-Bergischer Kreis
- Hüsch, Cornel, stellvertretender Diözesanratsvorsitzender
- Isenberg, Dr., Wolfgang, Direktor der Thomas-Morus-Akademie
- Lättsch, Karl-Heinz, Dekanatsrat Brühl
- Lukanek, Raimund, KKR Mettmann
- Schmitz, Marco, KR Düsseldorf
- Winter, Heribert, Katholikenrat im Kreisdekanat Euskirchen

Sitzungstermine:

Die Kommission hat vier Mal getagt:

1. 26. Oktober 2015
2. 18. November 2015
3. 14. Januar 2016
4. 15. Februar 2016

In der **ersten Sitzung** wurde folgende Zielsetzung für die Arbeit festgelegt:

Die Ad-hoc-Kommission zur Satzung der Pfarrgemeinderäte hat sich auf der Grundlage eines Auftrages aus der Vollversammlung 2014 gegründet und arbeitet an der Überarbeitung der Satzung für die Pfarrgemeinderäte und deren Wahlordnung sowie der Geschäftsordnung für die Ortsausschüsse. Außerdem ist eine Wahlbenachrichtigung für die Pfarrgemeinderatswahl 2017 in Zusammenarbeit mit dem Erzbischöflichen Generalvikariat geplant.

Festlegung der Reihenfolge der Themen, die behandelt werden sollen:

- a. Allgemeine Briefwahl
- b. Wahlmodus, Wahlrhythmus, Wahlbedingungen,
- c. Ortsausschüsse,
- d. Altersbeschränkung (Vorsitz)
- e. Modellprojekte für Pfarrgemeinderäte

In der **zweiten Sitzung** wurde sich auf folgende Dinge verständigt:

- a. Überarbeitung der Satzung für die Pfarrgemeinderäte und deren Wahlordnung
- b. Überarbeitung der Geschäftsordnung für die Ortsausschüsse
- c. Zur Steigerung der Wahlbeteiligung für die PGR-Wahl 2017
 - Einführung der Wahlbenachrichtigung mit rechtzeitiger und zentraler Verteilung in den Seelsorgebereichen / Pfarrgemeinden an die Wähler/innen
 - Die Wahlbenachrichtigung ist so einfach wie möglich zu halten, mit Postkarte oder Brief. Dazu sollen verschiedene Agenturen abgefragt werden, um Vorschläge im lay-

outerischen und inhaltlichen Bereich zu erhalten.

- Die Erhöhung der Wahlbeteiligung soll darüber hinaus durch Werbung, wie einen allgemeinen Flyer mit Informationen zur Wahl, der z.B. in einem Pfarrbrief verteilt werden kann, erreicht werden.
- Evtl. nach Absprache mit den NRW (Erz-)Bistümern Einführung einer Wahlwoche, um den Wählern ein größeres Zeitfenster zu bieten, zur Wahl zu gehen.
- Evtl. Ermöglichung der Direktwahl mit Briefwahlunterlagen in den Pastoralbüros.

In der **dritten Sitzung** wurden die in der ersten und zweiten Sitzung begonnenen Dinge weiter besprochen und entsprechende Änderungen zur Satzung der Pfarrgemeinderäte und zur Geschäftsordnung der Ortsausschüsse vorbereitet.

In der **vierten Sitzung** wurde über eine Entwurfsfassung der PGR-Satzung und der Wahlordnung unter Beachtung der eingearbeiteten Ergänzungen sowie das weitere Vorgehen der Kommission beraten.

Erstellte Papiere:

- Konzept zur Einführung der Wahlbenachrichtigung (ist noch in Arbeit)
- Überarbeitete Satzung für die Pfarrgemeinderäte im Erzbistum Köln vom 17. Juni 2013 (ist noch in Arbeit)
- Überarbeitete Wahlordnung für die Pfarrgemeinderäte im Erzbistum Köln vom 17. Juni 2013 (ist noch in Arbeit)
- Überarbeitete Geschäftsordnung der Ortsausschüsse vom 17. Juni 2013 (ist noch in Arbeit)

VI.

Ad-hoc-Kommission zur Vergabe des Solidaritätsfonds für Arbeitslose

Mitglieder:

- Gather, Winfried, KAB Diözesanverband
- Krott, Alfred, Abteilungsdirektor, Pax-Bank eG, Köln
- Michels, Norbert, Geschäftsführer des Diözesanrates
- Raab, Andrea, Abteilung Europa und Arbeitsmarktpolitik, DICV
- Rose, Martin, Kolpingwerk Diözesanverband
- Stötzel, Elena, BDKJ Diözesanverband

Sitzungstermine:

Die Kommission hat ein Mal getagt: 14. Januar 2016

In einer **ersten Sitzung** sind die zukünftigen Zielsetzungen für Vergabemittel des Solidaritätsfonds festgelegt worden:

- Wie bisher nur Förderung von Projekten im Sachmittelbereich
- Fertigung eines kurzen Films zur Bewerbung des Solidaritätsfonds
- Aufbau einer Homepage mit entsprechenden Möglichkeiten zur Spende
- Information über den Solidaritätsfonds im Rahmen der nächsten Vollversammlung
- Planung eines Gespräches mit der Bistumsleitung, um den Solidaritätsfonds für Arbeitslose auch bistumsmäßig stärker zu verankern.

Projektvorschläge zur Förderung müssen der Geschäftsstelle bis spätestens 15. Februar 2016 vorliegen, damit in den nächsten Sitzungen, die voraussichtlich im März und Mai stattfinden, darüber beraten werden kann.

Antrag des Vorstandes an die Vollversammlung des Diözesanrates vom 21.05.2015 zu einer Resolution zur Asyl- und Flüchtlingspolitik

Der Vorstand des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln bittet die Vollversammlung, die beigefügte Resolution zur Asyl- und Flüchtlingspolitik, die er in seiner Vorstandssitzung am 21. Mai 2015 einstimmig verabschiedet hat, auch zu verabschieden und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Neue Nachbarn Willkommen heißen

Die Nachrichten von tödlichen Schiffsunglücken bei der Flucht nach Europa über das Mittelmeer erschüttern uns, aber nicht nur sie sind der Ansporn, sich für Geflüchtete einzusetzen. Als Christinnen und Christen sind Gastfreundschaft und Willkommenskultur für uns selbstverständlich, denn unsere eigene Geschichte ist an vielen Stellen von Flucht geprägt, wenn wir an den Exodus und das Exil des Volkes Israel denken, die Flucht des jungen Jesu nach Ägypten oder die Verfolgung der ersten Christinnen und Christen. Immer wieder haben sich Mädchen und Jungen, Frauen und Männer mit ihrem Gott auf den Weg gemacht und in der Fremde Heimat gefunden. Gastfreundschaft bedeutet für uns, dem Ruf des biblischen Gottes zu folgen, der spricht: „Du sollst einen fremden Untertan, der vor seinem Herrn bei dir Schutz sucht, seinem Herrn nicht ausliefern. Bei dir soll er wohnen dürfen, in deiner Mitte, in einem Ort, den er sich in einem deiner Stadtbereiche auswählt, wo es ihm gefällt. Du sollst ihn nicht ausbeuten.“ (Dtn 23,16 f) Dabei bedeutet Gastfreundschaft nicht nur Schutz und Sicherheit für die Geflüchteten, sondern auch einen unverwechselbaren Lernprozess für uns selbst.

Gegen die Globalisierung der Gleichgültigkeit

Die kriegesischen Auseinandersetzungen der vergangenen Monate haben die Zahl der Menschen, die weltweit auf der Flucht sind, dramatisch vergrößert. Im Jahr 2014 zählte das Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung 424 Konflikte. Sechs Konflikte werden davon als extrem gewaltsam eingestuft, 21 als Kriege. Im Vergleich zum Jahr 2013 ist die Anzahl der beteiligten Staaten weiter gestiegen. Diese Zahlen machen die Dimension, Dramatik und Herausforderungen, vor denen die Welt steht, deutlich. Auch die Zahl derer, die in Deutschland und im Erzbistum Köln Zuflucht suchen, hat zugenommen und wir werden mit deren Frage konfrontiert, wie wir als Gesellschaft und als Kirche auf die Not von Flüchtlingen reagieren. Vor der Not der Flüchtlinge können wir unsere Augen nicht verschließen. Als Christinnen und Christen sowie Bürgerinnen und Bürger eines wohlhabenden Landes sind wir aufgefordert, uns der „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ (Papst Franziskus, Lampedusa) zu widersetzen und Beistand und Hilfe zu leisten.

Kein Mensch flüchtet freiwillig

Die Fluchtursachen sind vielfältig, bedingen einander und können nicht einzeln betrachtet werden. Menschen fliehen, weil ihnen in ihren Herkunftsländern elementare Rechte nicht gewährt werden: das Recht auf Leben und Sicherheit, auf Bildung und Gesundheit, auf auskömmliches Einkommen durch eigene Arbeit, Meinungsfreiheit und Religionsfreiheit, auf Schutz vor Diskriminierung. Sie hoffen auf Aufnahme an einem Ort, an dem sie Schutz, Achtung ihrer Würde und Gewährung ihrer Menschenrechte erfahren. Diese Hoffnung wird durch das Verfahren der Aufnahme von Flüchtlingen in den Ländern der Europäischen Union und durch die Bedingungen der Aufenthaltsgewährung für Flüchtlinge in unserem Land häufig nicht erfüllt.

Zuwanderung ist eine Chance

Deutschland und Europa müssen beginnen, in den vielen Menschen die zu uns kommen, auch eine Chance zu sehen. Es geht dabei nicht um die Qualifikation, die sie mitbringen, sondern um die Bereicherung, die sie als Mensch darstellen.

Angesichts dieser gesellschaftlichen und kirchlichen Herausforderungen fordert der Diözesanrat der Katholiken:

- Langfristige Sammelunterkünfte sind als nicht menschenwürdig abzuschaffen und die Praxis, Asylsuchende, die abgeschoben werden sollen, zu inhaftieren, ist dauerhaft zu beenden. Gerade für

Kinder- und Jugendliche muss in jedem Einzelfall familiäre, kulturelle und soziale Bindung, die Asylsuchende mit Deutschland verbinden, ernsthaft geprüft und berücksichtigt werden.

- Bei der Lage von neuen Unterkünften ist darauf zu achten, dass Begegnungen zwischen Geflüchteten und Nachbarinnen und Nachbarn ermöglicht und begünstigt werden.

Der Diözesanrat erwartet von den politisch Verantwortlichen, dass sie Bedenken und Ressentiments vor Ort frühzeitig entgegentreten. Auch unter gläubigen Christen gibt es Menschen, die Vorbehalte gegenüber Geflüchteten haben. Wir wollen uns auf die Botschaft des Evangeliums besinnen und unseren neuen Nachbarn die Hand reichen. Der Diözesanrat erwartet von den Christinnen und Christen sowie den kirchlichen Einrichtungen, dass sie die christliche Perspektive in dieser Debatte klar und hörbar vorbringen.

Der Diözesanrat sieht einen großen Hilfebedarf bei Geflüchteten. Ohne den vollen Anspruch auf die Leistungen des Sozialgesetzbuches haben Geflüchtete keine Perspektive in Deutschland. Das Asylbewerberleistungsgesetz muss vollen Zugang zu den Leistungen des Sozialgesetzbuches, zu notwendiger medizinischer und psychologischer Behandlung bieten.

Sprache und Bildung sind entscheidende Faktoren für gelingende Teilhabe und Integration. Daher fordert der Diözesanrat dazu auf, Integrations- und Sprachangebote – auch im ländlichen Raum – auszubauen und ehrenamtliche Initiativen zu unterstützen.

Von Vertreterinnen und Vertretern der Erzdiözese Köln, den Kirchengemeinden und den katholischen Verbänden fordert der Diözesanrat:

- dass sie sich in Wort und Tat für eine Willkommenskultur einsetzen. Das heißt, dass geprüft wird, ob es möglich ist, Geflüchteten ein Dach über dem Kopf zu verschaffen – aus eigenen Immobilien oder mit Hilfe der Immobiliengesellschaften, an denen das Erzbistum Köln beteiligt ist, und dass geprüft wird, in welchen Tagungshäusern Wohnungen für Geflüchtete und Familien von Asylbewerberinnen und Asylbewerbern eingerichtet werden können,
- dass geprüft wird, ob Kindertagesstätten- oder Schulplätze und Plätze in anderen Einrichtungen in katholischer Trägerschaft für junge Geflüchtete vorgehalten werden können,
- dass Räumlichkeiten und Hilfe angeboten werden, damit ein Austausch zwischen Menschen, die neu in Deutschland sind und denen, die hier schon lange leben, möglich ist.

Wir fordern alle Verbände auf, sich zu verpflichten, Geflüchteten und Asylbewerbern die Möglichkeit zu bieten, sich mit ihren Fähigkeiten in die Arbeitsprozesse einzubringen, durch Hospitationen, Anstellung oder einen Freiwilligendienst. In diesem Rahmen möchte der Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln eine mit entsprechenden Sonderfinanzmitteln geförderte Freiwilligendienststelle für Geflüchtete in der Geschäftsstelle und/oder zumindest in drei Dekanats-/Katholikenräten einrichten.

Als Zeichen der Solidarität möchten wir anregen, die Aktion „Jeder Cent ist es uns wert!“ einzurichten. Hier wird der ausgezahlte Nettobetrag jedes Dienstnehmers in den katholischen Einrichtungen im Erzbistum Köln als freiwillige Spende in einen besonderen Fonds, der seitens des Erzbistums einzurichten ist, für Flüchtlingsinitiativen, Projekte und konkrete Maßnahmen weitergeleitet. Wir bitten hier das Erzbischöfliche Generalvikariat entsprechend tätig zu werden und einen Vorschlag zu unterbreiten, wie eine solche Maßnahme umzusetzen ist.

Um in unseren Gremien gegen Alltagsrassismus und für eine Willkommenskultur eintreten zu können, verpflichtet sich der Diözesanrat dazu, ein entsprechendes Weiterbildungsangebot für Pfarrgemeinderäte und andere Einrichtungen anzubieten.

Der Diözesanrat dankt den vielen ehrenamtlich Engagierten in den katholischen Kirchengemeinden und katholischen Verbänden für ihr Engagement zur Unterstützung und zur Integration von Geflüchteten.

Köln, den 21. Mai 2015

D. Pressespiegel 2015/2016

Erklärungen, Stellungnahmen, Pressemitteilungen, Publikationen

Während dieser Arbeitsperiode wurden folgende Erklärungen, Stellungnahmen, Pressemitteilungen und Publikationen seitens des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln herausgegeben:

- 16. Mai 2015 Das große Gemeindeforum zur Aktion Neue Nachbarn. Neue Nachbarn in unseren Gemeinden – und was wir tun können für ein herzliches Willkommen. Am 16. Mai 2015 im Maternushaus
- 01. Juni 2015 Wege der Beteiligung – Mut zum Handeln
- 01. Juni 2015 Stellungnahme des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln zum Erhalt der Stärkung der katholischen Bekenntnisgrundschulen
- 28. August 2015 Sommerfest mit Verleihung des Anton-Roesen-Preises im Garten des Erzbischöflichen Hauses
- 06.–11. September 2015 Gesellschaftspolitische Wallfahrt. Anlässlich des Briefwechsels der deutsch-polnischen Bischöfe (1965) vom 6.–11.09.2015 mit dem Ferienwerk Köln
- September 2015 Aktionsheft „sterbebegleitung ist lebenshilfe“ Informationen, Reflexionen, Anregungen für die Gemeinden und Verbände im Erzbistum Köln
- September 2015 Flyer „sterbebegleitung ist lebenshilfe“ unsere Positionen
- September 2015 Bierdeckel „sterbebegleitung ist lebenshilfe – sterben-leben.de“ „sterbehilfe? sterbebegleitung? klingt ähnlich, ist es aber nicht.“
- September 2015 Postkarte an die Mitglieder des Deutschen Bundestages „Leitsätze des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln als Entscheidungshilfe bei der Abstimmung des Gesetzes zur Sterbehilfe und zur Hospiz- und Palliativversorgung
- 17. September 2015 „Mehr Verantwortung für katholische Laien“
- 18. September 2015 Interview zum Kolpingtag vom 18. – 20.09.2015 in Köln „Herzlich willkommen, liebe Kolpingfamilie“ „Mut tut gut“ – Kolpingtag 2015 in Köln
- 28. September 2015 Pressemitteilung: Der Glaube als Richtschnur – Gratulation an den neuen Solinger Oberbürgermeister Tim-O. Kurzbach
- Oktober 2015 Faltblatt „Solidaritätsfonds für Arbeitslose“ „Mehr als bloße Worte“
- 08. Oktober 2015 Emotionale Debatte über Leben und Sterben
- 18. Oktober 2015 Veranstaltung Joseph-Höffner-Gesellschaft
- 09. November 2015 Einladungsflyer zum Zeitzeugengespräch mit Überlebenden der nationalsozialistischen Konzentrationslager und Ghettos am Montag, 09. November 2015 um 19:00 Uhr im Polnischen Institut Düsseldorf
- November 2015 Aufkleber „Nikolaus komm in unser Haus“
- April 2016 „Die Welt – nicht einfach, aber vielfältig anders - Veranstaltungsreihe Blickwechsel“
- 06. April 2016 „Hin und weg: Fluchtgeschichte(n)“,
- 12. April 2016 „Fragen zur Integration an die Politik“
- 29. April 2016 „Grenzen der Toleranz?“



Presse-Information vom 16.03.2015

005-2015

Zur aktuellen Diskussion über die Reform der Grundordnung der Katholischen Kirche in Deutschland gibt der Vorstand des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln folgende Stellungnahme ab:

Mut zum Handeln für eine Reform der Grundordnung in der katholischen Kirche: „Wiederverheiratung nicht als schwerwiegender Grund für Kündigung ansehen“

Die „Grundordnung des kirchlichen Dienstes im Rahmen kirchlicher Arbeitsverhältnisse“ regelt unter anderem die Loyalitätsanforderungen an Mitarbeitende im kirchlichen Dienst.

Bislang sieht diese Grundordnung die Wiederverheiratung eines Beschäftigten im kirchlichen Dienst als schwerwiegenden Loyalitätsverstoß an. Bei Leitungsverantwortung, abgesehen von Ausnahmefällen, hat dies die Kündigung des Arbeitsverhältnisses zur Folge.

Unter dem Vorsitz des Kölner Erzbischofs Rainer Maria Kardinal Woelki hat die Deutsche Bischofskonferenz eine Arbeitsgruppe beauftragt, Reformvorschläge zu erarbeiten. Der Diözesanrat bittet diese Arbeitsgruppe vor allem den Umgang mit Wiederverheirateten im kirchlichen Arbeitskontext zu reformieren.

Durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 22.10.2014 ist die Bedeutung des durch das Grundgesetz gewährleisteten Selbstbestimmungsrechtes der Kirchen nochmals besonders betont worden. Anlass zu dieser Entscheidung war der Fall eines in einem katholischen Krankenhaus tätigen Chefarztes, der nach seiner Scheidung erneut standesamtlich geheiratet hatte. Dies veranlasste den kirchlichen Arbeitgeber zur Kündigung. Das Gericht hat in den Entscheidungsgründen ausdrücklich betont, dass die Einschätzung der Gewichtigkeit einer Loyalitätsverletzung, die eine Kündigung rechtfertigen kann, allein der Religionsgemeinschaft obliegt. Etwas anderes soll nur dann gelten, wenn die kirchlichen Kriterien grundlegenden verfassungsrechtlichen Gewährleistungen widersprechen würden, was vorliegend gerade nicht der Fall war.

Gerade diese Bekräftigung kirchlichen Rechtspositionen durch die Rechtsprechung sollte die Bischofskonferenz veranlassen, allzu strikte und rigorose Regelungen der Grundordnung zu überdenken. Eine solche Reform der Grundordnung entspricht unseres Erachtens auch dem Liebesgebot bei unserem christlichen Handeln und dem Gebot zur Barmherzigkeit. Dabei verweisen wir darauf, dass der Diözesanrat in seiner Erklärung zum Dialogprozess „Mut zum Handeln“ (Ziffer 22) ausdrücklich den Wert der christlichen Ehe bekräftigt, andererseits aber auch zum Ausdruck gebracht hat, dass Menschen, die unverheiratet zusammen leben oder nach einer gescheiterten Ehe eine neue Partnerschaft wagen, Respekt gebührt.

Aus diesem Grund regen wir an, die Grundordnung des kirchlichen Dienstes dahingehend zu reformieren, dass eine Wiederverheiratung nicht mehr als schwerwiegender Grund – so zurzeit Art. 5 der Grundordnung – benannt wird, der eine Kündigung rechtfertigt.

Für den Vorstand des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln
Tim-O. Kurzbach, Vorsitzender
Cornel Hüsch, stv. Vorsitzender
Norbert Michels, Geschäftsführer

Katholische Nachrichten-Agentur Mai 2015

Kölner Diözesanrat begrüßt reformiertes Arbeitsrecht der Kirche

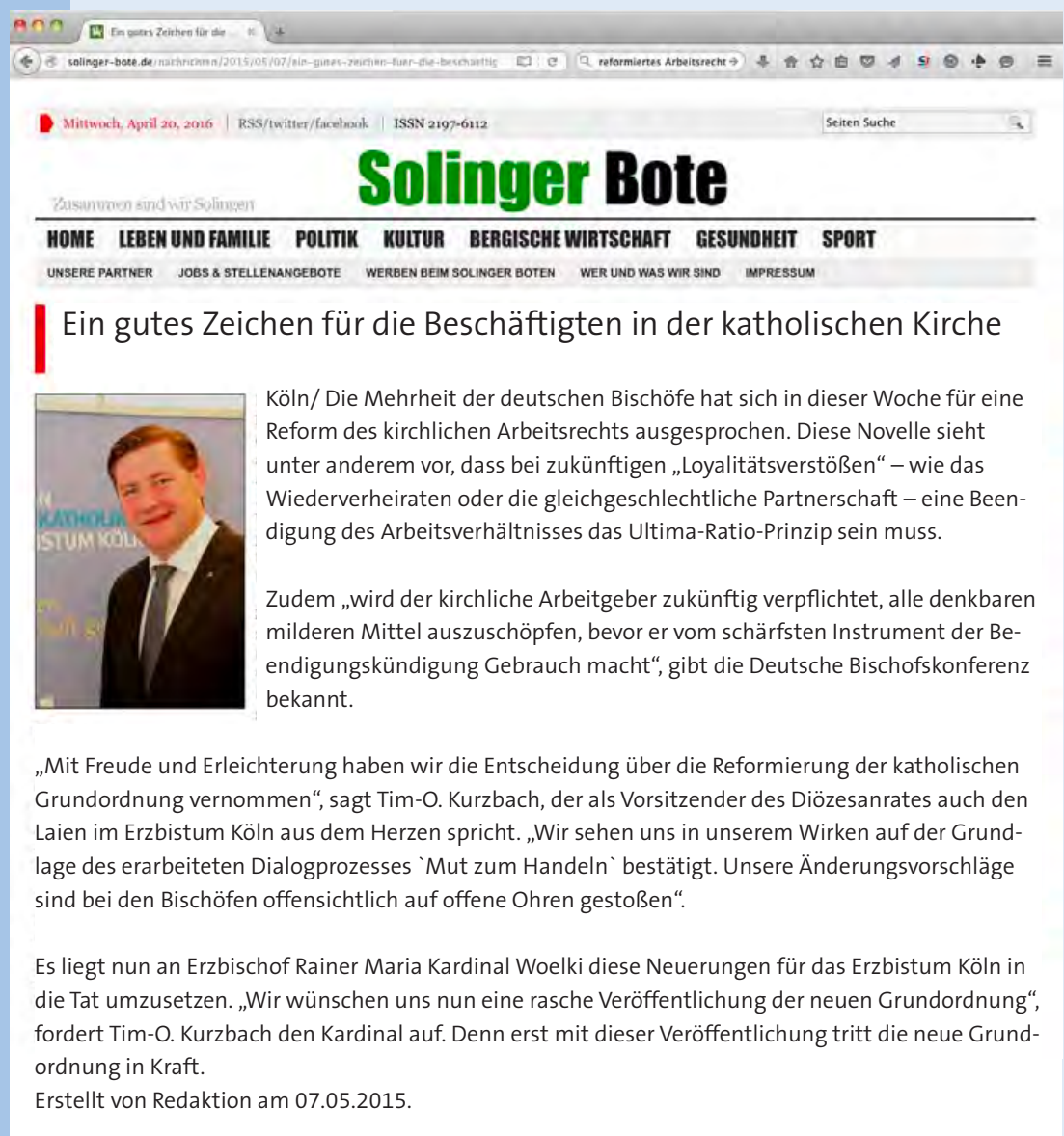
Köln (KNA) Der Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln begrüßt die Reform des kirchlichen Arbeitsrechtes. "Unsere Änderungsvorschläge sind bei den Bischöfen offensichtlich auf offene Ohren gestoßen", erklärte das oberste Laiengremium der Erzdiözese am Donnerstag in Köln.

Die Bischöfe hatten am Dienstag eine modernisierte Fassung der kirchlichen Grundordnung veröffentlicht. Danach sollen Wiederverheiratung oder das Eingehen einer eingetragenen Lebenspartnerschaft nur noch in schwerwiegenden Fällen arbeitsrechtliche Konsequenzen bis hin zur Kündigung haben.

Diözesanrats-Vorsitzender Tim-O. Kurzbach appellierte an den Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki, die Neuregelung durch Veröffentlichung im Amtsblatt rasch in Kraft zu setzen. Die Neufassung hat nur empfehlenden Charakter und bedarf der Zustimmung durch den jeweiligen Bischof einer Diözese. Woelki hatte die Arbeitsgruppe zur Vorbereitung der Reform geleitet und die Hoffnung bekundet, dass alle Bischöfe die neue Ordnung in Kraft setzen.

(KNA - pkpkr-89-00076)

www.solinger-bote.de/nachrichten/2015/05/07/ein-gutes-zeichen-fuer-die-beschaeftigten-in-der-katholischen-kirche/ (07.05.2015)



The screenshot shows the homepage of the Solinger Bote website. At the top, there is a navigation bar with the date 'Mittwoch, April 20, 2016', social media links for RSS, Twitter, and Facebook, and the ISSN 2197-6112. The main header features the 'Solinger Bote' logo in green and black. Below the logo is a horizontal menu with categories: HOME, LEBEN UND FAMILIE, POLITIK, KULTUR, BERGISCHE WIRTSCHAFT, GESUNDHEIT, and SPORT. Underneath this is a secondary menu with links: UNSERE PARTNER, JOBS & STELLENANGEBOTE, WERBEN BEIM SOLINGER BOTEN, WER UND WAS WIR SIND, and IMPRESSUM. The main content area has a red vertical bar on the left and a headline: 'Ein gutes Zeichen für die Beschäftigten in der katholischen Kirche'. To the left of the text is a small portrait of Tim-O. Kurzbach. The text of the article discusses the reform of church labor law, mentioning the support of the Cologne Diocesan Council and the call for Cardinal Rainer Maria Woelki to implement the changes. The article is dated 07.05.2015.

Ein gutes Zeichen für die Beschäftigten in der katholischen Kirche

Köln/ Die Mehrheit der deutschen Bischöfe hat sich in dieser Woche für eine Reform des kirchlichen Arbeitsrechts ausgesprochen. Diese Novelle sieht unter anderem vor, dass bei zukünftigen „Loyalitätsverstößen“ – wie das Wiederverheiraten oder die gleichgeschlechtliche Partnerschaft – eine Beendigung des Arbeitsverhältnisses das Ultima-Ratio-Prinzip sein muss.

Zudem „wird der kirchliche Arbeitgeber zukünftig verpflichtet, alle denkbaren mildernden Mittel auszuschöpfen, bevor er vom schärfsten Instrument der Beendigungskündigung Gebrauch macht“, gibt die Deutsche Bischofskonferenz bekannt.

„Mit Freude und Erleichterung haben wir die Entscheidung über die Reformierung der katholischen Grundordnung vernommen“, sagt Tim-O. Kurzbach, der als Vorsitzender des Diözesanrates auch den Laien im Erzbistum Köln aus dem Herzen spricht. „Wir sehen uns in unserem Wirken auf der Grundlage des erarbeiteten Dialogprozesses `Mut zum Handeln` bestätigt. Unsere Änderungsvorschläge sind bei den Bischöfen offensichtlich auf offene Ohren gestoßen“.

Es liegt nun an Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki diese Neuerungen für das Erzbistum Köln in die Tat umzusetzen. „Wir wünschen uns nun eine rasche Veröffentlichung der neuen Grundordnung“, fordert Tim-O. Kurzbach den Kardinal auf. Denn erst mit dieser Veröffentlichung tritt die neue Grundordnung in Kraft.

Erstellt von Redaktion am 07.05.2015.

Katholische Nachrichten-Agentur 18. 05. 2015



Montag, 18. Mai 2015

Woelki plant mit Neudeck Großgottesdienst für Flüchtlinge

Köln (KNA) Der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki und der Gründer der Hilfsorganisationen "Cap Anamur" und "Grünhelme", Rupert Neudeck, planen einen großen Solidaritätsgottesdienst für Flüchtlinge. Für die Feier am Abend des 19. Juni auf dem Roncalliplatz neben dem Kölner Dom wolle er auch den rheinischen Präses Manfred Rekowski gewinnen, sagte der Erzbischof am Samstag in Köln.

Der Gottesdienst am Vorabend des Weltflüchtlingstages solle die Politik auf die vielen im Mittelmeer Ertrunkenen aufmerksam machen und Hilfe für die Überlebenden wecken, so Woelki. Eine Kollekte solle dem Zweck dienen, Ausbildungsinitiativen in den Herkunftsländern zu unterstützen und Boote zur Rettung von Flüchtlingen im Mittelmeer zu chartern. Woelki sprach sich zugleich dagegen aus, Schleuserboote militärisch zu zerstören. "Für Flüchtlinge macht das die Mauern höher und das Mittelmeer tiefer", so der Erzbischof.

Der Erzbischof rief die Kirchengemeinden zu mehr Hilfe für die Flüchtlinge in Deutschland auf. "Die Kirche ist gefragt, weil die Politik das alles nicht schafft." Auch müsse mehr getan werden, um die Fluchtursachen in den Heimatländern zu begegnen. Woelki plädierte für eine konzertierte Aktion von kirchlichen Verbänden und Hilfswerken wie Caritas internationalis, um Bildungsprojekte in Afrika zu fördern.

Woelki kündigte bei einem Forum mit rund 300 Flüchtlingshelfern aus den Gemeinden des Erzbistums ein kirchliches Wohnprojekt in Köln an, das Flüchtlinge und Einheimische integrieren soll. Über das Vorhaben am ehemaligen Klarissenkloster in Köln-Kalk sei das Erzbistum im guten Gespräch mit der Stadt. Bislang behinderten Denkmal-Auflagen die Pläne, dort Flüchtlingswohnungen einzurichten. Zudem solle rund um die Kölner Kirche St. Pantaleon ein Zentrum für syrische Christen entstehen, so Woelki.

Der Erzbischof wandte sich gegen populistische Strömungen, die Angst vor Überfremdung schürten. "Die Auswüchse der Pegida-Bewegung - eine Mischung aus Ressentiments und Ideologie - ist dafür trauriges Indiz." Der Kölner Ableger der islamfeindlichen Bewegung (Kögida) plant für Mittwochabend eine Demonstration im Dom-Umfeld.

Der zu Jahresanfang aufgelegte Soforthilfefonds für Flüchtlinge des Erzbistums Köln von einer Million Euro ist etwa zu einem Drittel verbraucht, wie es hieß. Etwa 300.000 Euro wurden bewilligt. Weitere 100.000 Euro gab die Caritas für örtliche Initiativen aus. Eine weitere Million Euro für sogenannte Backoffice-Maßnahmen der Caritas sei bis auf einen Restbetrag von rund 150.000 Euro ausgegeben.

Der Kölner Diözesanratsvorsitzende Tim Kurzbach betonte die Bedeutung der Flüchtlingshilfe vor Ort im Rahmen der "Aktion Neue Nachbarn" im Erzbistum. "Wir brauchen Sie in den Pfarrgemeinden." Zuerst sei es wichtig, Flüchtlinge zu einem Kaffee einzuladen, damit sie sich einmal mitteilen können.

Rhein-Sieg-Rundschau 18.05.2015

Köln: Syrisches Zentrum geplant

300 Flüchtlingshelfer aus dem Erzbistum beim Gemeindeforum

KÖLN. Das Thema Flüchtlingshilfe ist Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki ein großes Anliegen. Beim Gemeindeforum zur „Aktion Neue Nachbarn“ im Maternushaus in Köln kündigte der Kardinal am Wochenende an, rund um die Kölner Kirche St. Pantaleon solle ein Zentrum für syrische Christen entstehen. Offenbar stehen die Überlegungen dazu noch ganz am Anfang. Auf Nachfrage erklärte denn auch Dr. Volker Hildebrandt, Pfarrer von St. Pantaleon, dass das Projekt erst in Planung sei.

Im vergangenen November hatte Erzbischof Woelki die „Aktion Neue Nachbarn“ mit dem Ziel ins Leben gerufen, unter anderem bestehende Initiativen in den Gemeinden im Erzbistum Köln, die sich mit dem Flüchtlingsthema auseinandersetzen, zu vernetzen und zu fördern. Rund 300 Flüchtlingshelfer aus den Gemeinden folgten der Einladung, um sich in Workshops auszutauschen.

In seiner Eröffnungsrede prangerte der Erzbischof unter anderem die Pegida-Bewegung sowie deren Fürsprecher

an. „Gefährlich für Solidarität und Zusammenhalt in unserer Gesellschaft sind Debatten, welche die Angst vor Überfremdung und dem Verlust von Wohlstand befördern.“ Immer wieder werde ihm dabei bewusst, „wie wenig handlungsleitend zuweilen die biblisch-theologischen Überzeugungen in sozialpolitischen Positionen zum Tragen kommen und populistische Stimmungen dominieren“. Dem müsse die Kirche verstärkt entgegenwirken.

Generalvikar Dominik Meiering sah das Forum als einen ersten Anfang: „Wir müssen das Licht von hier aus Schritt für Schritt weitertragen, damit das Feuer bei allen Menschen guten Willens entfacht wird.“ Der stellvertretende Vorsitzende des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum, Cornel Hüsche, konnte daraufhin ankündigen, dass weitere Foren geplant seien. Er betonte aber in Richtung Generalvikar, dass die Hilfe für Flüchtlinge „zukunftsorientiert nicht an den fehlenden finanziellen Mitteln scheitern“ dürfe, und dass darüber im Kirchensteuererrat noch einmal gesprochen werden müsse. (roe)

Katholische Nachrichten-Agentur 18. Mai 2015
www.aktion-neue-nachbarn.de/katholische-gemeinden-helfen-fluechtlingen/



Katholische Gemeinden helfen Flüchtlingen

Forum zum Thema Flüchtlingshilfe - Rund 300 Teilnehmer aus Gemeinden

18. Mai 2015; StA Kommunikation/ kas, sam, kna

Rund 300 Flüchtlingshelfer aus den Gemeinden im Erzbistum Köln nahmen am Samstag am großen Gemeindeforum des Diözesanrates im Erzbistum Köln im Maternushaus teil. Thema des Tages war die Flüchtlingshilfe in den Gemeinden im Erzbistum Köln. Im November hatte Kardinal Rainer Maria Woelki die "Aktion Neue Nachbarn" (www.aktion-neue-nachbarn.de) ins Leben gerufen. Seitdem wurden viele schon bestehende Initiativen vernetzt und gefördert und es sind in einigen Gemeinden neue Initiativen entstanden. Wie groß das Interesse an dem Engagement in der Flüchtlingshilfe ist, wurde beim Gemeindeforum deutlich.

„An diesem Tag haben wir die Sorgen und Nöte der Menschen, die oftmals durch lebensgefährliche Bedingungen geflüchtet sind, kennengelernt. Wir sind ins Gespräch gekommen über bereits bestehende Ansätze und Ideen“, erklärte Diözesanrats-Geschäftsführer Norbert Michels. Workshops zu Themen wie ‚Kinder und Jugendliche auf der Flucht‘ oder ‚Umgang mit traumatisierten Flüchtlingen‘ boten dabei einen guten Dialog hin zur konkreten Hilfe. Darüber beteiligten sich Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki, Generalvikar Dr. Dominik Meiering, Diözesanratsvorsitzender Tim-O. Kurzbach und Caritasdirektor Dr. Frank-Johannes Hensel. Moderiert wurde der Tag von Marija Bakker vom WDR. Veranstalter des Forums waren der Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln und der Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln.

In seiner Ansprache prangerte Kardinal Woelki gesellschaftliche Debatten an, welche die Angst vor Über-





fremdung und dem Verlust von Wohlstand beförderten. Die biblisch-theologischen Herausforderungen müssten in sozialpolitischen Positionen mehr zum Tragen kommen, so der Kardinal. „Die biblischen Texte berichten uns auch darüber, dass die soziale Integration ein zentrales Element des Handelns Jesu gewesen ist. Sein Leben und Wirken ist nicht von Rückzug geprägt und seine Botschaft gilt nicht für eine geschlossene Gesellschaft. Jesus ruft uns Menschen zur Nachfolge in der Gottes- und Nächstenliebe.“

Kardinal Woelki plant ökumenischen Solidaritätsgottesdienst

Seinen Worten will Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki schon bald Nachdruck verleihen. Während des großen Flüchtlingsforums im Maternushaus kündigte er an, dass er und der Gründer der Hilfsorganisationen "Cap Anamur" und "Grünhelme", Rupert Neudeck, einen großen Solidaritätsgottesdienst für Flüchtlinge planen. Für die Feier am Abend des 19. Juni auf dem Roncalliplatz neben dem Kölner Dom wolle er auch den rheinischen Präses Manfred Rekowski gewinnen, sagte der Erzbischof am Samstag in Köln. Bei der Feier solle die Politik auf die vielen im Mittelmeer Ertrunkenen aufmerksam gemacht und Hilfe für die Überlebenden geweckt werden, so Woelki. Eine Kollekte solle dem Zweck dienen, Ausbildungsinitiativen in den Herkunftsländern zu unterstützen und Boote zur Rettung von Flüchtlingen im Mittelmeer zu chartern.

Tim-O. Kurzbach, Vorsitzender des Diözesanrats der Katholiken im Erzbistum Köln betonte beim Gespräch auf der Bühne: „Kardinal Woelki legt in der Flüchtlingsfrage den Finger in die Wund unserer Gesellschaft und das ist gut so.“ Er appellierte an die Forums-Besucher: „Öffnen Sie alle ihre Pfarrheime für Flüchtlinge, das wäre die größte Willkommensinitiative, die ich mir vorstellen kann“. Auch Generalvikar Dr. Dominik Meiering sprach sich für noch mehr En-

gagement für Flüchtlinge aus: "Diese Veranstaltung kann nur der Anfang gewesen sein. Wir müssen das Licht von hier aus Schritt für Schritt weitertragen, damit das Feuer bei allen Menschen guten Willens entfacht wird."

Die "Aktion Neue Nachbarn"

Für die „Aktion Neue Nachbarn“ hatte das Erzbistum Köln im November einen Soforthilfefonds von einer Million Euro für Initiativen der Flüchtlingshilfe in den Gemeinden zur Verfügung gestellt. Zusätzlich zu dieser Summe wurde für die gesamte „Aktion Neue Nachbarn“ eine weitere Million zur Verfügung gestellt. Das Geld dient zur Finanzierung der Aktion, in deren Rahmen unter anderem Flüchtlingshilfe der Caritas und Sprachkurse der Bildungswerke ausgebaut werden sollen. Für Dr. Frank Johannes Hensel, Leiter der Aktion Neue Nachbarn, steht der Willkommensgedanke im Vordergrund: „Die erste Begegnung wird nie vergessen. Deswegen steckt im ersten Willkommen für Flüchtlinge in unseren Gemeinden, welches wir gestalten können, ein ganz großes Friedenspotential.“

Insgesamt 134 Anträge zur Förderung aus dem Soforthilfefond sind bereits beim Erzbistum Köln eingegangen. 292.000 Euro wurden schon bewilligt. Durchschnittlich wurden 4.200 Euro ausgezahlt, was zeigt, dass viele Initiativen mit einer kleinen Unterstützung vor Ort nun viel leisten können.

Bei der eingerichteten Hotline können sich ehrenamtliche und hauptamtliche Helfer Rat holen. Fast 400 Anrufe gab es schon. Die Anrufer informierten sich über die Fördermöglichkeiten, boten Sachspenden oder ihre Mitarbeiter an oder wollten Wohnraum zur Verfügung stellen.

Die Hotline ist weiterhin erreichbar unter Telefon 0221 1642 1212.



Teilnehmer beim Großen Gemeindeforum.

(Foto: Wielens)

Neue Energie fürs Bistum

Großes Gemeindeforum zur Aktion Neue Nachbarn

KÖLN. „Ich bin begeistert davon, was in den vergangenen Wochen und Monaten für die Flüchtlinge bereits hier entstanden ist! Die Aktion Neue Nachbarn bringt neue Energie in die Diözese.“ Herzlich bedankte sich Erzbischof Rainer Maria Woelki am vergangenen Samstag auf dem Großen Gemeindeforum im Maternushaus bei den rund 300 Ehrenamtlichen für ihr Engagement in der Flüchtlingsarbeit. Gleichzeitig bat er darum, im Engagement nicht nachzulassen und am 19. Juni an einer ökumenischen Feier auf dem Roncalliplatz in Köln teilzunehmen, um „von Köln aus ein Zeichen zu setzen in die Republik und nach Europa, dass die Menschen hier willkommen sind“ (siehe auch Seite 49).

Schwarzmarkt des Wissens

Thema des Gemeindeforums war die Aktion Neue Nachbarn, die der Kardinal im November 2014 direkt nach seinem Amtsantritt in Köln gestartet hatte. 19 Initiativen und Projekte der Flüchtlingshilfe aus dem Erzbistum boten beispielhaft ihre Ideen und konkrete Tipps auf dem „Schwarzmarkt des Wissens“ feil. Am Nachmittag standen den Teilnehmenden Workshops offen. Dort arbeiteten sie zu Themen wie „Einstieg in den Deutschunterricht“, „Argumentationstraining gegen Stammtischparolen“ oder „Starthilfen für Initiativen“.

Der Mix aus Information und Gelegenheit zum Austausch kam gut an. Christine Hartung von der Initiative „Wohlfühlmorgen“ aus Velbert empfand das Forum als Bestärkung und Bestätigung: „Es ist gut zu wissen, dass sich so viele engagieren!“ Wolfgang Fürst aus Le-

verkusen-Hitdorf-Rheindorf schätzte die Bandbreite der Ideen und Initiativen sowie die konkreten Tipps aus einem der Workshops, wie eine Initiative auf die Beine gestellt werden kann.

Generalvikar stimmt Hymne an

Organisiert wurde das Große Gemeindeforum vom Erzbistum Köln, dem Diözesan-Caritasverband und dem Diözesanrat der Katholiken. Dessen Vorsitzender, Tim-Oliver Kurzbach, freute sich, dass so viele Aktive der Einladung gefolgt waren: „Das darf keine einmalige Aktion gewesen sein. Wir werden uns als Diözesanrat weiterhin verstärkt einsetzen für die Flüchtlingshilfe.“

Dr. Frank Johannes Hensel, Diözesan-Caritasdirektor und Leiter der Aktion Neue Nachbarn, betonte die Bedeutung der ehrenamtlichen Initiativen: „Ihre Initiativen vor Ort machen uns glaubwürdig, auch in Verhandlungen mit der Politik!“ Gerade dieser hatte Kardinal Woelki vorgeworfen, in der Flüchtlingshilfe zu versagen. Weshalb es umso wichtiger sei, sich als Christ einzusetzen: „Soziale Gerechtigkeit ist eine Sache der Tat.“

Den Abschluss bildete ein gemeinsames Abendgebet, zu dem aus Köln-Chorweiler die Friedensglocke für die Kulturen und Religionen ins Maternushaus gebracht worden war. Generalvikar Dr. Dominik Meiering ließ sich kurzerhand vom „Ensemble Noisten“ eine Gitarre aus und stimmte als große Abschlusshymne das Lied „Der Stammbaum“ von den Bläck Fööss an.

MELANIE WIELENS

→ www.aktion-neue-nachbarn.de

Presse-Information vom 01.06.2015

009-2015

Wege der Beteiligung finden – Mut zum Handeln

Köln, 01.06.2015. Erzbischof Rainer Maria Woelki kündigt in einem Schreiben an alle pastoralen Mitarbeiter des Erzbistums Köln eine Reform der Beratergremien und eine zentrale Veränderung der Dekanate an. Ein neuer Zuschnitt der Dekanate und die Struktur der diözesanen Beratungsgremien, so Woelki, soll nach den Sommerferien mit Gremien beraten und beschlossen werden. Den Laien soll hier eine gewichtige Beraterfunktion zukommen. Dem Erzbischof sei die Entwicklung eines geeigneten Weges für die Beteiligung „möglichst vieler Menschen“ wichtig. Der Diözesanrat wird sich aktiv in die Erarbeitung mit einbringen.

„Wir freuen uns, dass der Kardinal auf die wichtige Stimme der Laien bei der Neuausrichtung der gemeindlichen Arbeit nicht verzichten möchten“, sagt Diözesanrats-Vorsitzender Tim-O. Kurzbach am Montag in Köln. „Aus unserem Verständnis von gelebter Gemeinde, gehört jedoch mehr dazu, als der bloße Zuschnitt von Dekanaten und Pfarrgrenzen“, ergänzt er und kündigt an, bis zur kommenden Diözesanrats-Vollversammlung im am 20. Juni 2015 eine eigene Vorlage zur Erneuerung mit konkreten Handlungsschritten zu beschließen. Das Abschlussdokument zum Dialogprozess in der Erzdiözese Köln „Mut zum Handeln“ bildet dabei den zentralen Ausgang für die Erarbeitung. Es geht dem höchsten Laiengremium der Diözese hier um eine wirkliche inhaltliche Mitgestaltung und Mitverantwortung für die Arbeit in Kirche und ihrer gesellschaftlichen Verantwortung. „Auch wir haben keine Patentrezepte zur Lösung der anstehenden Fragen. Doch verfügen wir über eine in der Breite des Erzbistums diskutierte und in der Vollversammlung des Diözesanrates beschlossene Grundlage, die auf zahlreiche Fragen kluge Antworten gibt“ betont der stellvertretende Vorsitzende Cornel Hüscher.

„Kern des Abschlusspapiers ist die Bedeutung und Verantwortung der getauften und gefirmten Laien in unseren Gemeinden“, berichtet Kurzbach. Als Basis zur Entwicklung von neuen Dekanatsstrukturen und ihrer Größe, müssen pastorale Fragen und der Erhalt der lebendigen Gemeinden handlungsleitend sein. „Die Anzahl der Geistlichen ist hierbei für uns nicht das alleinige Kriterium. Wir bekennen uns zum unverzichtbaren Dienst der Kleriker, sehen aber gerade im Laienchristen die große Chance, Leitungsfunktionen in Gemeinden und Verbänden optimal zu besetzen“, sind sich die Vorsitzenden sicher.

Nicht erst seit dem Dialogprozess ist klar, dass Laien in der Kirche Verantwortung in der Gemeindeleitung, Liturgie und Evangelisierung übernehmen wollen und dies auch qualifiziert können. Dafür wird sich das höchste Laiengremium des Erzbistums Köln heute und in Zukunft stark machen.

Stellungnahme des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln zum Erhalt und zur Stärkung der katholischen Bekenntnisgrundschulen



Der Bestand der Bekenntnisgrundschulen in NRW ist auch in der neuen Fassung des Schulrechts, die am 18.3.2015 im Landtag verabschiedet wurde, gesichert.

Die staatlichen Bekenntnis-Grundschulen in NRW sind eine unverzichtbare Bereicherung des Schulsystems: in unserer pluralistischen Gesellschaft wird mit diesen Schulen Eltern ermöglicht, für ihre Kinder eine schulisch Erziehung zu wählen, in auch über den Religionsunterricht hinaus christliche Werte und Traditionen vermittelt werden. Mit dieser Schulart entspricht das Land NRW dem im Grundgesetz verankerten Recht der Eltern auf freie Schulwahl.

Viele Kinder besuchen katholische oder evangelische Kindergärten, und die Beliebtheit der weiterführenden Schulen in kirchlicher Trägerschaft ist hoch. Gerade für Familien, die dies für ihre Kinder wünschen, stellen Bekenntnisgrundschulen den verbindenden Baustein in der Schullaufbahn ihrer Kinder dar.

Um die Eigenart der Bekenntnisschulen zu unterstützen und zu stärken, ist allerdings auch die Mitwirkung aller Beteiligten gefordert: Schulleitungen, Lehrerkollegien und Eltern müssen sich gemeinsam für eine gelingende Schulgemeinschaft und die Weiterentwicklung des Schulprogramms einsetzen, damit das Profil der Bekenntnisschule klar erkennbar wird.

Im März 2015 hat der Landtag neue Bedingungen für den Umwandlungsprozess von bestehenden Bekenntnisschulen in Gemeinschaftsgrundschulen beschlossen. Doch gerade unter diesen erleichterten Bedingungen für eine Umwandlung müssten die Eltern der Schülerinnen und Schüler, aber auch die Pfarrgemeinden und die katholischen Verbände dazu beitragen, dass die Bekenntnisschulen keine isolierten Einrichtungen seien, fordert Tim O. Kurzbach, Vorsitzender des Diözesanrats. Vielerorts gebe es bereits eine rege Zusammenarbeit durch die Schulgottesdienste, im OGS-Bereich und durch die Beteiligung an Gemeindeaktionen und Festen. Die Bekenntnisschulen böten zumeist eine zeitgemäße und verlässliche, wertorientierte Erziehung und würden gerade deshalb von Eltern gezielt gewählt.

Besonders begrüßt wird die Aussicht darauf, dass in Zukunft auch Kinder anderer Konfessionen einen Anspruch auf Religionsunterricht in ihrer Konfession haben werden: dies stelle eine Bestätigung des Gesamtkonzepts der Bekenntnisschulen dar, so Kurzbach.

Der Diözesanrat begrüßt ausdrücklich, dass nach wie vor den Eltern der Schülerinnen und Schüler die alleinige Entscheidung über eine Umwandlung zugestanden wird. (Für die in Zukunft eine Mehrheit von 50% „plus 1“ der Wahlberechtigten reichen soll.) Mit Bedenken sieht der Diözesanrat die Möglichkeit, dass in Zukunft auch die Kommunen als Schulträger eine Umwandlung beantragen können und dabei unter anderem mit Argumenten der Schulentwicklung für eine Umwandlung werben könnten.

Köln, den 01.06.2015

Der Vorstand des Diözesanrates

Katholische Nachrichten-Agentur 01. 06. 2015



Katholiken im Erzbistum Köln drängen auf Beteiligung an Leitung

Köln (KNA) Der Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln drängt auf eine größere Beteiligung von Laien in der Gemeindeleitung. "Wir bekennen uns zum unverzichtbaren Dienst der Kleriker, sehen aber gerade im Laienchristen die große Chance, Leitungsfunktionen in Gemeinden und Verbänden optimal zu besetzen", erklärte der Vorsitzende des Diözesanrates der Katholiken, Tim-O. Kurzbach, am Montag in Köln. Zur Neuausrichtung der pastoralen Arbeit gehöre mehr "als der bloße Zuschnitt von Dekanaten und Pfarrgrenzen".

Kurzbach reagierte auf eine Ankündigung des Kölner Kardinals Rainer Maria Woelki, unter anderem wegen der rückläufigen Zahl von Priestern nach den Sommerferien über den Zuschnitt der Dekanate in der Erzdiözese beraten zu wollen. "Die Anzahl der Geistlichen ist hierbei für uns nicht das alleinige Kriterium", erklärte Kurzbach. Als Basis zur Entwicklung neuer Dekanatsstrukturen und ihrer Größe müssten pastorale Fragen und der Erhalt der lebendigen Gemeinden handlungsleitend sein. Der Diözesanrat wolle auf seiner Vollversammlung am 20. Juni eigene konkrete Vorschläge zur Erneuerung beschließen.

Kurzbach lobte die bisherigen Beratungen über die Neuordnung der Seelsorge. "Das ist ein neuer Stil", sagte er auf Anfrage. "Wir freuen uns, dass der Kardinal auf die wichtige Stimme der Laien bei der Neuausrichtung der gemeindlichen Arbeit nicht verzichten möchte." Er begrüßte auch die von Woelki angekündigte Gründung eines Pastoralrates.

Der Erzbischof hatte in einem Brief an seine pastoralen Mitarbeiter mitgeteilt, die Struktur der Beratungsgremien in der Erzdiözese zu reformieren. Als zentrales Gremium des Erzbistums solle ein Pastoralrat aus rund 70 Personen entstehen, dem neben Geistlichen und pastoralen Mitarbeitern auch Laien angehören. Dieser Rat solle zweimal im Jahr tagen. Für die Zwischenzeit werde ein "Ständiger Ausschuss" gebildet, der die Zusammensetzung des Pastoralrates widerspiegelt und die bisherige Stadt- und Kreisdechantenkonferenz ersetzt.

Laut Woelki kann die künftige Pastoral nicht von oben verordnet werden. Deshalb seien geeignete Wege der Beteiligung zu entwickeln. Der Erzbischof zeigte sich dankbar dafür, dass er das Für und Wider mit den Dechanten und dem Vorstand des Diözesanrates habe beraten können. Auch die Zusammensetzung des vom Kirchenrecht vorgeschriebenen Priesterrates und seine Themenfelder seien zu beraten. Woelki ist seit 20. September Erzbischof von Köln. Nach dem Kirchenrecht hat ein Bischof ein Jahr Zeit, die Gremien in seiner Diözese zu installieren.

22. JUNI 2015
141

OBERBERGISCHE VOLKSZEITUNG

„Freiheit und Experimente“

Katholische Laien betonten in Engelskirchen den Willen zu Veränderungen

VON TORSTEN SÖLZER

ENGELSKIRCHEN. Die katholischen Laien im Erzbistum Köln wollen in Zukunft deutlich mehr Verantwortung übernehmen. Diese Forderung hat der Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln am Samstag in Engelskirchen noch einmal untermauert.

Im Beisein von Erzbischof Rainer Maria Woelki tagte die Vollversammlung des höchsten Laiengremiums des Erzbistums Köln zum ersten Mal im Oberbergischen. Im En-

»Keiner kann alleine sagen, was das Richtige für die Zukunft der Kirche ist.«

TIM-O. KURZBACH
Diözesanratsvorsitzender



gelskirchener Caritas-Tagungshaus begrüßten Kreisdechant Christoph Bersch und Caritas-Kreisgeschäftsführer Peter Rothausen die 80 Delegierten.

Eine generelle Aufbruchstimmung, eine Sehnsucht nach einem Neuanfang liegt in der Luft. Im Mittelpunkt der Versammlung stand deshalb die Diskussion zwischen dem Diözesanrat, dessen Vorsitzender Tim-O. Kurzbach die Forderungen der Laien in neun Punkten zusammengefasst hat, mit Kardinal Woelki, der in einem Referat seine Vorstellungen von notwendigen Reformen und Veränderungen der Gemeindestrukturen umriss und erklärte.

Unterm Strich blieb die für die Laien positive Erkenntnis dass ihre Anliegen offenbar Gehör finden – ein Punkt, der viele Katholiken umtreibt.

Verbreiten Aufbruchstimmung (v.l.): Diözesanrats-Vize Cornel Hösch, Kardinal Rainer Maria Woelki, Diözesanratsvorsitzender Tim-O. Kurzbach, Kreisdechant Christoph Bersch, Generalvikar Dr. Dominik Meiering, Caritas-Kreisgeschäftsführer Peter Rothausen. (Foto: Schmittgen)

„Unser Appell an Sie lautet: Wir wollen ernst genommen werden“, sagte ein Delegierter an die Adresse des Kardinals. „aber das war in den letzten Jahrzehnten nicht immer so. Früher hieß es: Baut mit an der Kirche der Zukunft. Darunter verstehen wir Laien aber nicht nur das Steinschleppen, sondern auch das Mitplanen.“

Dass die Zeichen auf Veränderung stehen, machte Diözesanrats-Vorsitzender Kurzbach auch an personellen Veränderungen fest. In der „Mut machenden Art von Papst Franziskus“ liege eine große Chance, sagte er, und auch die ersten Signale des neuen Kardinals „machen Mut, dass sich in der katholischen Kirche endlich etwas ändert“.

Kurzbach forderte Mut zum Handeln. „Wir brauchen eine offene Diskussionskultur und ein Zulassen von Vielfalt. Keiner kann alleine sagen, was das Richtige für die Zukunft der Kirche ist.“ Er forderte Freiheit, Experimente – „und auch den Mut zum Scheitern“.

Veränderungen hat auch Kardinal Woelki im Sinn. So sollen die erzbischöflichen Beratergremien und die Dekanate neu geordnet werden. Entsprechende Überlegungen

trug Generalvikar Dr. Dominik Meiering in Engelskirchen vor. Kardinal Woelki stellte eher die Bedeutung des Glaubens im Alltag in den Mittelpunkt seines Referates. „Wir tragen alle auf unsere je eigene Weise Verantwortung für die Kirche“,

PLÄNE

Überlegungen zu Neuordnungen stellte Generalvikar Dr. Dominik Meiering vor:

In einem neu zu gründender Pastoralrat, der zweimal jährlich tagt. „soll die Musik spielen“. Von den 72 stimmberechtigten Mitgliedern soll zehn der Diözesanrat stellen. Ihm zugeordnet werden

könnte ein „Ständiger Ausschuss“, dem neben Erzbischof, Weihbischofen, Generalvikar und 15 Stadt- und Kreisdechanten auch zehn Laien angehören sollen.

Es wird überlegt, ob die bisherigen 15 Stadt- und Kreisdekanate in Zukunft die (dann teils deutlich größeren) Dekanate werden sollen.

sagte er, „und zwar aufgrund von Taufe und Firmung“. Das hervorzuheben, war ihm ein besonderes Anliegen.

Es gebe einen Unterschied zwischen einem ehrenamtlichen bürgerschaftlichen Engagement und dem, was „die vie-

len Menschen in unseren Gemeinden und Verbänden tun“. Denn Zweiteres habe „eine andere, eine geistliche, eine spirituelle, eine theologische Qualität“. Er nannte dieses Handeln „Ausdruck und Konkretion von Taufe und Firmung“.



Montag, 22. Juni 2015

Aufbruchstimmung im Erzbistum Köln**Kardinal Woelki und der Diözesanrat beschwören Zusammenarbeit**

Von Andreas Otto (KNA)

Engelskirchen (KNA) Die Stimmung ist bestens in Engelskirchen. Der Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln, also das oberste Gremium der Laien in der Erzdiözese, ist am Samstag zu seiner diesjährigen Vollversammlung in den bergischen Ort gekommen. Und erstmals treten der neue Erzbischof, Kardinal Rainer Maria Woelki, und sein ebenfalls neuer Generalvikar Dominik Meiering vor den rund 80 Delegierten auf. Neuanfang, Aufbruch, Vision - diese Vokabeln beherrschen den gegenseitigen Austausch.

Der Diözesanratsvorsitzende Tim-O. Kurzbach, der selbst erst seit gut einem Jahr das Amt ausübt, findet lobende Worte für Woelki und dankt ihm "für den neuen Stil im Erzbistum". Gemeint ist die vom Kardinal wiederholt ausgesprochene Einladung zur Mitarbeit bei der Gestaltung der Kirche, die er auch in Engelskirchen beschwört. Für einen der Delegierten sind das ungewohnte Töne; bisher habe er sich nicht in dieser Weise ernst genommen gefühlt.

Kurzbach bekundet bei der Präsentation eines Neun-Punkte-Planes die Erwartung, dass die Laien künftig "auf Augenhöhe" die Kirche mitgestalten. Dem kommt Woelki entgegen - mit seinem Vorhaben, die Laien künftig in die Entscheidungsprozesse in der Erzdiözese einzubinden. Unter Kardinal Joachim Meisner kam wesentlich dem aus den Dechanten bestehenden Priesterrat die Aufgabe zu, ihn zu beraten. Diese Funktion soll nach den Vorstellungen des neuen Erzbischofs künftig eine ganz anders zusammengesetzte Gruppe übernehmen: Der sogenannte Diözesanpastoralrat.

Er umfasst 72 Personen, die das "gesamte Volk Gottes" in der Erzdiözese repräsentieren: neben Priestern auch die Diakone, pastorale Mitarbeiter, Orden und eben die Laien. 10 Delegierte des Diözesanrates sollen dabei sein. Der Pastoralrat soll zweimal im Jahr tagen und für die Zwischenzeit einen "Ständigen Ausschuss" bilden. "Da spielt die Musik", betont Generalvikar Meiering bei der Vorstellung des Gremiums, das in Engelskirchen wohlwollend zur Kenntnis genommen wird. Zwar trägt laut Meiering der Erzbischof die letzte pastorale Verantwortung, aber dies könne er nur tun, "wenn möglichst viele ihn vorher beraten und dann auch mit ihm gehen".

Express 25. 06. 2015

BEIM „KIRCHE.KICKT“-TURNIER**Kardinal bleibt am Ball: Kick it like Woelki!**

Dass das Herz von Kardinal Rainer Maria Woelki (58) für den Fußball und den 1. FC Köln schlägt, ist bekannt. Dass er aber auch am Ball eine gute Figur macht, war am Sonntag zu erleben.

Beim „Kirche.kickt“-Turnier mit mehr als 100 Jugendmannschaften und FC-Vizepräsidenten Toni Schumacher (61) und Markus Ritterbach (51) ließ er es sich nicht nehmen, am FC-Stadion die Torwand zu testen und selbst den Anstoß für ein Spiel zu übernehmen: „Der Fußball verbindet die Menschen, wie die Kirche auch“, so Woelki. „Jetzt wieder einmal selbst zu spielen, macht Spaß.“

In vollem Ornat auf dem Platz: Kardinal Woelki.
Foto: Patric Fouad

Express 25. 06. 2015

Nachdem die letzten Spuren des freitäglichen Konzertes von ACDC auf den Jahnwiesen beseitigt waren, konnte heute das Großturnier des DJK-Sportverbandes „Kirche kickt“ im Sportpark Müngersdorf, dies bedeutete auf den Stadion-Vorwiesen sowie der Ost- und Westkampfbahn, starten.

Insgesamt bestand die Veranstaltung aus 11 Turnieren auf 16 Spielfeldern, zu denen 119 Mannschaften gemeldet hatten. Zwar erschien leider das eine oder andere Team nicht, dessen ungeachtet gingen über 100 Mannschaften an den Start. Gespielt wurde in fast allen Altersklassen, zwei Turniere waren speziell für Mädchenmannschaften, ein Turnier für Teams mit „Handicap“ ausgeschrieben, dies sowohl für Vereins- wie „Nicht-Vereinsmannschaften“, so zum Beispiel auch Schulen.

Schirmherren waren **Kardinal Rainer Maria Woelki**, der es sich auch nicht nehmen ließ, dem bunten sportlichen Treiben vor Ort zuzuschauen, wie auch **Markus Ritterbach** und **Toni Schumacher** aus dem Vorstand des 1. FC Köln.

Entgegen gewisser Prognosen hatte „Wettergott Petrus“ auch mit den Aktiven wie den vielen Organisatoren, Helfern sowie denen vom Fußballkreis Köln gestellten Schiedsrichtern weitgehend ein Einsehen, so dass die „feuchten Phasen“ eher die Ausnahme blieben.

Nicht nur bei den Siegerehrungen sah man neben dem 1. Vorsitzenden des DJK-Verbandes **Bernward Siemes** einige auch aus dem Vereinsfußball des Kreises Köln wohl bekannte Gesichter, zu denen u.a. **Regina und Willy Schier** (GW Nippes) oder auch **Lothar Carli** (Roland West) zählten.

Kölns Kreisvorsitzender **Werner Jung-Stadié** als Zuschauer des Events zeigte sich beeindruckt: „Es ist toll, zu sehen, wie der DJK-Verband erneut dieses Großturnier organisiert hat, man bei allen Beteiligten kaum den Anflug von Stress entdecken konnte. Ich kann aber auch gut nachvollziehen, dass die Hauptorganisatorin Regina Schier, auch die Schatzmeisterin unseres Kreises, nach Beendigung sicher mehrfach tief durchatmen wird“.

Kirchenzeitung 26. 06. 2015

Einwanderungsland Deutschland

Nach den Weltkriegskatastrophen des vergangenen Jahrhunderts hat Deutschland Millionen Flüchtlinge aufgenommen. Millionen Arbeitsmigranten sind aus ihrer Heimat – auch aus wirtschaftlichen Gründen – nach Deutschland gekommen. Die kriegerischen Auseinandersetzungen des 21. Jahrhunderts, die inzwischen weltkriegsähnliche Dimensionen angenommen haben, die wirtschaftliche Not, aber auch totalitäre Diktaturen veranlassen wieder Millionen Menschen zur Flucht.

Wir können mit Genugtuung und Stolz feststellen, dass der Traum vieler von Freiheit, persönlicher Selbstentfaltung, Demokratie und wirtschaftlichen Chancen für viele Menschen in Deutschland Realität ist. Das ist auch ein Ergebnis erfolgreicher Integration von Millionen Flüchtlingen und Migranten in den letzten Jahrzehnten und Jahrhunderten in Deutschland.

Ein Zweites ist wahr: Die Menschen werden bleiben, jedenfalls solange in ihren Heimatländern Terror, Misswirtschaft und Unfreiheit herrschen. Und sie werden noch lange bleiben. Neben der Kultur des Willkommens brauchen diese Menschen eine neue Heimat, auch auf Dauer, vielleicht für immer.

Ehrenamtliche in den Pfarrgemeinden und Verbänden leisten hier großartige Arbeit. Die hoch motivierten und professionellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, insbesondere der Caritas, haben mit großem Engagement die Herausforderung angenommen. Für die Biografie der Kinder, Jugendlichen, Frauen und Männer, die heute zu uns kommen, werden sich ein Leben lang die Begegnungen und die Hilfe einprägen, die sie bei ihrer Ankunft von uns erfahren. Egal aus welcher Kultur sie stammen oder welche Religion sie haben. Daher ist es richtig, bedingungslos Flüchtlinge aufzunehmen.

Unsere Gemeinden und unsere Gesellschaft werden sich ändern. Sie werden bunter und offener. Sie haben die Chance, sich selbst zu bereichern und Zukunft zu gestalten. Es kann daher keine Frage sein, auch aus Kirchensteuermitteln, massiv den Menschen auf der Flucht zu helfen, in Deutschland anzukommen, und denen, die bleiben müssen oder wollen, auch hier dauerhaft eine Heimat geben. Das ist Nächstenliebe und Friedensdienst und damit die Grundlage für eine friedliche Welt. Es gibt keine sinnvollere Verwendung für Kirchensteuern.

CORNEL HÜSCH

Unser Autor ist
Rechtsanwalt in Neuss
und stellvertretender
Vorsitzender des
Diözesanrates im
Erzbistum Köln.



Premiere: Erzbischof Rainer Maria Woelki vor der Vollversammlung des Diözesanrates.

(Foto: PA)

„Die Zukunft der Kirche beginnt jetzt“

Vollversammlung des Diözesanrates mit dem Erzbischof

ENGELSKIRCHEN. Sie war mit Spannung erwartet worden: die erste Vollversammlung des Diözesanrates, des „höchsten“ Laiengremiums, wie er sich selbst beschreibt, mit Erzbischof Rainer Maria Woelki als Referenten. Als die gut 80 Delegierten dann nach dem Impulsreferat des Erzbischofs zum Mittagessen gingen, war auch dem Letzten klar geworden, was es mit dem schon oft zitierten „Klimawandel“ im Erzbistum auf sich hat. Denn Woelki und sein Generalvikar Dominik Meiering hatten nicht nur dargestellt wie sie sich die Zukunft der Kirche von Köln vorstellen. Vor allem der Erzbischof nahm sich Zeit, nicht nur im Plenum alle Fragen zu beantworten, sondern auch in Einzelgesprächen auf die Delegierten zuzugehen.

Inhalte vor Strukturüberlegungen

Begonnen hatte die Versammlung, die auch für den Diözesanratsvorsitzenden Tim Kurzbach in dieser Rolle eine Premiere war, mit der Vorstellung eines Neun-Punkte-Katalogs für das zukünftige Handeln in den pastoralen Räumen. Für den Diözesanrat werden künftig Laien in den Pfarrgemeinderäten mit den hauptamtlichen pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das pastorale Netzwerk spirituell und strategisch leiten. Der Rat sieht das Prinzip der Subsidiarität als Grundlage gemeinsamer Verantwortung. Auf neue pastorale Herausforderungen müsse mit einem „angepassten Handlungsspielraum“ adäquat reagiert werden, heißt es in dem Papier. Kurzbach warnte aber davor, schnelle einfache Lösungen zu finden. Zugleich mahnte er eine verbindliche und vertrauensvolle Diskussionskultur an. Die Laien stünden bereit, die Zukunft der Kirche auf Augenhöhe mit den Seelsorgern zu gestalten. „Die Zukunft der Kirche von Köln beginnt jetzt“, so der Vorsitzende.

In seinen Ausführungen machte Kardinal

Woelki gleich zu Beginn deutlich, dass Kirche die Wirklichkeit sehen müsse: „Diaspora ist unsere Realität.“ Um davon wegzukommen, sei es notwendig, dass die Gemeindemitglieder mehr in die Verantwortung für das kirchliche Leben hineingenommen würden. Er griff das Wort seines Vorgängers, Kardinal Höflner, auf, aus einer versorgten Gemeinde müsse eine mitsorgende Gemeinde werden. Im Zusammenspiel von kleineren Diensten könnten lebensnahe pastorale Räume entstehen. „In diesem Kontext müsste es uns gelingen, partizipative Strukturen des gesamten kirchlichen Lebens aufzubauen sowie regelmäßige Zeiten und Räume, in denen Menschen miteinander beten, die Bibel teilen und das Leben im Licht des Glaubens anschauen, um es sodann sozial und politisch zu gestalten. Dies wären wichtige Elemente für eine lebendige Kirche vor Ort“, so der Erzbischof.

Dabei sei wohl zu lernen, dass kirchliche Zukunftsarbeit stets geistliche Wegarbeit sei. Das bedeute, dass es zukünftig kein Nachdenken mehr über die Kirche gebe, keine Beschlüsse über kirchliches Leben oder über die dafür notwendigen Strukturen gebe, ohne ein angemessenes Maß an Zeit und Raum, die Gott gehören – und dem Hören auf sein Wort. Die Heilige Schrift wäre in diesem Kontext dann die Quelle und nicht irgendein methodischer Impuls unter vielen. Eine geistliche Praxis und Durchdringung des kirchlichen Alltags, gut vernetzte, dezentrale Kirchenstrukturen und soziale Nähe und soziale Verantwortung, gemeinsame Visionsarbeit, Vertrauen und Gemeinschaft, Mut, Geduld und Ausdauer auf einem gemeinsamen Weg, „das wären Bausteine für eine Kirche von Köln, von der ich glaube, dass sie eine Zukunft hätte“.

Wie die konkrete Einbindung der Laien in die Beratungsgremien des Erzbischofs aussehen werde, stellte dann Generalvikar Meiering vor. Viel Applaus machte die Bereitschaft deutlich, an den Aufgaben mitzuwirken. HELMUT PATHE

C6 Rhein-Kreis und Region

Neuss-Grevenbroicher Zeitung
DONNERSTAG, 23. JULI 2015

INTERVIEW CORNEL HÜSCH UND TIM KURZBACH (DIÖZESANRAT)

„Kirche braucht Mut zu Experimenten“

Leere Gottesdienste und Austritte: Die katholische Kirche zieht immer weniger Gläubige an. Der Chef des Diözesanrats im Erzbistum, Tim Kurzbach, und Vize Cornel Hüsch aus Neuss fordern darum mehr Mitsprache für die einfachen Mitglieder.

Herr Hüsch, Herr Kurzbach, Sie stehen jetzt etwas länger als ein Jahr an der Spitze des Diözesanrats im Erzbistum Köln, sind also die ranghöchsten Laien. Da können Ihnen die neuesten Zahlen über Kirchenaustritte nicht gefallen. Allein im Erzbistum Köln waren es 2014 knapp 20.000 Menschen, die der katholischen Kirche den Rücken gekehrt haben.

CORNEL HÜSCH Das stimmt leider. Ohne die genaue regionale Entwicklung, etwa im Rhein-Kreis Neuss, zu kennen, müssen wir feststellen, dass es im vergangenen Jahr mehr Austritte denn je gab. Wobei die Gründe hierfür vielfältig sein können – und ich durchaus den Eindruck habe, dass wir die Möglichkeit besitzen, Gläubige zurückzugewinnen. Nehmen Sie nur einmal die aktuelle Debatte über den Umgang mit Flüchtlingen.

Trotzdem ist die Austrittswelle eine Entwicklung, die doch gerade für das Erzbistum Köln etwas überraschen muss. Schließlich sind nicht nur Sie neu im Amt. Mit Rainer Maria Kardinal Woelki gibt es auch einen neuen, populären Erzbischof, auf den viele Katholiken nach den Jahren des konservativen Kardinals Joachim Meisner große Hoffnungen setzen.

TIM KURZBACH Das ist schon richtig. Und durch den Kardinal, aber auch durch Papst Franziskus weht ja auch bereits ein frischer Wind durch die Kirche. Denken Sie bitte nur an so aktuelle Themen wie Flüchtlinge, Armut oder zur Sterbebegleitung, bei denen Erzbischof Woelki klare Positionen bezieht. Doch ganz allgemein gilt heute weit deutlicher als früher: Die Kirche ist viel mehr als „nur“ der Bischof allein. Die katholischen Laien müssen in Zukunft mehr Verantwortung, auch in der Gesellschaft, übernehmen. Die Kirche darf nicht mehr so klerikerfixiert sein.

Was heißt das konkret?

HÜSCH Dass beispielsweise Laien verstärkt Leitungsfunktionen in der katholi-

schen Kirche übernehmen. Und dass nicht mehr nur Männer Verantwortung übernehmen. Eine Forderung, der der neue Erzbischof auch schon Rechnung getragen hat, wie Personalentscheidungen innerhalb des Bistums zeigen.

Das sind aber zunächst einmal lediglich Veränderungen, die vielleicht Wirkungen innerhalb des „Apparats“, also auch innerhalb der katholischen Kirche im Rhein-Kreis, entfalten. Nur für den Alltag ist dadurch noch nicht viel gewonnen. In der Region sind die Kirchen ebenfalls leerer als früher.

HÜSCH Schon richtig. Doch gerade das zeigt ja, wie wichtig die von uns angemahnten Veränderungen sind. Wir haben uns etwa die Frage zu stellen, welche spirituellen Lebensfragen auch ohne Geistliche beantwortet werden können. Das bedeutet nicht, dass Laien Lückenbüßer sind. Sie müssen aber Arbeit und Verantwortung übernehmen.

Wobei dies zu erreichen schwer werden

könnte. Oftmals drängt sich der Eindruck auf, dass die Kirche viele Menschen gar nicht mehr erreicht.

KURZBACH Ja, das gehört auch zur Wahrheit, die ausgesprochen werden muss. Es gibt zum Beispiel deutlich weniger Menschen, die noch regelmäßig die Gottesdienste besuchen. Und viele fragen schon gar nicht mehr, was die Kirche zu bestimmten Sachen sagt. Ich komme zum Beispiel aus Solingen. Dort besitzt die katholische Kirche längst nicht die breite gesellschaftliche Basis wie im Rhein-Kreis. Es ist für viele Menschen in Neuss, aber auch Köln kaum vorstellbar: Doch 30 Kilometer entfernt befinden sich die Katholiken beinahe in einer Art Diaspora-Situation.

Jetzt übertreiben Sie aber schon ein wenig...

KURZBACH Grundsätzlich haben wir auch nur geringe Diasporaanteile im Bistum, dem Erzbistum Köln geht es – gerade im Vergleich mit dem Ausland – finanziell gut. Und dazu kommt, dass die Stimme Kölns innerhalb der Weltkirche durchaus Gewicht hat. Trotzdem gibt es auch in unserem Bistum Gegenden, in denen wir uns in einer defensiven Lage befinden.

Das alles macht ja nicht gerade Mut...

KURZBACH ... und zeigt umso eindringlicher, wie wichtig es ist, dass sich die Kirche öffnet. Was wir brauchen, ist eine Zuwendung zur Welt. Wir Katholiken wissen, was in den Schulen, in den Jugendtreffs, an den Arbeitsplätzen usw. passiert. Wir müssen es nur klar in die innerkirchlichen Debatten einbringen. Das kann aber nur geschehen, wenn wir als Laien Impulse von unten geben. Und wenn wir den Mut besitzen, Experimente zu wagen.

HÜSCH Genau. Kirche muss wieder als Weckruf für die Menschen erlebbar werden. Und das kann auch gelingen, wenn wir mit denen, die noch da sind, auf die anderen zugehen.

Unser Ziel muss es sein, Perspektiven für die Zukunft zu entwickeln und wieder alle Milieus zu erreichen. Wie gesagt, das können wir schaffen. Nur klar ist auch: Wenn man nichts macht, ist

irgendwann ein Ende in Sicht.

Anderen gelingt das anscheinend weit erfolgreicher. Leicht polemisch könnte man fast fragen: Was machen eigentlich die Muslime besser als die Katholiken?

KURZBACH Richtig oder falsch – das ist in diesem Zusammenhang nicht der Punkt. Wichtig ist vielmehr, dass sich Religionen nicht abkapseln.

HÜSCH Wobei gerade an diesem Punkt auch die Chancen für die katholische Kirche deutlich werden. Die Muslime kennen einen anordnenden, ja strafenden Gott. Im Christentum stehen die Freiheit des Menschen und die Liebe Gottes im Mittelpunkt, die den Menschen annimmt und durch ihn wirkt.

Sie wollen also auch die Unterschiede zwischen den Religionen betonen.

HÜSCH Ja, denn diese Unterschiede existieren schließlich. Das heißt allerdings nicht, dass man einen Konflikt heraufbeschwört. Worum es für uns Katholiken vielmehr geht, ist, unserem liebenden Gott ein Gesicht zu geben. Das ist unsere Aufgabe. Wir müssen das Bild einer Verbotskirche überwinden.

Eine Kirche wohlgekerkt, die sich im Lauf ihrer Geschichte aber selbst erst einmal verändern musste.

HÜSCH Das ist klar. Es ist doch heute selbstverständlich, dass Reformation und Humanismus die moderne katholische Kirche unserer Tage geprägt haben.

KURZBACH Hier sind wir an einem entscheidenden Punkt. Im Jahr 2017 feiern die Protestanten 500 Jahre Reformation. Und bei uns gibt es doch heute keinen Zweifel mehr, dass damit auch für die katholische Kirche ein epochaler Wandel einherging. Wir werden uns jedenfalls im Rahmen der Ökumene zu diesem Jubiläum miteinbringen.

Womit wir auch wieder bei der Rolle der Laien wären.

KURZBACH In der Tat. Wir wollen nicht mit dem erhobenen Zeigefinger daherkommen, aber wir müssen in unserer Kirche und in der Gesellschaft verdeutlichen, was wir wollen. Wir für müssen uns nicht verstecken – im Gegenteil, wir sollten den Menschen klar machen, dass es schön ist, katholisch zu sein.

DAS GESPRÄCH MIT TIM KURZBACH UND CORNEL HÜSCH FÜHRTE LUDGER BATTEN UND MARTIN OBERPRILLER.



Cornel Hüsch (l.) und Tim Kurzbach stehen seit dem Frühsommer 2014 an der Spitze des Diözesanrats.
FOTO: ANJA TINTER

Rhein-Sieg-Rundschau 31.08.2015

Aufbruch zu anderen Ufern

Diözesanrat würdigt Engagement in Gemeinden mit dem Anton-Roesen-Preis

VON ULRIKE WEINERT

Eine Feier „der guten Taten“ sollte das Sommerfest im Garten des erzbischöflichen Sitzes an der Kardinal-Frings-Straße werden. Der Anton-Roesen-Preis werde als Ausdruck eines Perspektivenwechsels in der katholischen Kirche vergeben, betonte der Diözesanratsvorsitzende Tim Kurzbach. Rainer Maria Kardinal Woelki assistierte ihm lediglich, als er den seit 1998 vom Kölner Erzbischof gestifteten und mit 5000 Euro dotierten Anton-Roesen-Preis überreichte.

Mit der Auszeichnung soll vorbildliches gesellschaftspolitisches Engagement von Pfarrgemeinderäten, Institutionen und Gruppen gewürdigt und gestärkt werden. Der Diözesanrat spricht das entscheidende Wort bei der Auswahl der Preisträger. Nach dem Gründer des Gremiums und seinem ersten Vorsitzenden von 1946 bis 1961, dem Düsseldorf-Rechtsanwalt Dr. Anton Roesen, ist die Ehrung benannt. In diesem Jahr teilen sich Initiativen aus dem Rhein-Sieg- und dem Rheinisch-Bergischen/Wipperfürther Kreis

die Auszeichnung. Die Idee, mit einer Glaubensfilmwoche Menschen zu gewinnen, überzeugte die Jury. In der Fastenzeit 2014 hatte der Seelsorgebereich an Rhein und Sieg an 31 Orten zu Filmvorführungen und zum Reden darüber eingeladen. Den Titel der Fernsehserie „Um Himmels Willen“ liehen sich die gläubigen Cineasten für ihre Kino-Reihe. Regie bei der Filmauswahl führte der Leiter des Referats Verkündigung/Missionarische Pastoral, Dr. Thomas Kroll.

Die andere Hälfte des Preisgeldes bekommt die Ökumenische Hospiz-Initiative Wipperfürth/Kürten. Was sie bewegt hat, um sich zur ehrenamtlichen Sterbe- und Trauerbegleiterin ausbilden zu lassen, schilderte Daniela Jablonski. Nach dem Tod ihres Lebensgefährten habe sie etwas zurückgeben wollen von der Zuwendung durch Hospiz-Mitarbeiter. Im Gespräch mit Domradio-Chefredakteur Ingo Brüggenjürgen sagte die 58-Jährige: „Wer zu anderen Ufern aufbricht, braucht Mut, und man ist im selben Boot, wenn man die Hand eines Menschen hält und ihm in die Augen schaut.“



Die Auszeichnung verliehen Kardinal Rainer Maria Woelki (3.v.l.) und der Diözesanratsvorsitzende Tim Kurzbach (M.). (Foto: Meisenberg)

Katholische Nachrichten-Agentur 31. 08. 2015

Kardinal Woelki verleiht Anton-Roesen-Preis des Diözesanrates

Köln (KNA) Kardinal Rainer Maria Woelki hat zwei Initiativen aus dem Erzbistum Köln mit dem diesjährigen Anton-Roesen-Preis des Diözesanrats der Katholiken geehrt. Der Erzbischof überreichte die Auszeichnung am Freitagabend in Köln an Vertreter des Seelsorgebereichs „An Rhein und Sieg“ für die Aktion Glaubensfilmwoche. Der zweite Preis ging an die Ökumenische Hospiz-Initiative aus Wipperfürth/Kürten. Der Preis wird vom Kölner Erzbischof gestiftet und ist mit 5.000 Euro dotiert.

„Mit der Verleihung des Anton-Roesen-Preises stellen wir einmal mehr engagierte Christen, die ihr gesellschaftspolitisches Engagement ernst nehmen, in den Mittelpunkt“, sagte Diözesanratsvorsitzender Tim-O. Kurzbach. In der Glaubensfilmwoche wurden nach den Angaben 2014 an 31 öffentlichen Orten in der Fastenzeit Filme gezeigt, um dann über Gott und die Welt zu diskutieren. Gute Filme könnten sensibler machen für die Spuren Gottes in unserer Umwelt, hieß es in der Laudatio.

In der seit 21 Jahren bestehenden Hospiz-Gruppe engagieren sich 30 ehrenamtlich und hauptamtliche Christen, um schwer kranke und sterbende Menschen zu begleiten, wie es hieß. Zudem erfahren psychisch Kranke und geistig behinderte Menschen Zuwendung. „Die letzte Phase des Lebens wird enttabuisiert. Dem Sterben wird dabei ein entscheidender Platz im Leben gegeben“, urteilte die Jury.

(KNA - pksms-89-00177)

Kirchenzeitung
04. 09. 2015



Gut besucht war der Maternusempfang, zu dem der Diözesanrat der Katholiken und der Erzbischof in den Garten des Erzbischöflichen Hauses eingeladen hatten. (Fotos: Becker)

„Geteilte Verantwortung, breite Partizipation“

Deutliche Worte des Erzbischofs beim Maternusempfang

KÖLN. „Tolle Predigt“, „Deutliche Worte“, „Wenn er damit ernst macht, ist das eine 180-Grad-Drehung der Pastoral“, ... wo man auch hinhörte beim Maternusempfang, der Freitagabend auf Einladung des Diözesanrats der Katholiken und des Erzbischofs im Garten des Erzbischöflichen Hauses stattfand: die Predigt von Kardinal Rainer Maria Woelki in der vorangegangenen Messfeier in St. Gereon war Gesprächsthema. Darin hatte der Erzbischof ausgeführt, dass ein Perspektivwechsel mit Blick auf die zukünftige Pastoral im Erzbistum Köln „gefragt und von Nöten“ sei. Ob in der Pastoral, bei der Personalplanung oder Strukturplanung: Immer wieder werde deutlich, „dass das bewährte Gefüge bis zum Paradox ausgereizt und erhalten werden“ sollen. Im Wechselspiel zwischen „business as usual“ und ratloser Rastlosigkeit mache die Kirche zuweilen einen verstockten Eindruck.

„Was wir brauchen ist eine leitende Perspektive, eine Vision“, so der Erzbischof. Und diese Vision existiere bereits im Evangelium von der Gegenwart Gottes. Letztlich gehe es um die Gegenwart des Auferstandenen in unserem Leben und im Leben der Kirche und um die da-

raus erwachsende Gemeinschaft der Verschiedenen. „Die Gegenwart des Herrn, die in seiner Gegenwart sich zeigende Gemeinschaft der Kirche, der Dienst an den Menschen – das sind drei Elemente, die recht gut die Kriterien beschreiben, die für eine Grundorientierung des zu gehenden Weges unentbehrlich sind“, sagte Woelki.

„Es geht um Wachstum des Einzelnen wie um Wachstum der Gemeinschaft hin zu einer Kirche, in der Jede und Jeder seinen Beitrag zum Aufbau des Reiches Gottes leisten kann – und es geht nicht darum, eine gewachsene Gestalt einfach nur zu bewahren“, schloss der Erzbischof seine Predigt. „Der Wandel, das Wachsen, das Neuwerden im Blick auf Gottes Verheißungen, eine geteilte Verantwortung und eine breite Partizipation, Empathie, soziale Nähe und soziale Verantwortung, eine gemeinsame Visionsarbeit, Vertrauen und Gemeinschaft, Mut, Geduld und Ausdauer auf einem gemeinsamen Weg, das wären Bausteine für eine Kirche von Köln, von der ich glaube, dass sie eine Zukunft hätte. Wie das gehen könnte? Groß träumen, klein beginnen, langsam gehen – vor allem aber nicht allein.“

KB



Beim Maternusempfang wurde der Anton-Roesen-Preis verliehen. Preisträger sind der Seelsorgebereich „An Rhein und Sieg“, der mit einer Glaubensfilmwoche das Gespräch angeregt hat mit Menschen, die vordergründig nichts mit dem Glauben zu tun haben, und die ökumenische Hospiz-Initiative aus Wipperfurth/Kürten, die bereits im 21. Jahr schwerkranke und sterbende Menschen begleitet.

Kölner Stadtanzeiger
15.09.2015

Kölner Stadtanzeiger
05.09.2015

Dienstag, 15. September 2015 **Kölner Stadt-Anzeiger**

Bei Nichtgefallen Kandidat zurück

Auf kommunaler Ebene orientieren sich
die Bürger immer weniger an Parteien

PETER.BERGER@MDS.DE

Der Jubel der CDU in Nordrhein-Westfalen nach den Wahlen von Oberbürgermeistern, Bürgermeister und Landräten in 177 Kommunen ist verständlich: spektakuläre Machtwechsel in Bonn und Oberhausen, eine sehr gute Ausgangslage vor der Stichwahl in Essen und keine schlechten Chancen für die unabhängige Kandidatin Henriette Reker bei der Wahl in Köln am 18. Oktober. Hat die Union ihre Großstadtschwäche überwunden?



VON PETER
BERGER

Doch Vorsicht: Ihre vermeintliche Stärke ist wohl eher die Schwäche der anderen. Persönlichkeitswahlen unterliegen eigenen Gesetzen. Mit Landes- oder Bundespolitik haben sie so gut wie nichts zu tun. Das zeigt sich in Oberhausen, wo vor allem die SPD-Wähler ihrer Enttäuschung darüber Ausdruck verliehen ha-

teizugehörigkeiten. Sie erwarten – und das wird in Köln in diesen Wochen angesichts des Desasters um die Oper und des Stimmzettel-Chaos – Führungspersönlichkeiten an der Spitze einer Stadtverwaltung, die in der Lage sind, den Laden auf Trab zu bringen.

Familien mit schulpflichtigen Kindern möchten wissen, wie lange der Sportunterricht ausfallen wird, weil die Turnhallen mit Flüchtlingen belegt sind. Pendler erwarten eine funktionierende Infrastruktur, Senioren erheben Forderungen an eine altersgerechte Stadt. Entsprechend ist ihr Wahlverhalten. Die Verwaltung einer Kommune ist für die Bürger in erster Linie ein Dienstleistungsbetrieb. Entweder sagt ihnen das Spitzenpersonal zu oder eben nicht. Bei Nichtgefallen Kandidat zurück. Die Wahl immer öfter so aus. Von Parteiengestank und nicht enden wollenden Redeschlachten in Gemeinderäten wollen die Bürger nichts wissen. Es gibt keinen schwarzen, keinen roten oder grünen Kreisverkehr. Es geht ausschließlich um kreative Lösungen. Zumindest auf kommunaler Ebene müssen die Parteien endlich lernen: Den Stammwähler gibt es nicht mehr.

Die Verwaltung einer Kommune ist für die Bürger in erster Linie ein Dienstleistungsbetrieb. Es gibt keinen roten, schwarzen oder grünen Kreisverkehr

ben, dass eine seit Jahrzehnten von Sozialdemokraten geführte Stadtverwaltung nicht in der Lage ist, den beispiellosen Niedergang der einstigen Arbeiterstadt wenigstens aufzuhalten. Sie haben sich in Scharen der Partei der Nichtwähler angeschlossen. Das zeigt sich aber auch in Neuss, wo die CDU darauf vertraute, mit einem Auslaufmodell aus dem klassisch katholischen Milieu, in vielen Vereinen von den Schützen bis zum Tennisclub aktiv, auch 2015 noch eine Wahl gewinnen zu können. Die Bürger der Stadt Neuss haben dem ohne Zweifel sicherlich verdient und honorigen CDU-Mann eine Absage erteilt. Hingegen den Landrat, der der gleichen Partei angehört, mit klarer Mehrheit wiedergewählt.

Und warum? Weil Kommunalpolitik so nicht mehr funktioniert. Das gilt für die SPD in Oberhausen, das gilt für die CDU in Neuss. Beide Beispiele zeigen wie in einem Brennglas: Die Bürger interessieren sich kaum mehr für Par-

Weg von den Parteien, hin zu Persönlichkeiten. Es wird höchste Zeit für eine Reform des Kommunalwahlrechts in Nordrhein-Westfalen. Dass ab 2020 Gemeinderäte und Bürgermeister wieder gemeinsam gewählt werden, dürfte allein kaum zu einer höheren Wahlbeteiligung führen. Solange die Parteien statt die Wähler auf endlosen Listen festzurren, wer am Ende im Stadtrat sitzt, wird sich daran wenig ändern.

Manchmal kann man sogar von den Bayern lernen: Der Stimmzettel zur Stadtratswahl vom März 2014 in München war 140 mal 60 Zentimeter groß. Das mag man sich in Köln angesichts des aktuellen Debakels um die OB-Wahl derzeit vielleicht nicht vorstellen, aber Münchens Bürger dürfen bei der Kommunalwahl so viele Stimmen abgeben, wie der Stadtrat Sitze hat. Vergleichbare Wahlverfahren gibt es in nahezu allen Bundesländern. Nur eben leider nicht im größten und im Saarland.

Job & Karriere

Diözesanrat der Katholiken
im Erzbistum Köln



Der Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln sucht für seine Geschäftsstelle möglichst zum 1. Dezember 2015 für eine abwechslungsreiche Tätigkeit eine(n) engagierte(n), katholische(n) Mitarbeiter(in) als

Sekretär(in) / Sachbearbeiter(in)
Teilzeit, 19,5 Stunden
(im tageweisen Wechsel)

Das Aufgabengebiet beinhaltet vielfältige sachbearbeitende, sekretariats-technische und organisatorische Aufgaben.

Wir erwarten eine entsprechende Berufserfahrung. Hohe Einsatzbereitschaft, Team- und Kommunikationsfähigkeit, Verlässlichkeit und gute Auffassungsgabe setzen wir ebenso voraus wie Organisationsfähigkeit und ein hohes Maß an Selbständigkeit. Der sichere Umgang mit den Standard-Office-Produkten ist erforderlich.

Vergütung, Urlaub, zusätzliche Altersversorgung erfolgen nach der kirchlichen Vergütungsordnung (KAVO), vergleichbar mit TVöD (Entgeltgruppe 6).

Die Geschäftsstelle des Diözesanrates liegt in verkehrsgünstiger Lage (Nähe Hauptbahnhof, Neumarkt). Es besteht die Möglichkeit, einem Jobticket-Verbund beizutreten.

Ihre aussagekräftige Bewerbung (Kopien von Arbeitszeugnissen, Schulzeugnissen, beruflicher Werdegang) richten Sie bitte mit einer kirchlichen Referenz bis zum 16. Oktober 2015 an:

Geschäftsstelle des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln
Herrn Geschäftsführer Norbert Michels
Breite Straße 106, 50667 Köln
Telefon: 0221/2 57 61 11

Presse-Information des Diözesanrates vom 18. 09. 2015
www.dioezesanrat.de/fileadmin/user_upload/Downloads-Materialien/Pressemitteilungen/PM_150918.pdf

Interview zum Kolpingtag vom 18. – 20. 09. 2015 in Köln

„Herzlich willkommen, liebe Kolpingfamilie“

„Mut tut gut“ – Kolpingtag 2015 in Köln

In diesen Tagen trifft sich die Kolpingfamilie in Köln. Rund 15.000 Teilnehmer werden bis zum Abschlussgottesdienst am kommenden Sonntag erwartet. Dabei ist das gewählte Motto „Mut tut gut“ gerade in der jetzigen Zeit ein Zeichen der Hoffnung. Mut haben, aktuelle und heiße Eisen anzupacken. Mut haben, jungen Menschen eine Richtung für ihr Leben aufzuzeigen. Mut haben, Flüchtlingen nach einer weiten und unfreiwilligen Reise ein Willkommensherz zu öffnen. In einem Interview sprechen der stv. Diözesanratsvorsitzenden Cornel Hüsch und dessen Geschäftsführer Norbert Michels über den Kolpingtag und welche Chance des Mutmachens von diesem Tag in Köln ausgehen kann.

Redaktion: 15.000 Kolpingianer in Köln. Ein starkes Zeichen und Ausdruck einer lebendigen Kirche. Welchen Auftrag haben Verbände – wie Kolping – aus ihrer Sicht in der heutigen Zeit?

Cornel Hüsch: Vorab erlauben sie mir bitte alle Mitglieder und Freunde der Kolpingfamilie in Köln zu begrüßen. Es ist ein wunderbares, gutes und vor allem gemeinschaftliches Zeichen für die Kirche. Seien sie uns alle herzlich willkommen. Alle Verbände, egal ob Kolping, die Schützen oder Pfadfinder, eifern dem Ziel entgegen, der Botschaft Jesu Christi ein wahrhaft lebendiges Gesicht zu geben. Und darauf kommt es an. Nicht etwa, wer die schönste Fahne hat (lächelt), sondern wer den Mut besitzt, für seinen Glauben vor Ort einzustehen und diesen in die „Welt“ hinaus zu tragen. So, wie es eben die Kolpingfamilie jetzt auch in Köln tut. Das ist ein wunderbares Zeichen.

Norbert Michels: Verbände können aus meiner Sicht und dies tut Kolping eindrucklich in der heutigen Zeit Netzwerkarbeiter sein, die einerseits innerkirchlich ein Netzwerk aufbauen und andererseits das Netzwerk in die Gesellschaft hinausknüpfen. Verbände werden auch in Zukunft deshalb unersetzlich sein.

Redaktion: Das Motto des Kolpingtages „Mut tut gut“ lässt sich zurückführen auf das Zitat des Gsellenvaters Adolf Kolping: „Wer Mut zeigt, macht Mut“. In welchen Situationen dürfen (katholische) Verbände, kirchliche Einrichtungen und alle Christen mehr Mut zeigen?

Norbert Michels: Ich meine, dass Christen in vielen Situationen viel mehr Mut zeigen müssten. Wir haben der Welt etwas zu sagen und sollten nicht den Fehler begehen, uns in die Sakristei zurückzuziehen, sondern offen in der Gesellschaft unsere Werte vertreten. Mir ist wichtig, dass gezeigt wird, dass wir Christen als große Gemeinschaft weltoffen sind und dass wir deshalb einladend sind und eine Kultur des miteinander vorantreiben wollen. Dabei haben Fremdenfeindlichkeit und Ablehnung gegen Flüchtlinge nichts zu suchen.

Cornel Hüsch: Mut zeigen, heißt auch Ängste überwinden. Ängste, die eventuell mit einer Neustrukturierung von Gemeindegrenzen oder Änderungen von gewohnten Pastoralräumen einhergehen. Mut zeigen, hat auch etwas damit zu tun, sich von altem zu lösen und sich neuem zu widmen. Ich wünsche mir diesen Mut auch bei uns, wenn es jetzt um eine Neuausrichtung der Kirche im Erzbistum Köln geht. Als Gemeinschaft von Getauften und Gefirmten dürfen wir den Weg gemeinsam bestreiten. Dabei ist das Originalzitat Kolpings klasse: „Wer Mut zeigt, macht Mut“. Gehen wir also mutig voran.

Redaktion: Die eigens zum Kolpingtag ausgerufene „Kölner Erklärung“ bezieht sich auf das aktuelle Flüchtlingsdrama in Europa. Eine Willkommenskultur müsste jedem Christen ein hohes Anliegen sein. Welcher Impuls wäre Ihnen wichtig, der von diesem Kölner Kolpingtag nach ganz Deutschland getragen wird?

Cornel Hüsch: Die aktuelle Herausforderung um die vielen Menschen, die aus ihren Herkunftslän-



dern fliehen mussten, ist nicht nur kurz zu sehen. Sie wird uns noch viele Jahre, wenn nicht noch Jahrzehnte beschäftigen. Wir sind als gesamt-deutsches Volk aufgerufen, Hilfe dort zu leisten, wo sie dringend benötigt wird. Den aktuellen Aufruf von Papst Franziskus, jede Kirchengemeinde und jedes Kloster möge eine Flüchtlingsfamilie aufnehmen, halte ich da nicht mehr nur für einen Appell, sondern als unsere christliche Pflicht. Wenn die Kölner Erklärung also dazu beitragen würde, dass sich diese Pflicht überall einbürgert, hat die Erklärung viel gewonnen.

Norbert Michels: Das wir nicht nur willkommen heißen, sondern ihnen helfen und sie unterstützen, wo und wie uns dies möglich ist. Hier müssen wir nach dem Motto handeln: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan!“

Redaktion: Aus der Erzdiözese Köln hinaus erwuchs das Werk Adolf Kolpings. In Wuppertal begonnen und im rheinländischen Kerpen fortgesetzt. Wie wichtig sind uns Heilige? Dienen sie uns als Vorbilder oder stauben sie als Holzfiguren ein?

Norbert Michels: Adolf Kolping war ein weit-schauender Mann, der nicht nur seine Gesellen-krankenkassen eingeführt hat, sondern sich sozial engagiert hat. Solche Heilige sind es immer wert nicht zu verstauben, sondern als Vorbilder zu dienen.

Cornel Hüsch: Dem kann ich mich nur anschließen. Heilige haben mit ihrer Wirkungskraft die Kirche bis heute gestaltet und getragen. Sie fungieren vielerorts als Vorbilder für die Gesellschaft.

Redaktion: Der Diözesanrat hat unlängst das Dialogpapier „Mut zum Handeln“ verabschiedet. Seitdem ist dieses Leitbild Gesicht eines lebendigen Handelns der Laien in der Erzdiözese Köln. Sehen Sie eine Verbindung zwischen Ihrem Papier und dem Motto „Mut tut gut“ und dem Zitat Kolpings „Wer Mut zeigt, macht Mut“?

Cornel Hüsch: So wie sich die vielen Kolping-schwestern und -brüder jetzt nach Köln aufgemacht haben, so möchte ich auch unser Papier „Mut zum Handeln“ verstehen. Wir machen uns gemeinsam auf den Weg, um die Kirche von morgen mit zu gestalten. Dabei dürfen wir rechts und links niemanden zurück lassen. Wir haben den Auftrag, auf uns alle Acht zu geben. So wie Kolping, der mit seinem Gesellenverein schon damals den besonderen Blick auf die Menschen hatte.

Norbert Michels: Natürlich ist unser Dialogpapier „Mut zum Handeln“ auch ein Papier, das den Christen, die sich in den Gemeinden, Verbänden und Seelsorgebereichen engagieren, Mut machen soll. Wir bauen an der Kirche von morgen auf jeden Fall mit.

Herzlichen Dank für die mutigen und erfrischenden Antworten.

PEK aktuell

Fußballturnier fördert interreligiösen Dialog Erzbistum Köln – Interkulturelle Stadtmeisterschaft – Flüchtlinge

Köln. Rund 30 Fußballmannschaften aus verschiedenen Religions- und Kultur-gemeinschaften spielen am Samstag den 3. Oktober bei der sechsten Interkulturellen Stadtmeisterschaft in Köln-Bilderstöckchen. Sie kommen unter anderem aus dem Kölner Rat der Religionen sowie aus den DJK Sportvereinen. Außerdem werden zwei Teams aus Kölner Flüchtlingsunterkünften vertreten sein. Spielstätte ist die Sporthalle in der Escher Straße 217.

Ab 8 Uhr spielen die Mannschaften in unterschiedlichen Altersklassen um den Turniersieg. Religiöse Impulse aus unterschiedlichen Religionen sollen den interreligiösen Dialog sowie das gleichberechtigte Miteinander fördern. Veranstalter sind der Katholikenausschuss der Stadt Köln mit dem DJK-Sportverband sowie der Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln. (PEK 150930 -mth)

Pressedienst des
Erzbistums Köln
30. 09. 2015

Presse-Information vom 04.10.2015**020-2015****Keiner stand im Abseits**

Diözesanrat, Katholikenausschuss und DJK Sportverband luden zur 6. Interkulturellen Stadtmeisterschaft ein



Vieles war wie bei den Profis: Mannschaftsbesprechungen im Flüsterton, angespannte Trainer am Spielfeldrand und großer Jubel bei jedem Treffer. Und doch war dieses Fußballturnier mehr als ein Kräftemessen. Bei der Interkulturellen Stadtmeisterschaft am 3. Oktober 2015 traten – bereits im sechsten Jahr – Mannschaften aus unterschiedlichen Religionsgemeinschaften, Spieler aus verschiedenen Ländern und Kinder mit ungleichen Hautfarben gegeneinander an. Die Idee zu dieser Meisterschaft beschrieb Hannelore Bartscherer so: „Der Katholikenausschuss fühlt sich für alle Menschen in Köln verantwortlich, wenn es um Frieden, Zusammenleben und Dialog geht. Daraus ist die Idee entstanden, Teamsport in einem interkulturellen Turnier zu veranstalten.“ Um das miteinander Tun und um die Gemeinschaft gehe es dabei, ergänzt Bartscherer.

Dass diese Idee funktioniert, zeigt nicht nur die Ausrichtung des Turniers zum bereits sechsten Mal, sondern auch das, was auf dem Platz und am Spielfeldrand passierte: Wo ein Spieler hinfiel, war ein anderer der gegnerischen Mannschaft parat, um aufzuhelfen. Bei den Siegerehrungen der verschiedenen Altersklassen wurden 4. Plätze mit gleichem Publikumsjubel bedacht wie die frisch gekürten Stadtmeister. Und am Rande des Spielfeldes aßen Kinder aus Deutschland Börek und Kinder aus dem Irak Marmorkuchen – nebeneinander und vertieft in gemeinsame Spielanalysen.



Hinter dieser Idee steht auch der diesjährige Schirmherr des Turniers Wolfgang Weber. Der zweifache deutsche Meister und dreifache Gewinner des DFB-Pokals als Spieler des FC Köln, zeigte sich sichtlich beeindruckt von dem: „Wenn ich sehe, wie die Kinder dem Ball hinterherrennen, wie die dabei sind – da geht mir das Herz auf! Ihr spielt toll! Danke, dass ihr hier mitmacht“, rief er den jungen

Nachwuchsspielern zu – die dem Altmeister andächtig lauschten und vielleicht auch von einer Karriere beim FC zu träumen begannen.

**Der Titel wurde fast zur Nebensache**

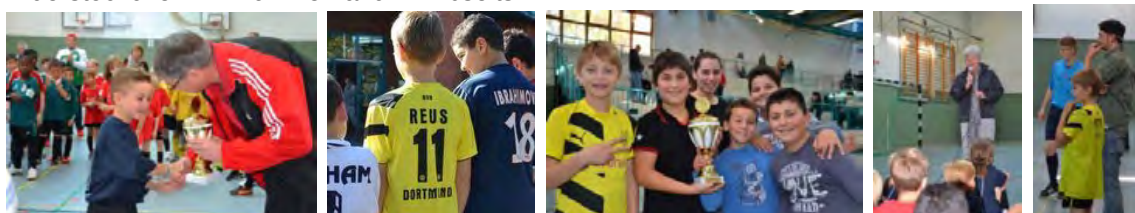
Bei aller Gemeinschaft gab es bei der Meisterschaft natürlich trotzdem Titel zu vergeben. Frisch gekürte Stadtmeister sind die Mannschaften des AAK Jugendladen Mülheim in der Altersklasse bis 14 und das Team des Kölner Appels gegen Rassismus e.V. in der Klasse bis 10 Jahre. Als der Kapitän der Siegermannschaft ein Interview gab, war es dann doch wieder ein bisschen wie bei den „Großen“: „Ich freue mich sehr. Am Anfang waren wir nicht so gut, aber wir haben uns toll gesteigert“, resümierte er.



Und was ihm ganz wichtig war: „Wir haben Respekt – auch wenn die anderen kleiner waren als wir!“ Damit hat der 10-jährige Hischan, dessen Eltern aus dem Irak kommen, es auf den Punkt gebracht, was diese besondere Stadtmeisterschaft ausmacht. In den



Worten von Regina Schier, Kreisvorsitzender des DJK: „Heute ist der Tag der Deutschen Einheit – wie kann man die Einheit besser feiern als so?“ Und so stand an diesem Feiertag in der Sporthalle in Bilderstöckchen wirklich niemand im Abseits.



Pressemitteilung des Diözesanrates 08.10.2015



Emotionale Debatte über Leben und Sterben

Kirchen, Parteien und Einrichtungen diskutieren teils hoch emotional über die gesetzliche Regelung zum ärztlich assistierten Suizid.

Neuss/Köln, 08.10.2015. Kaum wurde ein politisches Thema so kontrovers und parteiübergreifend geführt, wie die Gesetzesentwürfe zum ärztlich assistierten Suizid. So verschieden die Meinungen der politisch Verantwortlichen auch sind, so unterschiedlich gestalten sich auch die verschiedenen Vorschläge zur Umsetzungen eines solchen Gesetzes, welches in Zukunft über Leben und Sterben greifen soll. Die Entwürfe aus Berlin reichen von ärztlicher Freiheit bis hin zu Änderungen in der Palliativmedizin.

Der Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln schaltet sich mit vier wesentlichen Punkten in die emotional geführte Diskussion ein:

1. Todkranke, Sterbende und ihre Angehörigen sollen mehr begleitet werden.
2. Ablehnung von organisierter oder kommerzielle betriebenen Beihilfe zum Suizid.
3. Ablehnung des ärztlichen Suizides.
4. Forderung des Ausbaus von hospizlicher und palliativer Versorgung.

Diese vier Punkte stehen im Zentrum der Aktion „Sterbebegleitung ist Lebenshilfe“ des höchsten Katholiken-Laiengremiums im Erzbistum Köln, die heute in Neuss vorgestellt wurden. Mit unterschiedlichen Medien regt der Diözesanrat zur Diskussion über eine höhere Förderung der Palliativmedizin und die persönliche Begleitung sterbenskranker Menschen an. Ein ärztlich begleiteter Suizid sei aus ethischen und moralischen Gesichtspunkten nicht hinnehmbar, stellte der Vor-

stand Cornel Hüsch klar. „Wir machen mit unserer Aktion und im Einklang mit unserer christlichen Wertevorstellung deutlich, dass uns das Leben als hohes Gut geschenkt wurde und das unbedingt schützenswürdig ist. Wir müssen begreifen, dass bei allem Respekt vor dem Leiden und Sterben eines Menschen, es nicht unsere Entscheidung ist, ein Leben zu verkürzen“, sagt Hüsch überzeugt und ergänzt, dass der Mensch zum Leben geboren sei eben „vom ersten bis zum letzten Atemzug“.

Die Aktion „Sterbebegleitung ist Lebenshilfe“ unterstreicht die Forderung nach keiner Liberalisierung des ärztlich begleiteten Suizides in Deutschland. So unterstreichen viele Menschen aus dem Erzbistum Köln mit ihrer persönlichen Botschaft das Ansinnen des Rates. Sie zeigen auf, was für sie Sterbebegleitung bedeutet. Citycards und Bierdeckel regen an einem eher ungewöhnlichen Ort zu einem Gespräch über Leben und Sterben an. Pfarrmitglieder sind mit Postkarten ergänzend dazu aufgerufen, ihre Meinung gegenüber Politik deutlich zu machen.

„Dieses wichtige und menschliche Thema begleitet uns auch nach Gesetzgebung am 05. November im Deutschen Bundestag“, ist Cornel Hüsch überzeugt. Da, wo es um Leben und Sterben eines Menschen gehe, werde die katholische Kirche immer wieder für das Leben ihre Stimme erheben.

Diese Pressemitteilung wurde auf openPR veröffentlicht.

www.rp-online.de/nrw/staedte/rhein-kreis/sterbebegleitung-als-kneipenthema-aid-1.5457638
(09.10.2015)



Leben dürfen, sterben dürfen

Diözesanrat will gesellschaftliche Debatte anregen

NEUSS. „Die Diskussion darüber, wie wir sterben wollen, darf keine Diskussion nur der Gelehrten, der Geweihten und der Gewählten sein“, sagt Cornel Hüsch, stellvertretender Vorsitzender des Diözesanrats der Katholiken im Erzbistum Köln. „Es muss eine Diskussion aller Menschen sein.“ Diese anzuregen, ist Ziel der Diözesanratsaktion „Sterbebegleitung ist Lebenshilfe“. „Wir wollen damit das Gespräch über ein schweres Thema leicht machen“, sagt Hüsch. Zu den Aktionsmaterialien zählen deswegen auch CityCards (Postkarten, die in Kneipen zur kostenlosen Mitnahme ausliegen) und Bierdeckel. „Sterbehilfe? Sterbebegleitung? Klingt ähnlich, ist es aber nicht“, steht darauf. Der Gedanke: Beim Frühschoppen nach dem Gottesdienst, beim Kaffeetrinken in der Gemeinde oder beim Bier nach der Verbandssitzung können die Deckel eingesetzt werden ... „und schon geht's ins Gespräch“.

„Hospiz ist eine Haltung, kein Gebäude“

Die eigene Position hat der Diözesanrat in vier Punkten zusammengefasst, die in einem Flyer und auf der Internetseite näher erläutert werden: „1. Todkranke, Sterbende und ihre Angehörigen sollen mehr begleitet werden. 2. Wir lehnen organisierte oder kommerzielle Beihilfe zum Suizid ab. 3. Wir lehnen den ärztlich assistierten Suizid ab. 4. Wir fordern den Ausbau von hospizlicher und palliativer Versorgung.“ Diese Forderungen unterstützt auch Andrea Wilgo, Leiterin

des gerade um- und ausgebauten Augustinus Hospiz in Neuss. „Dabei ist Hospiz für mich kein Gebäude, sondern eine Haltung“, sagt sie. „Es geht darum, dass Menschen da, wo sie sterben, würdevoll begleitet werden – ob im Krankenhaus oder im Altenheim, im Hospiz oder zu Hause.“

Das findet auch Birgit Lotz, Koordinatorin des ambulanten Hospizdienstes Cor unum. Ihrer Meinung nach muss der Ausbau der hospizlichen und palliativen Versorgung deshalb auch gar keine Unsummen kosten. „Wenn man Sterbebegleitung von Anfang an zum Thema machen würde in der Ausbildung aller Berufe, die damit zu tun haben – bei Ärzten, bei Pflegeern, ... dann würde das schon helfen“, meint sie. „Es kommt auf die gesellschaftliche Grundhaltung an – nicht auf einen Hospizplatz mehr oder weniger.“ Gerne nimmt Lotz deswegen auch Einladungen von Schulen an, dort von ihrer Arbeit zu berichten. „Oft stellen die Schüler so viele Fragen, dass eine Doppelstunde kaum reicht“, sagt sie.

Gerne würden Lotz und Wilgo mit dem Vorurteil aufräumen, dass es bei Sterbebegleitung statt Sterbehilfe darum geht, Leben um jeden Preis zu verlängern. „Im Gegenteil: Uns ist es ein Bedürfnis, dass die Menschen auch sterben dürfen, wenn sie wollen, und dass es keine lebensverlängernden Maßnahmen gegen den Willen des Patienten gibt“, sagt Wilgo. „Selbstbestimmung ist für uns ein sehr großer Wert.“ KB

→ Mehr Informationen zur Aktion des Diözesanrats gibt es im Internet: www.sterben-leben.de



Wollen eine gesellschaftliche Debatte über das Sterben anregen: Birgit Lotz, Koordinatorin des ambulanten Hospizdienstes Cor unum, Andrea Wilgo, Leiterin des Augustinus Hospiz, Cornel Hüsch, stellvertretender Vorsitzender des Diözesanrats der Katholiken im Erzbistum Köln, und Schwester Tabitha Moritz OSA, Generalassistentin der Neusser Augustinerinnen.

Richtig ist fast immer das Unzeitgemäße

Jahrgedächtnis für Kardinal Joseph Höffner mit Gottesdienst und Festvortrag

Kirchenzeitung 23. 10. 2015

Wer Kardinal Joseph Höffner nur aus der Ferne erlebte, hätte ihn für streng halten können; aus der Nähe habe man jedoch seine Liebe, seine innere Heiterkeit, seinen leisen Humor und seine große Güte gespürt. Darauf wies Weihbischof Manfred Melzer zum 28. Todestag des Kölner Erzbischofs beim Jahrgedächtnis im Kölner Dom hin. Als Theologe und Sozialethiker begleitete er seine Zeit durchaus kritisch – „Sein Wort war ohne Zweideutigkeit“, so Kardinal Joachim Meisner über seinen Vorgänger. Er sei in der Kernbotschaft des Glaubens weder innerhalb noch außerhalb der Kirche bequem gewesen, hob Melzer hervor, der ihn viele Jahre als sein persönlicher Sekretär aus der Nähe erlebte, und er erinnerte an einen Leitsatz des Erzbischofs: „Richtig ist fast immer das Unzeitgemäße, nicht der Konformismus.“

Gemeinsam mit der Gottesdienstgemeinde im Kölner Dom beging die Joseph-Höffner-Gesellschaft und der Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln den Todestag im Dom und anschließend mit einem sozialethischen Festvortrag. Traditionell erinnert die Gesellschaft damit an die sozialethische Prägekraft, die Höffners Denken über seinen Tod hinaus hat. In diesem Jahr sprach Schwester Maria



Schwester Maria Basina Kloos FBMVA.

Basina Kloos über die „Zukunft katholischer Sozialeinrichtungen zwischen kirchlichem Auftrag und ökonomisch-politischen Pressionen“. Zurzeit ist die 75-Jährige Ordensfrau Vorsitzende des Vorstandes der Marienhausstiftung in Neuwied und damit Mitgeschäftsführerin eines der größten christlichen Träger von so-

zialen Einrichtungen in Deutschland. Mit diesem Verbund versucht sie die katholische Trägerschaft von Krankenhäusern im Wettbewerb mit anderen öffentlichen und privaten Krankenhäusern zu erhalten. Damit erfüllen diese Krankenhäuser auch einen Anspruch, der sich aus dem Sozialstaatsprinzip in Deutschland ableitet: Die „freien Träger müssen in der Lage sein durch die Art ihres Angebots, etwa eines katholischen Krankenhauses, denen, die die Hilfe in Anspruch nehmen, in ihren ethisch-religiösen Überzeugungen möglichst gerecht zu werden.“



In der Krypta mit den Gräbern der Kölner Erzbischöfe segnet Weihbischof Manfred Melzer die letzte Ruhstätte mit den sterblichen Überresten von Kardinal Joseph Höffner. (Fotos: Ras)

Und: Die öffentliche Finanzierung muss in einer Weise erfolgen, dass sie den privaten Trägern nicht die Luft zum Atmen nimmt“, wie der Vorsitzende der Joseph-Höffner-Gesellschaft, Prälat Professor Dr. Lothar Roos, betonte.

Das Votum von Schwester Basina ist eindeutig. Ein Verkauf aller Einrichtungen im Wettbewerb mit gewinnorientierten Trägern komme nicht in Frage, weil man das „Gesundheitswesen nicht aktien- und gewinnorientierten Unternehmen überlassen“ wolle. „Wir sehen uns außerdem in der Verantwortung, den ethischen Diskurs über Anfang und Ende des Lebens nicht nur im Konzert vieler Stimmen mitzuführen, sondern auch gegen die voranschreitende Wertverschiebung Zeichen zu setzen“, so Schwester Basina.

Drei Elemente könnte den kirchlichen Trägern trotz der schwieriger werdenden Rahmenbedingungen im Gesundheits- und Sozialwesen zum Erfolg verhelfen: Starke Mitarbeiter und eine Wortorientierung in der Führung, ein professionelles Management, deren Entscheidungslogik nicht nur den ökonomischen Gesetzmäßigkeiten folgt, und schließlich die Ausbildung junger Menschen und Nachwuchskräfte als Investitionen in die Zukunft. Deshalb würden kirchliche Träger überdurchschnittlich in Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie im Gesundheitsmanagement ihrer Mitarbeiter investieren. Die Kirchlichkeit der katholischen Einrichtungen liege ihr am Herzen. Sie dürfe jedoch nicht auf arbeitsrechtliche Festlegungen eingeführt werden. Es komme auf die handelnden Persönlichkeiten, nicht allein die sture Prinzipientreue an. Insofern mache sie sich den Grundsatz zu eigen: „Für Werte einzustehen bedeute auch, mehrheitsfähigen gesellschaftlichen Strömungen zu trotzen.“ B. RASPELS

„Handlanger“ für letzte Phase

Minister Gröhe sprach vor Katholiken über Sterbehilfe

VON ULRICH TONDAR

SIEGBURG. Das erste Lied, das Kantor Adolf Fichter auf der Klais-Orgel zu Beginn der Abendmesse in der gut gefüllten Servatiuskirche anstimmte, gab schon thematisch die Richtung für den nachfolgenden St. Michael-Empfang des Kreiskatholikenrates vor. „Wer untorm Schutz des Höchsten steht“ sangen die Gottesdienstteilnehmer.

Unter die vielen Katholiken hatte sich auch Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe (CDU) gemischt, seit 1997 Mitglied der Synode der Evangelischen Kirche Deutschlands. Er war sehr angehen von der Predigt des stellvertretenden Kreisdechanten Dr. Reinhold Malcharek (Mecklenburg), der seine Zuhörer angesichts der vielfältigen aktuellen Herausforderungen dazu aufgerufen hatte, zu „Handlangern des Lebens“ zu werden. In seinem anschließenden Referat im Stadtmuseum konkretisierte der Minister diesen Appell aus politischer Sicht und stellte die Fragen: Was schulden wir den

Schwerkranke, den Sterbenden? Und: Wie möchte ich sterben? Gröhe möchte keine Debatten führen, wie Fremde über das Lebensende der Anderen denken, erst recht nicht, wenn sie damit schließlich ein Geschäft machen wollen. Er möchte auch nicht dem Lebensmüden einseitig beeinflussen lassen. Gröhe sieht keinen Grund, den Suizid Sterbender zu fördern. Wenn es nach ihm ginge, sollten die Hilfsangebote für die Menschen in ihrer letzten Lebensphase massiv erweitert werden, unter anderem durch die Förderung des Hospizwesens („Es dürfen keine weißen Flecken mehr geben, auch nicht auf dem Lande“), von dem auch die häusliche Pflege profitieren müsste, und die Verpflichtung für die Krankenhäuser, jeweils eigene Palliativstationen einzurichten. Die Altenheime müssten nach Ansicht des Politikers mehr Verantwortung bei der Pflege Sterbender übernehmen und sollten sie nicht „auf dem letzten Drücker“ ins Krankenhaus abgeben.



Für mehr Unterstützung in der letzten Lebensphase plädieren (von links): Cornel Hüsch (Diözesanrat), Dr. Wolfgang Schardt und Hans G. Knüttgen (Kreiskatholikenrat) sowie Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe. (Foto: Tondar)

KATHOLIKENRAT LEHNT BEIHILFE ZUM SUIZID AB

Der Deutsche Bundestag wird voraussichtlich Mitte November eine Generaldebatte über die Sterbehilfe führen. Vier Gesetzesentwürfe liegen vor, die von einem strikten Verbot der Beihilfe zur Selbsttötung bis zu einer Legalisierung der Suizidbeihilfe durch Ärzte reichen.

Die gegenwärtige Rechtslage unterscheidet zwischen der aktiven, der passiven und der indirekten Sterbehilfe. Die aktive Sterbehilfe ist in Deutschland als Tötung auf Verlangen strafbar, passive und indirekte Sterbehilfe nicht. Bei der passiven Sterbehilfe werden lebensverlängernde medizinische Maßnahmen

entsprechend dem Patientenwillen nicht eingeleitet, nicht fortgesetzt oder abgebrochen.

Bei der indirekten Sterbehilfe bekommt der Patient zur Schmerzlinderung medizinisch gebotene Mittel, die als unvermeidbare Folge eine lebensverlängernde Wirkung haben.

Der Kreiskatholikenrat lehnt die organisierte beziehungsweise kommerzielle Beihilfe und auch den ärztlich assistierten Suizid ab.

Vorsitzender Dr. Wolfgang Schardt, selbst Mediziner sagt: „Wir glauben, dass Gott uns auch im Sterben führt.“ (uto)

Rhein-Sieg-Rundschau 26. 10. 2015

www.christen-rhein-ruhr.de/?p=2706 (29.10.2015)

www.christen-rhein-ruhr.de/?p=2706

Christen an Rhein und Ruhr

Online-Magazin rund um den christlichen Glauben

MENÜ SIDEBAR +

„WÜRDE DES MENSCHEN REICHT BIS ZUM TOD“

29. Oktober 2015 Heinrich Wullhorst Kommentar hinterlassen



(DR EB Köln/wukomm) In wenigen Tagen berät der Deutsche Bundestag über eine neue gesetzliche Regelung zum so genannten assistierten Suizid. In der politischen Debatte wird darum gerungen, ob ein solches Gesetz überhaupt erforderlich ist, um mehr Klarheit und Handlungssicherheit für das medizinische Personal zu schaffen. Kritiker der Regelung befürchten, dass eine Zulassung des so genannten assistierten Suizids weitere Rechtsunsicherheit mit sich bringen wird und den Lebensschutz in Deutschland verschlechtert.

Sterbebegleitung ist Lebenshilfe

Unter dem Motto „Sterbebegleitung ist Lebenshilfe“ wendet sich der Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln gegen eine Legalisierung des geschäftsmäßig betriebenen Suizides und richtet seinen Fokus auf eine christliche und menschliche Sterbebegleitung bis zum letzten Atemzug. Die Redaktion des Diözesanrates sprach im Vorfeld der Debatte mit dem Bundesminister für Gesundheit Hermann Gröhe MdB, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Diözesanrats der Katholiken im Erzbistum Köln, Cornel Hüsch und der Hospiz- und Palliativbeauftragte des Caritasverbandes Wuppertal/Solingen, Silke Kirchman.

Frage: In der Regel wollen studierte Mediziner Patienten heilen. Im Studium kommt nach Einschätzungen erfahrener Palliativmediziner und Hospizen das Thema Palliativmedizin viel zu kurz. Wie sehen Sie die derzeitige Studienordnung der angehenden Ärzte? Sollte das Fach Palliativmedizin nicht auch zur Verpflichtung gemacht werden?





BM Hermann Gröhe: Die Palliativmedizin ist bereits seit 2013 Pflichtlehr- und Prüfungsfach im Medizinstudium. Durch die Änderung der Approbationsordnung für Ärzte im Jahr 2009 wurde Palliativmedizin als Querschnittsbereich in das Medizinstudium aufgenommen. Das war wichtig und richtig. Denn Schwerkranken und Sterbende brauchen die Gewissheit, in ihrer letzten Lebensphase bestmöglich betreut und versorgt zu werden.

Frage: Wie schätzen Sie die Gefahr ein, dass im Falle einer Legalisierung des assistierten Suizides bald auch die Legalisierung der aktiven Sterbehilfe im Deutschen Bundestag diskutiert wird? Der Schritt zur Enttabuisierung der Sterbehilfe an Kindern und Jugendlichen wäre dann ebenfalls nicht mehr weit.



Bundesminister Hermann Gröhe

BM Gröhe: Der Deutsche Bundestag hat in zwei Debatten über die letzte Lebensphase diskutiert. Kein Abgeordneter hat sich dafür ausgesprochen, ärztliche Tötung auf Verlangen in Deutschland zuzulassen. Das umfassende Tötungsverbot ist ein Zivilisationsfortschritt, den wir nicht aufweichen sollten – auch aus dem Wissen um unsere Geschichte. Es ist gut, dass sich die Abgeordneten im Deutschen Bundestag hier einig sind.

Frage: Mit der Aktion „Sterbebegleitung ist Lebenshilfe“ lehnt der Diözesanrat Köln den ärztlich assistierten Suizid ab. Was sagen Sie sterbenskranken Menschen und deren Angehörigen, deren ausdrücklicher Wunsch das Sterben ist?

Cornel Hüsch: Gerade am Ende des Lebens stellen sich dem Sterbenden und dessen Angehörigen existenzielle Fragen. Sie bei den Antworten nicht alleine zu lassen, ohne schematische Antworten vorzugeben, ist die Aufgabe der Sterbebegleitung. Nicht die „Hilfe zum Sterben“, sondern die „Hilfe beim Sterben“ ist dabei der Weg. So ist eine christliche Zuwendung zum Sterbenden auch damit verbunden, das Sterben zuzulassen und getröstet das eigene Leben in die Hände des Schöpfers zurückgeben zu können.

BM Gröhe: Schwerkranke Menschen brauchen die Gewissheit, dass sie in ihrer letzten Lebensphase nicht allein sind und sie bestmöglich versorgt und betreut werden. Unser Ziel muss es sein, ihnen Hilfe im Sterben anzubieten – das ist für mich gelebte Menschlichkeit. Damit ist jegliche Hilfestellung vor allem medizinischer, psychologischer und seelsorglicher Art gemeint, die Schwerstkranken in ihrem Sterbeprozess begleitet. Niemand muss Angst haben, am Ende seines Lebens unerträgliche Schmerzen ertragen zu müssen – die Palliativmedizin kann hier wirksam helfen. Das was heute an palliativer und hospizlicher Versorgung möglich ist, wissen aber viele Menschen nicht. Und es wird längst noch nicht überall angeboten. Hier müssen wir dringend besser werden – in der Aufklärung und im flächendeckenden Angebot. Deshalb werden wir diese Hilfe durch ein Gesetz flächendeckend ausbauen. Und niemand muss Angst haben, gegen seinen Willen am Leben gehalten zu werden. Hier kann durch eine Patientenverfügung oder durch eine Vorsorgevollmacht vorgesorgt werden. Dazu gehört natürlich, diesen Willen unmissverständlich zu erklären oder für Situationen, in denen man sich nicht erklären kann, durch eine Patientenverfügung oder Vorsorgevollmacht vorzusorgen.

Silke Kirchmann: Ich möchte zunächst verstehen aus welcher Leidmotivation diese Idee entstanden ist. In der Regel stehen hinter diesen Absichten, kontrolliert aus diesem Leben zu scheiden, unkontrollierbare diffuse Ereignisse wie etwa Angst vor der Angst, Angst anderen Menschen zur Last zu fallen, Angst vor Schmerzen. Wir haben aus meiner Sicht alle „Instrumente“ in Deutschland zur Verfügung, Menschen adäquat zu begleiten.



Silke Kirchmann

Frage: Viele engagierte Menschen sehen es als ihre Lebensaufgabe, Menschen auf ihrem letzten Lebensabschnitt zu begleiten. Wie ist Ihre Antwort auf die Frage der Finanzierung dieser ehrenamtlich getragenen Arbeit?

Kirchmann: Ehrenamtliches Engagement wird grundsätzlich gefördert über den §39a SGB 5. Dadurch haben wir ca. 80 % der Kosten gedeckt. 20 % müssen über Spenden und andere Einnahmen finanziert werden. Das Problem ist, wenn die Spenden ausbleiben. Aus meiner Sicht ist die Fördersumme zu gering. Insbesondere die hauptamtliche Arbeit müsste mit höheren Beträgen gefördert werden.



BM Gröhe: Die Hospizbewegung in Deutschland hat eine starke Entwicklung genommen. Dazu trägt vor allem der unermüdliche Einsatz von mittlerweile 100.000 Menschen bei, die sich auf eindrucksvolle Weise für andere Menschen engagieren. Wir wollen die Hospiz- und Palliativversorgung mit einem Gesetz, das gerade im Bundestag und Bundesrat beraten wird, stärken und die finanziellen Grundlagen der Hospizarbeit deutlich verbessern. Auch das Zusammenwirken von medizinischer Betreuung und ehrenamtlicher Begleitung werden gefördert, zum Beispiel die hospizliche Begleitung von Menschen in der stationären Pflege oder im Krankenhaus. Menschen in ihrer letzten Lebensphase brauchen die bestmögliche medizinische Versorgung. Genauso klar ist aber auch: Die menschliche Nähe durch ehrenamtliche Helferinnen und Helfer wird immer unersetzlich bleiben, damit Menschen am Ende ihres Lebens nicht einsam sind.

Hüsch: Hilfe darf nicht Frage des Geldes sein. Wir wollen, dass den Sterbenden und dessen Angehörigen ohne eine Geldschere im Kopf geholfen werden kann. Daher ist eine umfassende und auskömmliche Finanzierung der stationären wie ambulanten Hospizarbeit unerlässlich. Jedes Krankenhaus muss ausreichend palliative Kapazitäten haben, ohne ständig über deren Finanzierung nachdenken zu müssen. Da sind Krankenhäuser und die Gesellschaft in der Pflicht.

Frage: Wie sieht für Sie persönlich eine gute und qualitative Hospiz- und Palliativarbeit aus?

BM Gröhe: Wir brauchen Palliativmedizin und Hospizkultur überall dort, wo Menschen ihre letzte Lebensphase verbringen – sei es zu Hause, im Krankenhaus, im Pflegeheim oder im Hospiz. Deshalb stellen wir jetzt die gesetzlichen Weichen, um in ganz Deutschland ein flächendeckendes Hospiz- und Palliativangebot zu verwirklichen. Dazu gehört die bessere finanzielle Ausstattung für ambulante Hospizdienste und stationäre Hospize. Dazu gehört ebenso, dass die Palliativversorgung in der Regelversorgung gesetzlich verankert wird und zusätzliche Vergütungen für palliativmedizinische Leistungen eingeführt werden. In stationären Pflegeeinrichtungen wird die Hospiz- und Palliativversorgung ebenfalls ausgebaut, denn viele Menschen verbringen ihre letzten Lebensmonate dort. Dazu sollen Pflegeeinrichtungen stärker mit Hospizdiensten und Ärzten zusammenarbeiten. Auch in Krankenhäusern wird es zu deutlichen Verbesserungen der Palliativversorgung kommen, insbesondere auch in solchen Häusern, die keine eigenen Palliativstationen haben. Außerdem sollen Versicherte künftig einen Anspruch auf individuelle Beratung und Hilfestellung durch die Krankenkasse bei Leistungen der Palliativ- und Hospizversorgung bekommen.



Cornel Hüsch

Hüsch: Motivierte und qualifizierte Menschen, die sich dem Leidenden und Sterbenden mit ganzem Herzen zuwenden, die im besten Sinne mit-leiden und dabei Hoffnung und Trost schenken können die den Angehörigen, auch nach dem Tod des Angehörigen, im Blick halten und zugewandt bleiben, Räumlichkeiten die zeigen, dass die Würde des Menschen über den Tod hinaus reicht.

Kirchmann: Palliative und Hospizarbeit sollten sich grundsätzlich an der Autonomie der Patienten orientieren. Sie sollte alle Facetten der Schmerzen seelische, spirituelle sowie physische und psychische Bedürfnisse konkret und offen berücksichtigen. Dazu gehören qualifizierte fachlich gut ausgebildete Ansprechpartner sowohl im Ehren- als auch im Hauptamt.

Frage: Die Bundesparteien streiten teils sehr emotional über das neue Suizid-Beihilfegesetz. Welche Gesetzgebung wäre für Sie und Ihre Arbeit die beste und warum?

Kirchmann: Einen assistierten Suizid brauchen wir aus meiner Sicht nicht. Die palliative Medizin hat bereits jetzt alle Instrumente zur Verfügung. Eine Legalisierung des assistierten Suizides halte ich für fatal. Die Möglichkeiten des Missbrauchs sind unübersehbar. Und wir öffnen Menschen den Weg für eine „Selbstabschaffungsmöglichkeit“ nach dem Motto: „Wenn ich Euch zur Last falle dann schaffe ich mich ab“. Es darf nicht sein, dass wir Menschen die Wahl geben sich zwischen Leben und Sterben entscheiden zu dürfen! Gleichwohl, egal wie gut wir ausgebildet sind, egal wie gute die Angebote in Deutschland sind, – es gibt keine Garantie dafür, dass ein Patient „glücklich“ aus diesem Leben scheidet.

www.katholisch.de/artikel/die-hoffnung-auf-ein-danach (02.11.2015)



Die Hoffnung auf ein "Danach"

Themenwoche Suizidbeihilfe

Sterbebegleitung im Neusser Hospiz der Augustinerinnen

Neuss - 02.11.2015

"Herr P. war ein fröhlicher Mensch – bis zum Ende." Derzeit leben 10 Menschen im Augustinus Hospiz. "Sie alle sind unsere Gäste und wir begleiten sie auf ihrem letzten Lebensweg", erklärt die Leiterin.

So wurde vor vier Wochen auch Matthias Lange Gast des Hauses an der Augustinusstraße. Ich erfahre, dass ihm die Trennung von seinen eigenen vier Wänden sehr schwer gefallen ist. "Der Mann, der gerne reist und eine besondere Affinität zu seiner Katze hat, konnte mit seinem schweren Magenkrebs nicht länger alleine zu Hause wohnen und für sich sorgen", berichtet Wilgo und gibt an, dass Herr Lange auch keine Familienangehörigen hat. "Wir begleiten ihn nun hier bis zu seinem Lebensende."

Platz für 10 Gäste jeden Alters

Das Augustinus Hospiz bietet Platz für 10 Gäste jeden Alters. In enger Verbindung mit dem Ambulanten Hospizdienst Cor unum entsteht hier ein gutes Miteinander bei der Begleitung auf dem letzten, irdischen Lebensweg. Die engagierten Mitarbeiter wollen bei der hospizlichen Betreuung die Aufmerksamkeit auf die Qualität der noch verbleibenden Lebenszeit der schwerstkranken Gäste legen. Es geht nicht mehr um den Kampf gegen die Krankheit, sondern um das bestmögliche Leben mit ihr. Die Experten nennen das "Palliativ Care". Die Gäste, wie die Patienten hier liebevoll heißen, werden unabhängig von ihrer Herkunft, ihrem Stand und ihrer Glaubensüberzeugung aufgenommen. Die aktive Sterbehilfe oder die Beihilfe zum Suizid werden dabei kategorisch ausgeschlossen.

"Durch die Kenntnisse der modernen Palliativmedizin, können wir die sterbenskranken Menschen heutzutage vor Schmerzen, Atemnot, Übelkeit oder Unruhe bewahren. Symptome können gut gemildert werden", sagt Birgit Lotz, Koordinatorin des Ambulanten Hospizdienstes. Mit einer individuellen Zuwendung durch Gespräche,





Versorgung, Musik und durch gut ausgebildete haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter, erfahren die Gäste, dass sie gerade zum Schluss nicht allein gelassen werden. Ich lerne Herrn Lange persönlich kennen. Er liegt in seinem freundlich gestalteten Zimmer – die Türe zum Flur ist offen und das Fenster ebenfalls. Frische Luft dringt durch den Raum. Dieser hat rein gar nichts mit einem sterilen Krankenzimmer gemein.

Mein Blick fällt auf die bunten Bilder an der Wand. Vom Bett aus hat Lange einen wunderbaren Blick in den Garten. Die hellen Möbel und das Kreuz an der Wand runden das Gefühl von Heimat ab. Er lächelt mich an. "Guten Morgen, Herr Lange", versuche ich rasch die für mich unangenehme Stille zu durchbrechen. Der sterbenskranken Mann grüßt freundlich zurück. Wir kommen in ein lockeres und heiteres Gespräch. Er berichtet mir von den vielen Reisen seiner Vergangenheit – Schottland war sein Lieblingsziel.

Ängste und Hoffnungen im Mittelpunkt der Gespräche

Nachher erfahre ich, dass Matthias Lange nach seinem Einzug den Wunsch äußerte, sich austauschen zu wollen. Ängste und Hoffnungen stehen dabei oftmals im Mittelpunkt von meist langen Gesprächen. Barbara Femers, eine ehrenamtliche Mitarbeiterin des Ambulanten Hospizdienstes Cor unum, wird schnell seine Bezugsperson. Sie ist mindestens drei Mal in der Woche bei ihm – oftmals gemeinsam mit dem quirligen Hospizhund Leopold Eisbrecher, der sie bei schwierigen Gesprächen begleitet. Sie reden, lachen, beten und spielen miteinander. Das ist für Matthias Lange nun lebensnotwendig. Neben der behutsamen Pflege der



Der quirligen Hospizhund Leopold Eisbrecher begleitet die ehrenamtlichen Helfer bei ihren schwierigen Gesprächen
Foto: Nadine Flores

sterbenskranken Gäste sind die seelsorgerische und emotionale Begleitung, die psychosoziale Betreuung und die Trauerarbeit von hoher Bedeutung für den Gast. Dieser besondere, ganzheitliche Umgang mit den Menschen macht erst Palliation – die ummantelnde Fürsorge – möglich. Einen unschätzbaren Wert haben bei der Begleitung die ehrenamtlichen und qualifizierten Hos-

pizhelfer. Sie sind eine wichtige Ergänzung zur medizinischen, pflegerischen und seelsorgerischen Versorgung der Hospizgäste. Sie wenden sich dem Gast intensiv zu, haben Zeit für seine Gedanken und Anliegen.

Darüber hinaus werden die Angehörigen in den Sterbeprozess mit einbezogen, dabei unterstützt und aufgefangen. Gespräche mit dem gesamten Team helfen ihnen, mit der eigenen Ohnmacht und Hilflosigkeit umzugehen. Auch nach dem Sterben ihres Angehörigen bleibt das Hospiz weiterhin Ansprechpartner und bietet Unterstützung an.

Beeindruckt von der bedingungslosen Fürsorge

Nach meinem Besuch bei Herrn Lange werde ich eingeladen, an einer Besprechung des Teams zu diesem Gast teilzunehmen. In der Runde merke ich, was die engagierten Kräfte unter einer individuellen Begleitung verstehen. Im intensiven Austausch geht es konkret um die physische und psychische Situation von Herrn Lange. Es wird besprochen, was jeder einzelne zum Wohlbefinden des Gastes beitragen kann. Ich lausche gespannt. "Herr Lange hat bei der Pflege geäußert, dass er besonders eine Fußmassage genießt", sagt Schwester Ella. Dies will Frau Femers aufgreifen und Herrn Lange eine Massage anbieten. Die Seelsorgerin Schwester M. Crescentia wird mit ihm in Zukunft weiterhin beten und spirituelle Gespräche führen, denn "seine Hoffnung auf ein Danach ist sehr groß", berichtet die Ordensschwester. Zurück in meinem Alltag merke ich, wie mich die bedingungslose und absolute Fürsorge um den Menschen beeindruckt. Diese Gäste bei ihren Fragen nicht alleine zu lassen, ohne schematische Antworten vorzugeben, ist nach meiner Meinung die Aufgabe einer ernstgemeinten Sterbebegleitung. Nicht die "Hilfe zum Sterben", sondern die "Hilfe beim Sterben" ist dabei der Weg. So ist eine christliche Zuwendung zum Sterbenden auch damit verbunden, das Sterben zuzulassen und getrost das eigene Leben in die Hände des Schöpfers zurückgeben zu können. Danke, dass ich diesen Besuch machen durfte.

Aktion "Sterbebegleitung ist Lebenshilfe"

Das Neusser Augustiner Hospiz unterstützt durch seine Arbeit die Aktion "Sterbebegleitung ist Lebenshilfe" des Diözesanrates Köln. Mit Hilfe von Begleitmaterial sollen die Diskussion in den Pfarrgemeinden und Verbänden des Erzbistums Köln angeregt werden. Dabei geht es um die Sensibilisierung, Mobilisierung und Unterstützung der Laien vor Ort.

www.rundschau-online.de/region/oberberg/ueberlebende-berichten-vom-holocaust--das-lebendige-wort-ist-etwas-ganz-anderes--23223142 (10.11.2015)

18.09.2016
ABO SERVICE E-PAPER KIOSK SHOP



VOLKSZEITUNG
 Bergische Landeszeitung

HOME NACHRICHTEN REGION KÖLN SPORT RATGEBER ALTENHILFE ABO E-PAPER ANZEIGEN




Überlebende berichten vom Holocaust „Das lebendige Wort ist etwas ganz anderes“

Bielstein - Mehr als eineinhalb Stunden lang dauert der Vortrag, länger als geplant. Am Ende haben viele den Bus nach Hause verpasst. Dennoch kommt keine Unruhe auf. Still und aufmerksam lauschen die Schüler bis zur letzten Minute.

Der Vortrag von Dr. Ignacy Krasnokucki (90) und Jacek Zieliniewicz (89) hat die 85 Zehntklässler der Bielsteiner Realschule sichtlich beeindruckt. Es macht eben einen großen Unterschied, ob die Greuel der NS-Zeit im Geschichtsbuch beschrieben, in einer Fernsehdokumentation bebildert werden – oder ob Überlebende schildern, was ihnen persönlich widerfahren ist. Krasnokucki und Zieliniewicz haben schon oft vom Leben und Sterben im Ghetto und in den Konzentrationslagern berichtet, aber es ist für sie keine Routine geworden. Krasnokucki erzählt von Säuglingen, die entzwei gerissen wurden, als die Mörder sie den Müttern abnehmen wollten. „Das sehe ich noch heute in meinen Albträumen.“ Krasnokuckis Vater war Lateinlehrer am deutschen Gymnasium in Lodz. Schon 1933 wurde ihm gekündigt, weil er Jude war. Beide Eltern überlebten das Ghetto nicht.

Auch Zieliniewicz kann das Unbegreifliche bis heute nicht verstehen und wird ganz leise, als er sagt: „Kinder muss man lieben, nicht töten.“ Er hat Auschwitz überstanden. Mehr als eine Million Menschen wurden allein in diesem Vernichtungslager ermordet: „Wisst Ihr, wie viele Menschen das sind?“, fragt er die Schüler. „Ich weiß es auch nicht.“

Die Realschule hat die beiden polnischen Zeitzeugen in Zusammenarbeit mit dem Maximilian-Kolbe-Werk und dem Diözesanrat des Erzbistums Köln eingeladen. Die zweite Veranstaltung dieser Art gehört zu einem fortdauernden geschichtspädagogischen Programm der Schule, zu dem eine Fahrt ins KZ Buchenwald nahe Weimar zählt. Geschichtslehrer Sebastian Potschka ist mit einer Schülergruppe auch schon nach Auschwitz gefahren. Schulleiterin Doris Hennecke nennt es „eine große Ehre“, dass ihre Schule eine Station der Vortragsreise ist, die die beiden Besucher trotz ihres hohen Alters auf sich genommen haben. Früher sei die Gruppe der Zeitzeugen größer gewesen, merkt Krasnokucki an: „Wir werden immer weniger, aber gegen die Biologie kann man nicht ankämpfen. Ich trete darum jetzt öfter als früher auf. Das lebendige Wort ist etwas ganz anderes als Bücher oder Filme.“

Die Kraft für ihre Mission schöpfen die alten Männer aus dem Pflichtbewusstsein, nicht aus dem Hass: „Ihr seid nicht verantwortlich für die Vergangenheit“, sagt Jacek Zieliniewicz den Bielsteiner Schülern, „aber für die Zukunft.“



Mit Geschenken bedankten sich die Realschüler bei Jacek Zieliniewicz (r.) und Ignacy Krasnokucki. (Foto: Schmittgen)

„Ihr müsst leben ohne Hass!“

„Ihr müsst leben ohne Hass!“



(nh/10.11.2015-16:23)

Wohl - Zwei polnische Holocaust-Überlebende berichteten in der Realschule Bielefeld von ihren Erlebnissen und rührten die Zuhörer zu Tränen, als sie von den Grausamkeiten berichteten, die sie im Alter der Schüler erlebt hatten.

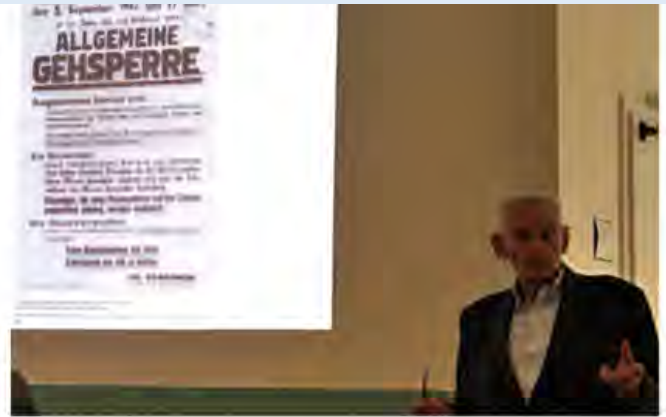
Von Nils Hühn

Dr. Ignacy Krasnokucki und Jacek Zieliniewicz gehören zu den letzten noch lebenden Zeitzeugen des Holocausts. Rund 90 Realschüler durften heute zwei Stunden den Berichten der Männer folgen, die zwischen 1939 und 1945 unerträgliches Leid erlebten. In Zusammenarbeit mit dem Maximilian-Kolbe-Werk und dem Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln fand die Veranstaltung im Rahmen des Geschichtsunterrichts der zehnten Klassen statt und wird für bleibende Erinnerungen bei den Zuhörern geführt haben.



Dr. Ignacy Krasnokucki (Bild) wurde 1925 als jüngster von drei Brüdern im polnischen Lodz geboren. Wenige Tage nach der Eroberung Polens wurde die Familie ins Ghetto Lodz umgesiedelt. Anhand von Zeichnungen und Bildern versuchte Krasnokucki die Enge zu beschreiben, aber seine lebhaften Schilderungen waren anschaulicher. Seine beiden Brüder flohen nach Russland, der Vater wurde verhaftet und kehrte nie wieder zurück. Im Ghetto kümmerte er sich um seine kranke Mutter, die jedoch aufgrund der furchterlichen Lebensbedingungen starb.

Auf engstem Raum hatten Hunderttausende Juden gelebt. Neben Hunger und Schmutz hätte man sich auch noch fürchten müssen, da immer wieder Menschen umgebracht wurden. Noch heute habe er Alpträume, da die SS-Leute innerhalb weniger Tage alle Kinder aus dem Ghetto entfernten. Eine Mutter, die ihr Kind nicht hergeben wollte, hätte ihr Kind so fest gehalten und der SS-Mann so stark an ihm gezogen, dass es „in zwei Teile gerissen wurde.“ Bei diesen Schilderungen hatten einige Zuhörer Tränen in den Augen.



[Die „Allgemeine Gehsperr“ innerhalb des Ghettos sei für viele ein „Todesurteil“ gewesen, berichtete Krasnokucki.]

Seit seinem 15. Lebensjahr musste er arbeiten. Da er was lernen wollte, tauschte er seinen Job innerhalb des Ghettos und wurde innerhalb eines Jahres Elektriker. „Das war einer der Gründe, warum ich überlebte“, so Krasnokucki. Ein anderer wäre einfach nur Glück gewesen. Oft werde er gefragt, was ihn am Leben gehalten hätte. „Die Hoffnung, meine Brüder wiederzusehen.“ Nach einer Razzia im März 1944 wurde er in ein Arbeitslager nach Czeszochowa gebracht. Er überlebte dort und in Buchenwald, weil er als Hilfselektriker „von Wert“ für die Nazis war. Nach der Auflösung des Lagers 1945 gelang ihm auf einem Todesmarsch die Flucht.

Während Krasnokucki das Leben im Ghetto beschrieb, schilderte Jacek Zieliniewicz (Bild) die Zustände im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau. Zieliniewicz wurde am 10. Mai 1926 in Janowiec geboren. Zieliniewicz, der vor dem Krieg ein Gymnasium in Poznan besuchte, wurde Anfang Dezember 1939 zusammen mit seinen Eltern von den deutschen Besatzern nach Konesle in das Generalgouvernement umgesiedelt. Am 20. August 1943 wurde der 17-jährige Jacek Zieliniewicz verhaftet. Drei Tage später befand er sich als politischer Häftling mit der Nummer 138142 in Auschwitz-Birkenau. Zu Beginn des Krieges war er 13 Jahre, am Ende 19 Jahre, also in dem Alter, wie die heutigen Zuhörer. „Ihr seid nicht für die Vergangenheit verantwortlich, aber für die Zukunft“, hatte er eine Botschaft an den Anfang seines Vortrags gestellt. In seiner Zeit im KZ habe er gelernt, dass es keine schlechten Nationen geben würde, sondern nur schlechte Menschen. So gab es im KZ auch einen deutschen Wärter, der den Juden geholfen habe.



Dennoch sei das Leben im KZ schrecklich gewesen. Mit 500 Mann hätte man in Baracken ohne Wasser gelebt. „Die Suppe, die wir mittags bekamen, war eine stinkende Flüssigkeit, die aber nach mehreren Tagen schmeckte“, war der Hunger von Zieliniewicz und den anderen Häftlingen größer als der Ekel. Schlimmer als der Hunger sei aber die Kälte gewesen. Ohne Schuhe hätten sie stundenlang im frostigen Schlamm stehen müssen. „Es war Vernichtung durch Arbeit.“ Nur wer überleben wollte und Hoffnung hatte, der hatte eine Chance. Auch er meinte, dass man „viel, viel Glück“ brauchte und Freunde.

Am Ende seines Berichts wurden die Schüler etwas unruhig, da die Schulbusse bereits gefahren waren. Doch keiner der Zuhörer ging, bevor Zieliniewicz seinen Vortrag beendet hatte. Allerdings fiel die eigentlich geplante Fragestunde aufgrund des Zeitmangels aus. „Ihr müsst leben ohne Hass“, gab er den Schülern mit auf den Weg. „Ihr müsst alles machen, dass es keinen Krieg mehr gibt“, wünschte er sich Frieden und Freundschaft.

www.rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/kultur/
holocaust-ueberlebende-berichten-aid-1.5550688
(11. 11. 2015)

RP ONLINE

Holocaust-Überlebende berichten

Düsseldorf. Wie kann man darüber sprechen? Es gibt keine Worte, die dem Grauen gerecht werden, der Verzweiflung, der Angst, der Ohnmacht. Und doch erinnern sich Holocaust-Überlebende, erzählen auf Deutsch, der Sprache der Menschen, die sie fast verhungern ließen, die demütigten, folterten und mordeten. Sie berichten oft in Schulen und sprachen jetzt vor jungen und älteren Zuhörern: Das Polnische Institut hatte mit dem Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln und der Pax-Bank zu einem bewegenden, denkwürdigen Zeitzeugengespräch eingeladen unter dem Titel "Fragt uns. Wir sind die Letzten". Die Veranstalter wollten mit diesem Abend an die Reichspogromnacht erinnern, die sich zum 77. Mal jährte; und sie wollten ein Zeichen setzen für die Flüchtlinge, die nach Deutschland kommen und Hilfe brauchen. **Von Sabine Schmidt**

Jacek Zieliniewicz berichtete von seiner Jugend im KZ Auschwitz. "Wir waren Häftlinge, keine Menschen", sagte er klar, aber leise: Es war zu spüren, dass ihn die Vergangenheit heute noch quält. Die Häftlinge erhielten schmutzige, verlauste Kleidung, keine Schuhe und wenig zu essen. Sie versuchten, irgendwie zu überleben, während immer mehr ankamen, die in die Gaskammern geschickt wurden.

Ignacy Artur Krasnokucki ist heute 90. Als Junge wurde er mit seinen Eltern ins Ghetto von Lodz gezwungen. Sein Vater kam eines Tages nicht in das Zimmer zurück, das sie sich teilen mussten, und auch nach dem Krieg hat der Sohn keine Spur von ihm finden können. Im Ghetto gab es kein Wasser und kaum Nahrung: "Wir waren immer schmutzig und hungrig", so Krasnokucki. "Meine Mutter verhungerte neben mir. Ich konnte nichts tun." Er überlebte, weil er jünger und kräftiger war als sie. Schließlich kam er in ein Arbeitslager und auf einen der Todesmärsche im Jahr 1945. Mit einem Freund gelang es ihm, zu amerikanischen Soldaten zu fliehen. Nach der Rettung starb der Freund: an Konservenfleisch - sein geschwächter Körper vertrug die Nahrung nicht, die er brauchte.

Das Publikum war sehr still und stand am Ende auf, um zu applaudieren - aus Respekt vor den beiden Überlebenden, die den Hass auf die Täter hinter sich gelassen haben und das Erinnern auf sich nehmen: in der Hoffnung auf eine menschliche, mitfühlende Gegenwart und Zukunft.

Quelle: RP

www.siegburg.de/stadt/aktuell/bildung/nachrichten/zeitzeuge-spricht-mit-schuelern-ueber-auschwitz/index.html
(19.11.2015)



The screenshot shows the website of Kreisstadt Siegburg. The header includes the logo 'KREISSTADT SIEGBURG' and a navigation bar with links like 'NEWSLETTER', 'VERANSTALTUNGEN', 'STADTPLAN', etc. A search bar is visible on the right. The main banner features a church tower and the slogan '„Alle zusammen – wir sind Siegburg!“'. Below the banner is a navigation menu with categories like 'AKTUELL', 'LEBEN IN SIEGBURG', 'RATHAUS', etc. The article is dated 19.11.2015 and titled 'Zeitzeuge spricht mit Schülern über Auschwitz'. The text describes a lecture by Ignacy Krasnokucki, a survivor of the Holocaust, who spoke to students about his experiences in the ghettos and concentration camps. He emphasized the importance of remembering the past and being responsible for the future. A small photo of the speaker is included on the right side of the article.

19.11.2015
[Zeitzeuge spricht mit Schülern über Auschwitz](#)

"Seid nicht für die Vergangenheit verantwortlich, sondern für die Zukunft"

Siegburg. "Ich hatte keinen Namen, nur eine Nummer. Ich durfte sie nicht mehr vergessen, sonst hätte ich nicht mehr gelebt."

Eindrucksvoll schildert Ignacy Krasnokucki den Schülern des Anno-Gymnasiums den Alltag im Ghetto und den Überlebenskampf im KZ. Die Hoffnung, seine Familienmitglieder lebend wiederzusehen, hielt ihn damals aufrecht. Weil er als Elektriker gebraucht wurde, habe er vieles überstanden, erzählt der Neunzigjährige in klaren Worten. Erinnerungen spricht er in sehr gutem Deutsch aus, Erinnerungen, die - wie das Wort schon sagt - tief aus dem Inneren kommen. Die Schüler der Jahrgangsstufe Q1 erleben, wie die Erinnerungen des nach dem Krieg promovierten Chemikers aufscheinen, vor seinen und ihren Augen lebendig, plastisch werden, Konturen bekommen. Sie sind ein Geschenk für diejenigen, die nicht durch die Hölle gingen. Mit 17 kam Ignacy Krasnokucki nach Auschwitz, erlebte die Nazistrategie der Vernichtung durch Arbeit, die menschenunwürdigen Zustände ("Die Läuse haben uns lebendig gegessen") und die brutalen Methoden, schon mit kleinsten Kindern umzugehen. Wie in Gedanken versunken spricht er bewegende Sätze aus wie: "Kinder muss man lieben, nicht töten." Und an die Schüler gerichtet: "Ihr seid nicht verantwortlich für die Vergangenheit, sondern ihr seid verantwortlich für die Zukunft." Ermöglicht hat die Begegnung der Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln, vertreten durch Geschäftsführer Norbert Michels, in Zusammenarbeit mit dem Maximilian-Kolbe-Werk.

Kirchenzeitung
22. 01. 2016

Presseinformation
des Diözesanrates
02. 02. 2016



Neujahrsempfang des Kreiskatholikenrats (von links): Cornel Hüsch, Monsignore Guido Assmann, Walter Pesch, Landrat Hans-Jürgen Petrauschke, Dr. Ulrike Nienhaus, Tim Kurzbach und Dr. Jörg Geerlings. (Foto: ZIM)

„Differenzieren statt pauschalisieren“ Neujahrsempfang des Kreiskatholikenrats

KREISDEKANAT. Die Verantwortung der Christen angesichts der zahlreichen Flüchtlinge ist es, genau hinzusehen und hinzuhören, zu differenzieren und nicht zu pauschalisieren. Diese Auffassung vertrat Walter Pesch, Vorsitzender des Kreiskatholikenrats, beim Neujahrsempfang, zu dem die Vertreter der Gemeinden und Verbände ins Augustinerinnen-Kloster Immaculata eingeladen hatten. „Jesus spricht: ‚Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern und Schwestern, das habt ihr mir getan.‘ Bezüglich unserer Verantwortung gegenüber Flüchtlingen gibt es nicht mehr, aber auch

nicht weniger zu sagen“, so Pesch. Er erklärte: „Straftäter sind Straftäter, unabhängig davon, woher sie kommen.“ Einleitend hatten die Besucher eine Messe mit Kreisdechant Monsignore Guido Assmann und Pfarrer Jochen Koenig gefeiert. Gäste waren unter anderem Diözesanratsvorsitzender Tim Kurzbach, sein aus Neuss stammender Stellvertreter Cornel Hüsch sowie Peter Marzinkowski, ebenfalls aus Neuss stammender Alt-Bischof von Alindao in Zentralafrika, Landrat Hans-Jürgen Petrauschke sowie der Neusser Bürgermeister Reiner Breuer, dessen Stellvertreter Dr. Jörg Geerlings und die Kaarster Bürgermeisterin Dr. Ulrike Nienhaus. ZIM

Beratung über die Zukunft der Kölner Kirche Laien gehören zum engen Beratergremium von Erzbischof Woelki



Köln, 02.02.2016. Beim ersten Zusammentreffen des neuen Diözesanpastoralrates wurden drei Mitglieder des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln in den Ständigen Ausschuss gewählt.

Mit Sabine Schmidt (Wuppertal), Susanne Schütte (Köln) und Cornel Hüsch (Neuss) sitzen zukünftig drei erfahrene Personen bei den Beratungen mit der Bistumsleitung an einem Tisch. „Wir freuen uns über diese Wahl, mit der die Mitglieder des Diözesanrates stellvertretend für alle Laien unseres Erzbistums Einfluss auf die Beratungen unseres Erzbischofs nehmen werden“, berichtet der stellvertretende Vorsitzende des Diözesanrates Cornel Hüsch.

Mit der Einführung des Ständigen Ausschusses ist sichergestellt, dass die Beratung zu der anstehenden pastoralen Fragen auch zwischen den gemeinsamen großen Zusammenkünften des Diözesanpastoralrates gewährleistet ist. „Die geplante Straffung der Gemeindestruktur und die Zusammenarbeit von Laien und Geweihten birgt für alle eine Chance, die Fragen, Forderungen und Anregungen in regelmäßigen Abständen mit der Bistumsleitung zu beraten“, ergänzt Hüsch.



Sabine Schmidt

Seit vielen Jahren ist Sabine Schmidt im Katholikenrat in der Stadt Wuppertal tätig. Derzeit bekleidet sie das Amt der ersten Vorsitzenden. Für Schmidt ist die Wahl in den Ständigen Ausschuss ebenfalls eine gute Gelegenheit, aktiv am geistlichen Beratungsprozess für das Erzbistum Köln teilzunehmen.

„Von den anstehenden Beratungen erhoffe ich mir, dass wir uns mit unseren unterschiedlichen Professionen, mit der wir Kirche vor Ort gestalten, einander auf Augenhöhe zuhören“. Sabine Schmidt ist sich sicher, dass hier erstmals die

Möglichkeit gelegt wurde, dass ehrenamtlich Engagierte ihre Erfahrungen und Visionen von einer Kirche der Zukunft in die Beratungen einfließen lassen können.



Susanne Schütte

„Diese synodale und offene Beratung zu den anstehenden Fragen der Zukunft der Kölner Kirche, macht das gemeinsame Priestertum aller Getauften und Gefirmten deutlich“, komplettiert Cornel Hüsch das Bestreben, einen aktiven Beitrag zur Beratung des Erzbischofs Rainer Maria Kardinal Woelki zu leisten. Derzeit besteht der Diözesanpastoralrat aus 75 Mitgliedern und der daraus entstandene Ständige Rat aus 10 Mitgliedern.

Laut Kirchenrecht (can. 511 CIC) hat der Diözesanpastoralrat die Aufgabe, die Bistumsleitung in allen Fragen des pastoralen Wirkens zu beraten und mögliche praktische Folgerungen dazu vor zu schlagen.



Cornel Hüsch

Susanne Schütte repräsentiert vor allem die junge Generation im neu gegründeten Ausschuss. Als Vorsitzende des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend in der Erzdiozese Köln (BDKJ) liegen ihr dabei die Fragen rund um die Jugendverbandsarbeit am Herzen. „Welche Beteiligungsmöglichkeiten haben junge Menschen zukünftig in unserem Bistum und welche Rolle spielen sie bei der Neuausrichtung der Gemeindestruktur? Diese und weitere Fragen drängen mich zu einer aktiven und engagierten Arbeit im Ständigen Ausschuss des Diözesanpastoralrates.“

www.domradio.de/themen/rainer-maria-kardinal-woelki/2016-02-12/
neuer-kurs-von-kardinal-woelki-kommt-bei-den-laien-gut
(12.02.2016)



Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki

© Erzbistum Köln



Kardinal Woelki spricht auf der Schlussrunde des Gesprächsprozesses 2015 in Würzburg

© Harald Oppitz (KNA)

2.02.2016

Neuer Kurs von Kardinal Woelki kommt bei den Laien gut an Wandel im Erzbistum Köln

Eine schwindende Anzahl von Klerikern und mehr Verantwortung für die Laien - das Erzbistum Köln ist im Wandel begriffen. Für einen Umgang "auf Augenhöhe" zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen setzt sich Kardinal Woelki ein und für Teamarbeit mit viel Transparenz.

An diesem Wochenende haben die Priester im Erzbistum Köln predigtfrei. In den Gottesdiensten kommt der Chef selbst zu Wort. Seit fast eineinhalb Jahren ist Erzbischof Rainer Maria Woelki im Amt - und in seinem diesjährigen Fastenhirtenbrief "Mitten unter euch" lässt der Kardinal sich darüber aus, wie er sich die Kirche von morgen in und um Köln vorstellt. (Lesen Sie hier das Interview mit Kardinal Woelki zum Thema.) Mit dem angekündigten Kurs erntet er Zustimmung bei den Laien.

Die Laien. Um sie kreist das Wort des Erzbischofs. Den Begriff verwendet er in seinem Schreiben allerdings gar nicht, er spricht von Getauften und Gefirmten mit Fähigkeiten und Begabungen. Und darauf setzt der Kardinal bei der Gestaltung der Zukunft - zumal Priester und pastorale Mitarbeiter weniger werden. Eine von Hauptberuflichen "versorgte Kirche" werde es nicht länger geben können, "sondern eine miteinander gestaltete", so Woelki.

Neue Formen der Partizipation

Die Laien fühlen sich angesprochen wie selten zuvor. Für einen Umgang "auf Augenhöhe" zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen setzt sich der Kardinal ein und für Teamarbeit mit viel Transparenz. Das angekündigte Klima der Kooperation stößt beim Diözesanrat der Katholiken auf positives Echo. "Wir begrüßen diese neue Form der Partizipation ausdrücklich", reagierte die oberste Laienvertretung auf den Hirtenbrief.

Das ist eine andere Tonlage als in den Zeiten von Joachim Kardinal Meisner, der sich noch 2013 am Papier "Mut zum Handeln" des Diözesanrats stieß und vor einer Klerikalisierung der Laien warnte. Dabei unterscheidet auch Woelki zwischen verschiedenen Diensten und Rollen. Zugleich betont er aber, dass es "keine unterschiedliche Würde der Getauften" gebe. Nun sollten doch bitte alle gemeinsam überlegen, wie sich die Kirche in die weniger religiöse Gesellschaft einbringt und attraktiv macht.

In der Fläche präsent

Das klingt bewusst offen und unkonkret, denn der Erzbischof

will einen "geistlichen Prozess" beleben. Ein paar Vorgaben hat Woelki aber doch gemacht. An der gegenwärtigen Pfarreien-Struktur will er nicht rütteln, eine langjährige "Personal- und Pastoralplanung" hält er gar für unrealistisch. An diesem Punkt wird deutlich, dass er den Laien nicht nur mehr Mitgestaltung zugesteht, sondern auch zumutet. Pfarreien und Seelsorgebereiche würden zwar von Priestern geleitet. Doch Gemeinden und Kirchorte unterhalb dieser Ebene sollen dann von kleinen Gruppen geleitet werden, die Kirche in der Fläche präsent halten.

Bleibt die unterste Ebene des Erzbistums zumindest vorläufig von Umstrukturierungen unberührt, hat der Kardinal auf anderen Ebenen einen Wechsel eingeleitet. Weil in den zurückliegenden Jahren Gemeinden in größeren Seelsorgebereichen zusammengefasst wurden, passte die mittlere Struktur nicht mehr. An die Stelle der rund 50 Dekanate sind nun 15 Stadt- und Kreisdekanate getreten.

Laien im Diözesanpastoralrat

Weit mehr als eine nur organisatorische Neuerung bedeutet der zu Jahresbeginn eingesetzte Diözesanpastoralrat als zentrales Beratungsgremium des Erzbischofs. Früher übte diese Funktion der nur aus Klerikern bestehende Priesterrat aus. In dem neuen Gremium mit 70 Vertretern sind nun auch zahlreiche Laien vertreten - ganz im Sinne der neuen Linie Woelkis. Auch bei den Finanzgremien der Erzdiözese sorgte der Kardinal für eine Stärkung der Laien, etwa beim neuen Kirchensteuer- und Wirtschaftsrat. 21 der 27 Mitglieder werden von Delegierten aus den Kirchenvorständen in Gemeinden gewählt und nur zwei vom Priesterrat und vier vom Erzbischof bestimmt.

Im Unterschied zum Vorgängergremium sind nun aber nicht mehr Generalvikar, Finanzdirektor und Verwaltungsleiter vertreten. Zugleich wurde die Kompetenz des Gremiums ausgeweitet, dass nun außer über den Hebesatz der Kirchensteuer auch über den Wirtschaftsplan entscheidet. Gleichsam demokratisch legitimiert wird auch der Umgang mit Vermögen. Bislang war der Diözesanverwaltungsrat mit Generalvikar und Hauptabteilungsleitern der Bistumsverwaltung bei der Veräußerung von Vermögen einzuschalten. Dem neuen Vermögensrat gehören künftig sieben Personen an - und die werden fortan vom weitgehend gewählten Kirchensteuer- und Wirtschaftsrat entsendet.

Andreas Otto
(KNA)

www.dioezesanrat.de/aktuelles/stellungnahmen/stellungnahmen-detailseite/stellungnahme-zum-fastenhirtenbrief-2016.html (12.02.2016)



0221 25761-11 info@dioezesanrat.de

Suchbegriff eingeben



Startseite

Aktuelles ▾

Wir über uns ▾

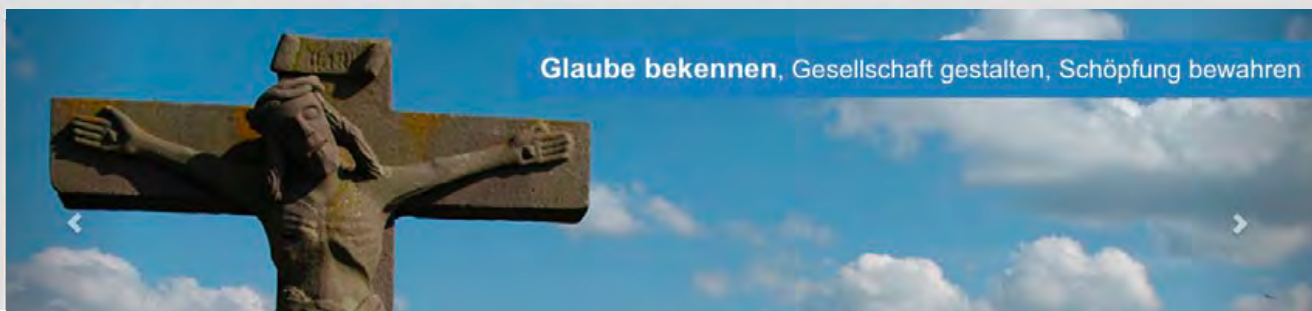
Aktionen ▾

Service ▾

Pfarrgemeinderat ▾

Publikationen ▾

Links ▾



Stellungnahme des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln zum Fastenhirtenbrief 2016 von Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki

Köln, 12.02.2016. „In seinem Fastenhirtenbrief beschreibt unser Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki seine Vision von einer Kölner Ortskirche von Morgen. Diesen `geistlichen` Weg will er im Einklang mit allen Christinnen und Christen aus dem Erzbistum gestalten. Eine zentrale Rolle ist dabei die Aufforderung an alle Priester und Mitarbeitenden in den Seelsorgeteams, Laien in den Gremien und Verbänden eine größere Mitwirkungsmöglichkeit einzuräumen. Um vor Ort eine lebendige und evangelisierende Kirche zu etablieren ist es wichtig für uns, dass die Gremien und Verbände vor Ort mehr ausprobieren und experimentieren dürfen. Da noch keiner voraussagen kann, wo dieser neue Weg uns alle hinführen wird, dürfen laut Erzbischof auch Fehler auf dem gemeinsamen Lernweg passieren. Wir begrüßen diese neue Form der Partizipation ausdrücklich. Schon während des Dialogprozesses `Mut zum Handeln` haben wir für die Neustrukturierung eine wesentlich wichtigere Rolle der Laien eingefordert. Auf dem nun folgenden geistlichen Weg dürfen wir uns aber nicht nur mit uns selbst beschäftigen. Die gesellschaftspolitische Dimension und unsere gemeinschaftlichen Aufgaben im Nahraum der Gemeinde dürfen dabei nicht aus dem Auge verloren gehen. Dies gilt für alle Ortsghremien, den Diözesanrat und im Besonderen für die neue Struktur der Stadt- und Kreisdekanatsräte. Mit der Vorstellung der neuen Struktur der Stadt- und Kreisdekanate, ist der Erzbischof in der vergangenen Woche unserer Forderung nachgekommen, eine subsidiäre Gestaltungsmöglichkeit auf der bisherigen Dekanatssebene zu realisieren, dies erkennen wir ausdrücklich an. Gemeinsam stehen wir nunmehr vor der Aufgabe, zukunftsorientierte Strukturen für die Zusammenarbeit von Laien aus Pfarreien und Verbänden alsbald zu entwickeln und vorzustellen. In den Mittelpunkt des pastoralen Weges, stellt unser

Erzbischof das Wort Gottes im Sinne von Hören, Urteilen und Handeln und bringt das Beispiel des `Bibel teilens`. Wir freuen uns außerordentlich, dass diese



Bild 1 von 1 - Cornel Hüsch, Tim-O. Kurzbach, Rainer Maria Kardinal Woelki (v.l.n.r.)

Form seit vielen Jahren fester Bestandteil unserer Fortbildungs- und Beratungsarbeit darstellt. Wir ziehen daraus unsere wesentliche Kraft für das Wirken und Handeln in den Gemeinden und Gremien. Darum ermutigen wir jeden einzelnen, sich mit dem Wort Gottes auseinanderzusetzen und ihn (Gott) im Handeln sichtbar werden zu lassen. Weiterhin weisen wir deutlich auf unseren `Neun Punkte-Katalog für das zukünftige Handeln in den pastoralen Räumen` hin. Darin haben wir bereits im vergangenen Jahr verdeutlicht, dass wir mit realistischen Vorschlägen konstruktiv und zielgerichtet an der konkreten Neuausrichtung der Pastoral im Erzbistum Köln mitwirken werden.“

Für den Vorstand des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln

Tim-O. Kurzbach, Vorsitzender
Cornel Hüsch, stv. Vorsitzender

www.christen-rhein-ruhr.de/?p=4064 (14.02.2016)

Christen an Rhein und Ruhr

Online-Magazin rund um den christlichen Glauben

☰ MENÜ
SIDEBAR +










KÖLNER DIÖZESANRAT LOBT HIRTENWORT

14. Februar 2016
[Heinrich Wullhorst](#)
[Kommentar hinterlassen](#)



**DIÖZESAN
RAT DER KATHOLIKEN
IM ERZBISTUM KÖLN**

(Diözesanrat Köln/wukomm) Viel Lob für den Fastenhirtenbrief von Kardinal Woelki gibt es vom Diözesanrat des Erzbistums Köln. „In seinem Fastenhirtenbrief beschreibt unser Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki seine Vision von einer Kölner Ortskirche von Morgen. Diesen `geistlichen` Weg will er im Einklang mit allen Christinnen und Christen aus dem Erzbistum gestalten. Eine zentrale Rolle ist dabei die Aufforderung an alle Priester und Mitarbeitenden in den Seelsorgeteams, Laien in den Gremien und Verbänden eine größere Mitwirkungsmöglichkeit einzuräumen“, beschreiben die Vorsitzenden des Laiengremiums Tim-O. Kurzbach und Cornel Hüsch.

Mehr experimentieren

Wichtig für eine lebendige und evangelisierende Kirche sei es, dass Gremien und Verbände vor Ort mehr ausprobieren und experimentieren dürften. Da noch keiner voraussagen könne, wo dieser neue Weg hinführen werde, räume der Erzbischof auch das Recht auf Fehler auf dem gemeinsamen Lernweg ein. „Wir begrüßen diese neue Form der Partizipation ausdrücklich. Schon während des Dialogprozesses `Mut zum Handeln` haben wir für die Neustrukturierung eine wesentlich wichtigere Rolle der Laien eingefordert“, erklärt der Diözesanrat.

Nicht nur Selbstbeschäftigung

Auf dem folgenden geistlichen Weg dürfe es allerdings nicht nur um Selbstbeschäftigung gehen. Die gesellschaftspolitische Dimension der Aufgaben im Nahraum der Gemeinde dürften nicht aus dem Auge verloren werden. Gemeinsam stehe man mit anderen diözesanen Gremien vor der Aufgabe, zukunftsorientierte Strukturen für die Zusammenarbeit von Laien aus Pfarreien und Verbänden alsbald zu entwickeln und vorzustellen.

Neun Punkte-Katalog

Der Diözesanrat weist deutlich auf seinen „Neun Punkte-Katalog für das zukünftige Handeln in den pastoralen Räumen“ hin. „Darin haben wir bereits im vergangenen Jahr verdeutlicht, dass wir mit realistischen Vorschlägen konstruktiv und zielgerichtet an der konkreten Neuausrichtung der Pastoral im Erzbistum Köln mitwirken werden“.

Heinrich Wullhorst

„Wohlan, ich hör' die Botschaft, jedoch . . .“

Zu: „Aufbruch in eine neue Zeit“ in Nr. 4/16, Seite 3

Ihr Kommentar in der Kirchenzeitung „Aufbruch in eine neue Zeit“ hat mich inspiriert, nachfolgenden Text zu schreiben:

„Auf in eine neue Zeit“, so hat der Chefredakteur seinen Kommentar zur Einsetzung des neuen Pastoralrates überschrieben. Als einer, der seit 1968 die Entwicklung der Räte-Struktur, wie sie vom Zweiten Vatikanum angeregt wurde, begleitet und an maßgeblicher Stelle umgesetzt hat – Pfarrgemeinderatswahlen 1968 und folgende –, kommt mir der Spruch in den Sinn: „Wohlan, ich hör' die Botschaft, jedoch mir fehlt der Glaube.“

Ja, so wird jetzt gemunkelt, da kommt schon wieder so ein Bedenkenträger, der die großen Fragezeichen setzt. Ein Beratungsgremium soll vom „Staub der Geschichte“ befreit werden, so steht es weiter im Kommentar. Vergangenheit und Gegenwart sind keine Norm für die Zukunft, heißt es.

Ich frage, wer kennt denn die Geschichte, wer hat sich mit ihr befasst? Stehen diejenigen, die etwas Neues probieren – ausprobieren – wollen, nicht auf den Schultern ihrer Vorgänger, die sich auch aufopferungsvoll und redlich bemüht haben? Hier sind insbesondere die Laien in den örtlichen Pfarrgemeinden zu nennen.

Es gab im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts zahlreiche Initiativen und Aufbrüche. Hier sind zu nennen: das „Zweite Vatikanum“ und die „Synode der deutschen Bistümer“ in Würzburg. Alles Hoffnungszeichen für eine Erneuerung der Kirche. Dann kam aus Rom Gegenwind und die angstbesetzten deutschen Bischöfe vertagten die Ergebnisse der Synode,

finden immer neue Argumente, die Beschlüsse und die Voten auf der sprichwörtlichen „langen Bank“ zu deponieren. Also, kein Aufbruch in eine neue Zeit.

Gleichzeitig wurde das Klima zwischen der Deutschen Bischofskonferenz und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken immer frostiger. Die mit Billigung beider Gremien ins Leben gerufene „Gemeinsame Konferenz“ hat die Gesprächskultur nicht gefördert, sondern einige Bischöfe haben das Gremium sogar boykottiert und es zu autoritären Maßnahmen gegen des ZDK benutzt – Einspruch gegen die Wahl eines neuen Präsidenten. Wer hat da den Staub aufgetragen, und wer hat die Asche ausgestreut?

Wir haben im Erzbistum Köln im letzten Jahrhundert ein Pastoral-Gespräch mit großem Aufwand angefangen und mühsam zu Ende gebracht. Die Ergebnisse und Voten wurden in zeitlichen Abständen dem „Volk Gottes“ übergeben. Es sollte auch hier ein neuer Aufbruch gewagt werden, der aber auch im Sande verlaufen ist, weil der Mut fehlte, die guten Ansätze und Vorschläge in und mit den Gemeinden umzusetzen.

Es folgte zuletzt, angeregt durch ZDK und Bischofskonferenz, ein Dialogprozess, der in unserem Bistum durch die Initiative des Kölner Diözesanrates nicht ohne Erfolg durchgeführt wurde. Auch diese Initiative wurde durch oberhirtliche Weisung ohne Begründung abgesetzt. Wer hat sich dagegen gewehrt? Man sollte Feuermelder nicht zu Brandstiftern erklären.

Hier kann man sich wieder fragen, wer hat die Asche über vielversprechende Initiativen

ausgestreut? Laien, die offensichtlich „wenig Glauben haben“, und denen vorgeworfen wird, immer schon eine „andere Kirche“ zu wollen, waren es jedenfalls nicht. Es ist eine allseitige, gefällige Methode: haltet den Dieb; einer muss es gewesen sein.

Wir haben keine Krise des Glaubens, sondern eine Krise der Glaubensverkündigung und leiden zudem unter einer Vertrauenskrise. Die derzeitige Zentralisierung des pfarrlichen Lebens, die immer weiter vorangetrieben wird, hat zur Folge, dass die ortsgebundene Kirchenbindung schweren Schaden leidet. Eine große Heimatlosigkeit ist allseits zu registrieren. Dies gilt besonders für die ältere, nicht mehr mobile Generation.

Auch die Zahl der Verantwortungsträger in den pfarrlichen Strukturen (PGR) sind durch die Auflösung kleinerer Gemeinden radikal ausgedünnt. Im Zuge dieser Neuordnung werden 6000 bis 7000 ehemalige Mitglieder der Pfarrgemeinderäte nicht mehr „gebraucht“. Welche Großorganisation kann sich einen solchen Aderlass erlauben?

Die Verantwortungsträger heute, Bischöfe und Laien, stehen nicht am Anfang. Sie können nach wie vor, weil die Laien nicht müde werden an ihre Kirche zu glauben, auf eine große Resonanz von glaubensstarken und initiativfreudigen Katholiken rechnen.

Die Fehler der Vergangenheit, das Vertrauen der Gutwilligen zu missbrauchen, dürfen sich nicht wiederholen. Das braucht Zeit und Ausdauer: Wunden, die man nicht bloßlegt, können nicht geheilt werden.

HANS DECKERS, Köln

Ausprobieren und experimentieren

Stellungnahme des Diözesanrats zum Fastenhirtenbrief

KÖLN. Die Partizipation von Laien bei der Gestaltung des „geistlichen Weges“, von dem Kardinal Rainer Maria Woelki im Fastenhirtenbrief schreibt, begrüßt der Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln in einer Stellungnahme. „Um vor Ort eine lebendige und evangelisierende Kirche zu etablieren ist es wichtig für uns, dass die Gremien und Verbände vor Ort mehr ausprobieren und experimentieren dürfen“, schreiben die Vorsitzenden Tim-O. Kurzbach und Cornel Hüsich.

Wichtig sei dem Diözesanrat auch, dass sich die Christen auf dem geistlichen Weg nicht nur mit sich selbst beschäftigen. „Die gesellschaftspolitische Dimension und un-

sere gemeinschaftlichen Aufgaben im Nahraum der Gemeinde dürfen dabei nicht aus dem Auge verloren gehen“, heißt es. Mit der Vorstellung der neuen Struktur der Stadt- und Kreisdekanate sei der Erzbischof der Forderung des Diözesanrats nachgekommen, eine subsidiäre Gestaltungsmöglichkeit auf der bisherigen Dekanatebene zu realisieren. „Gemeinsam stehen wir nunmehr vor der Aufgabe, zukunftsorientierte Strukturen für die Zusammenarbeit von Laien aus Pfarreien und Verbänden alsbald zu entwickeln und vorzustellen.“ Die vollständige Stellungnahme gibt es im Internet nachzulesen. KB

→ www.diözesanrat.de

Kirchenzeitung
19. 02. 2016

Ehe und Familie wagen – Geschiedene und Wiederverheiratete nicht ausgrenzen

Köln, 10.04.2016. Wir danken Papst Franziskus für seine guten und wohl überlegten Worte im Schreiben „Amoris Laetitia“ (Freude der Liebe). In seinem Schreiben widmet er sich der Ehe und Familie und nimmt dabei Bezug auf die vergangene Familiensynode im vergangenen Jahr.

Gleich zu Beginn bringt der Heilige Vater seinen Standpunkt von einer lebendigen Kirche auf den Punkt. Er sagt, dass „die Freude der Liebe, die in den Familien gelebt wird, auch die Freude der Kirche“ sei. Hierin erkennen auch wir den Wert der Familie für unsere Gemeinden und Verbände. So wie Franziskus es uns darlegt, verstehen auch wir die Familie als Kraftquelle und zugleich Motor in unserer Kirche. Der Papst bittet darum, jegliches Urteil zu vermeiden, welches die Komplexität der verschiedenen (Lebens-) Situationen nicht berücksichtigt. Hier geht er nicht Blind vor, sondern will unsere Augen auch für die Realität öffnen und die stützen, deren Lebensraum von einer heilen und intakten Ehe nicht wahr geworden oder gescheitert ist.

Gleichwohl wir deutliche Worte zum Umgang mit Geschiedenen und Wiederverheirateten erwartet haben ist es ermutigend, dass nicht alle „Diskussionen durch ein lehramtliche Eingreifen“ entschieden werden muss, schreibt Franziskus. Vielmehr hat die Ortskirche die Möglichkeit, nach Lösungen zu suchen und sie zu finden: „Diese können in Nachbarländern oder anderen Kulturkreisen anders aussehen“, heißt es weiter. Dies ist eine große Chance der Subsidiarität für unsere Erzdiözese, nun die drängenden Fragen der Menschen entschieden anzupacken und konstruktive Diskussionen zuzulassen. Dies fordern wir seit Jahren ein.

Wir freuen uns sehr, dass dieses nun vorliegende Papier eine Wertschätzung und Unterstützung für alle die, die das Wagnis einer Ehe und Familie eingehen, darstellt. Die, die sich nach einer Familie sehnen, dürfen wir jedoch auch in Zukunft nicht außer Acht lassen und sie in unseren Gemeinschaften und Gruppierungen gleichfalls willkommen heißen.

Newsletter des Diözesanrates 16-01

10.03.2016 Aktuelle Meldungen

Der neue Newsletter des Diözesanrates ist gerade erschienen. Er soll in Zukunft jedes Quartal an die Mitglieder der Vollversammlung versandt werden.

Inhalt Newsletter Diözesanrat 16-01:

Neues aus dem Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln

- Strukturveränderung der Stadt- und Kreisdechanate
- Substrukturen unterhalb der Stadt- und Kreiskatholikenräte
- Veränderung der Zusammensetzung (Mitgliederzahl) der Vollversammlung

Aktuelle Meldungen

- Diözesanpastoralrat - Erste Sitzung 23.01.2016
- 100. Deutscher Katholikentag 2016 in Leipzig
- Thomas-Morus-Akademie
- Diözesan-Wallfahrt nach Rom im Heiligen Jahr der Barmherzigkeit

Termine

Newsletter
Diözesanrat

www.dioezesanrat.de/aktuelles/allgemeine-meldungen/aktuelles-detailseite/newsletter-des-dioezesanrates-16-01.html
(18.04.2016)

